

DIE WIRTSCHAFT

Bremen & Bremerhaven

In dieser Ausgabe:
125 Jahre GPP
GÖKEN | POLLAK | PARTNER
auf Seite 11-14

Ausgabe 4/2017 2,80 €

ANZEIGE

EINFACH DEN SICHEREN WEG WAHLEN



ROBERT C. SPIES
GEWERBE UND INVESTMENT
T 173 93-50 • www.robertcspies.de

ANZEIGE

Selbstverständlich. Sparsam. Sicher.



Fenster & Türen Welt®
www.futw.de | MEHR ALS SIE ERWARTEN

WIRTSCHAFT 6



Die "Gorch Fock" ist eines der berühmtesten Schiffe Deutschlands. In Bremerhaven wird sie für die nächsten Jahre fit gemacht.

BREMEN 10



Am 24. September ist Bundestagswahl – Unternehmer aus der Region verraten uns daher ihre Wünsche an die neue Regierung.

UNTERNEHMEN 19



Franca Reitzenstein kann plötzlich zur Chefin von 15 Leuten werden. Doch mit dem Angebot kommen auch die Zweifel.

LIFESTYLE 28



Mitten im Diesel-Skandal präsentiert sich die Autowelt auf der IAA. Mit viel Luxus will sie von den Problemen ablenken.



Neue Regeln

Compliance-Regeln sollen Mitarbeitern Gewissheit geben: Wo ist die Grenze zwischen Gefälligkeit und Geschäft? Doch viele Unternehmen nehmen es mit dem eigenen Verhaltenskodex nicht so genau.

ILLUSTRATION: ADAM

Die Fallen lauern überall: Darf ich die Flasche Wein annehmen? Ist die Einladung zum Essen vom Geschäftspartner schon zu viel? Wer nicht in den Verdacht der Vorteilsnahme geraten möchte, müsste

eigentlich alles strikt ablehnen. Doch das ist kaum praktikabel und wirkt unhöflich. Compliance-Regeln sollen Mitarbeitern in solchen Situationen eigentlich eine Hilfe sein, indem sie erklären, was

okay ist und was zu weit geht. Doch nur wenige kennen die Vorschriften in ihrem Unternehmen. Und selbst wenn: Sie werden häufig missachtet. Dabei sagen sie viel über eine Firma aus. → Seiten 4 und 5

MoreSpace in Bremen

Weltweit gehört Bremen zu den wichtigsten Standorten der Weltraumindustrie. Das Unternehmen OHB etwa baut Satelliten für das europäische Navigationssystem Galileo, und bei Airbus entsteht die Oberstufe der europäischen Trägerrakete Ariane 5. Für Kenner der Branche sind das keine Neuigkeiten. Außerhalb der Hansestadt erfährt dies jedoch weniger Beachtung, wie sich während der ersten WESER-KURIER-Weltraumkonferenz MoreSpace im Juni gezeigt hat.

Im Oktober gibt es die nächste Auflage dieser Veranstaltung. Hier werden nicht nur Bremer Vertreter der Raumfahrt auf dem Podium sitzen, sondern auch nationale und internationale Größen der Branche. In Impulsvorträgen und Diskussionsrunde wird es um die wich-

tigen Themen der Raumfahrt und ihre Zukunft gehen. Am 23. Oktober soll es so weit sein – einen Tag, bevor mit der Space Tech Expo Europe eine der wichtigsten Messen der Raumfahrtindustrie in Bremen veranstaltet wird.

Die MoreSpace soll aber auch dem Nachwuchs eine Chance geben: Deswegen hat der WESER-KURIER den gleichnamigen Preis ausgerufen. Der Wettbewerb richtet sich an Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Universitäten aus Bremen und dem Umland. Ausgelobt sind vier Auszeichnungen mit einem Preisgeld von insgesamt 10000 Euro. Die Preise sollen Engagement und Talente fördern und jungen Menschen die Möglichkeit geben, ihre Ideen umzusetzen und einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

ANZEIGE



Büromöbel

Beratung, Planung, Produktion – große Ausstellung in der Überseestadt Bremen
Konsul-Smidt-Str. 8d / Speicher 1 · 28217 Bremen · Tel.: 0421 - 460 559 - 0

EDITORIAL

Von Moritz Döbler



Der Wirtschaftsjar- gon enthält zuweilen rätselhafte Worte. „Compliance“ be- deutet im Grunde nur, dass man sich an Gesetze, Regeln und Gepflogenhei- ten halten will. Eine bodenlose Frechheit

ist das eigentlich, weil es doch selbstver- ständlich sein sollte, von krummen Ge- schäften die Finger zu lassen.

Aber ganz offensichtlich herrschte da eine Lücke, sonst gebe es ja keine Kor- ruptionsfälle, keine Wirtschaftskriminali- tät und nicht einmal einen Diesel-Skan- dal. Deswegen gehen wir dem Thema Compliance in dieser Ausgabe auf den Grund.

Dabei müsste gerade in Bremen und umzu das Leitbild vom ehrbaren Kauf- mann doch eigentlich mehr als genug vertreten sein. Seit Jahrhunderten treibt man in unserer Region ordentlichen Han- del mit aller Herren Länder. Neben der wirtschaftlichen Sachkenntnis werden dem ehrbaren Kaufmann unter anderem Tugenden wie Ordnung, Entschlossen- heit, Genügsamkeit, Fleiß, Aufrichtigkeit, Reinlichkeit, Gemütsruhe, Keuschheit und Demut zugeschrieben, von Solidität ganz zu schweigen.

Wenn alle Unternehmer und Manager sich in diesem Sinne als ehrbare Kaufleute verstünden, wäre Compliance vollständig erfüllt. Ein Paradies! Und einen Corpo- rate Governance Kodex, der für die deut- schen börsennotierten Unternehmen empfohlen wird, bräuchte es erst recht nicht mehr.

Aber trotz der schönen Ideale und guten Regeln ist das Böse, Falsche leider nicht wegzudenken. In der Marktwirtschaft dient schließlich das Gewinnstreben – vulgo: die Gier – als wichtigster Antrieb. Im Guten bringt das den unermesslichen Wohlstand und die fantastische Innova- tionskraft hervor, die unsere Gesellschaft prägen und auszeichnen – kein Wirt- schaftssystem kann das besser.

Perfekt läuft es erst, wenn Unternehmer und Manager große Freiheiten haben und nicht vom Staat gegängelt werden, aber zugleich mit drakonischen Strafen und Sanktionen rechnen müssen, wenn sie sich kriminell und regelwidrig verhalten. Wenn es so wäre, könnten die Menschen in Deutschland vielleicht auch mehr Stolz auf ihre erfolgreichsten Unternehmer entwickeln.

Stattdessen herrscht bei vielen eine Art Generalverdacht. Dagegen hilft der Com- pliance-Ansatz leider nichts, da bedarf es schon fast eines Kulturwandels.

IMPRESSUM

DIE WIRTSCHAFT

Bremen & Bremerhaven

31. August 2017

Bremer Tageszeitungen AG
Martinistraße 43, 28195 Bremen

Chefredakteur: Moritz Döbler (v.i.S.d.P.)

Redaktion:
Philipp Jaklin (Leitung)
Stefan Lakeband
Telefon 0421/3671-3410,
Telefax 0421/3671-3411,
E-Mail: redaktion@diewirtschaft-bremen.de

Layout und Grafik:
Anke Dambrowski

Anzeigen (verantwortlich):
David Koopmann,
Tanja Bittner
E-Mail: anzeigen@diewirtschaft-bremen.de

Leserservice:
Telefon 0421/3671-6580

Satz und Druck:
Bremer Tageszeitungen AG
Martinistraße 43, 28195 Bremen

Der Nachdruck von Beiträgen ist nur mit der Genehmigung des Verlages und mit Quellenangabe gestattet.

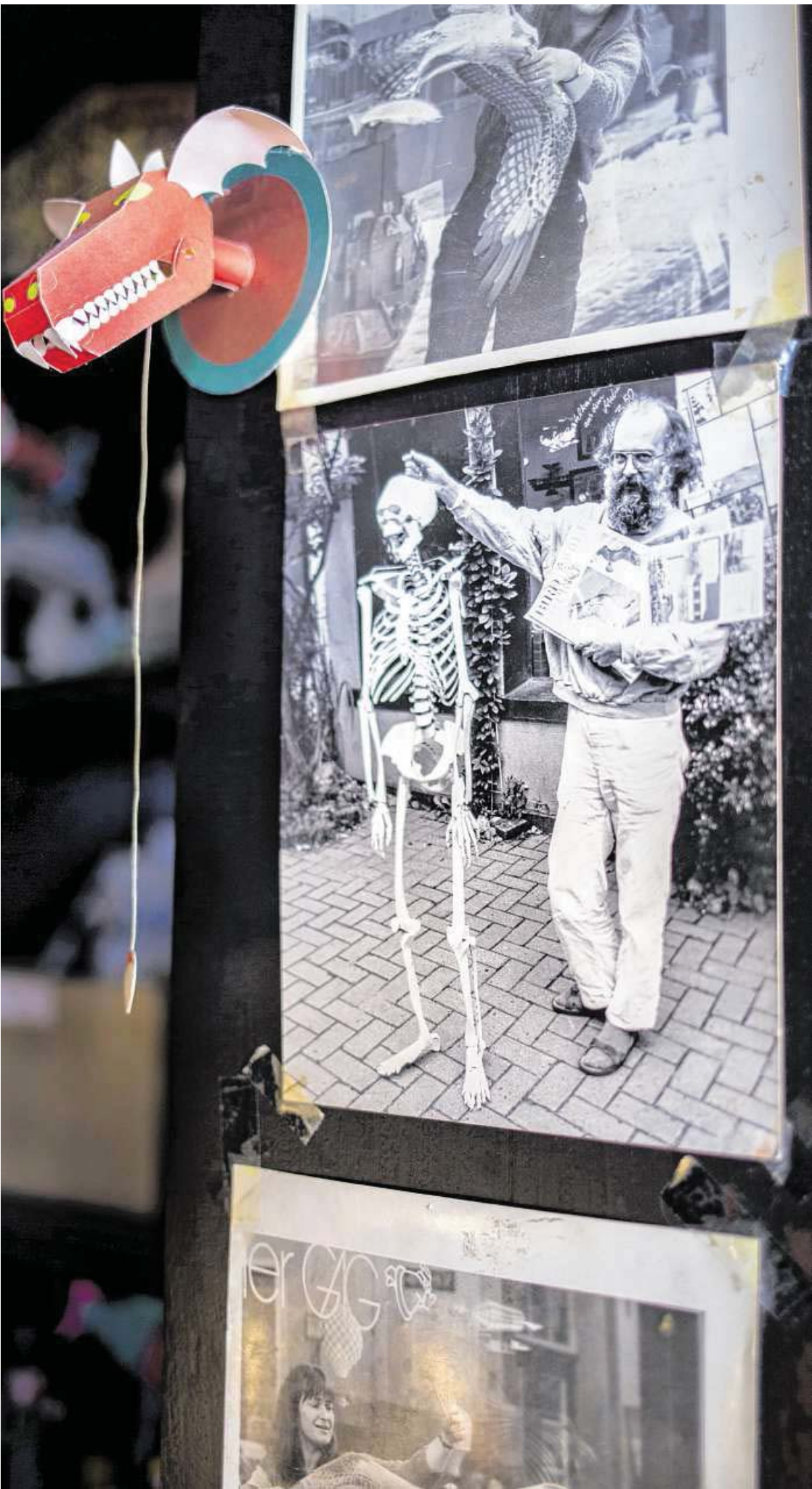


FOTO: LEONA OHSIEK

FOTOREPORTAGE

Lebenswerk aus Papier

24

Das Atelier Gag gehört zu den ältesten und ungewöhnlichsten Geschäften im Bremer Schnoor. Hier gibt es mehr als 2000 Papier- Modelle – und manchmal kommen Japaner hierher, um sich freundschaftlich zu ohrfeigen.

Standards

Gesetze

Vorschriften

Regeln

Politik

Anforderungen

Compliance!
= Regelkonformität

THEMA

Gewissensfrage

4–5

Wann hört eine Nettigkeit auf und wo fängt die Bestechung an? Die Antwort sollen sogenannte Compliance-Regeln liefern. Der Begriff kann mit „Regeltreue“ oder „Regelkonformität“ übersetzt werden und meint die Einhaltung von nationalen und internationalen Gesetzen, Vorschriften und internen Richtlinien – aber auch freiwillige Selbstverpflichtungen, die sich Unternehmen häufig geben. Doch in deutschen Betrieben werden Compliance-Regeln offenbar kaum beachtet.

WIRTSCHAFT

Judel/Vrolijk: Die Entwurfskünstler	3
Die „Gorch Fock“ wird wieder fit für die Zukunft	6
Zahlenseite: So arbeitet Bremen	8

BREMEN

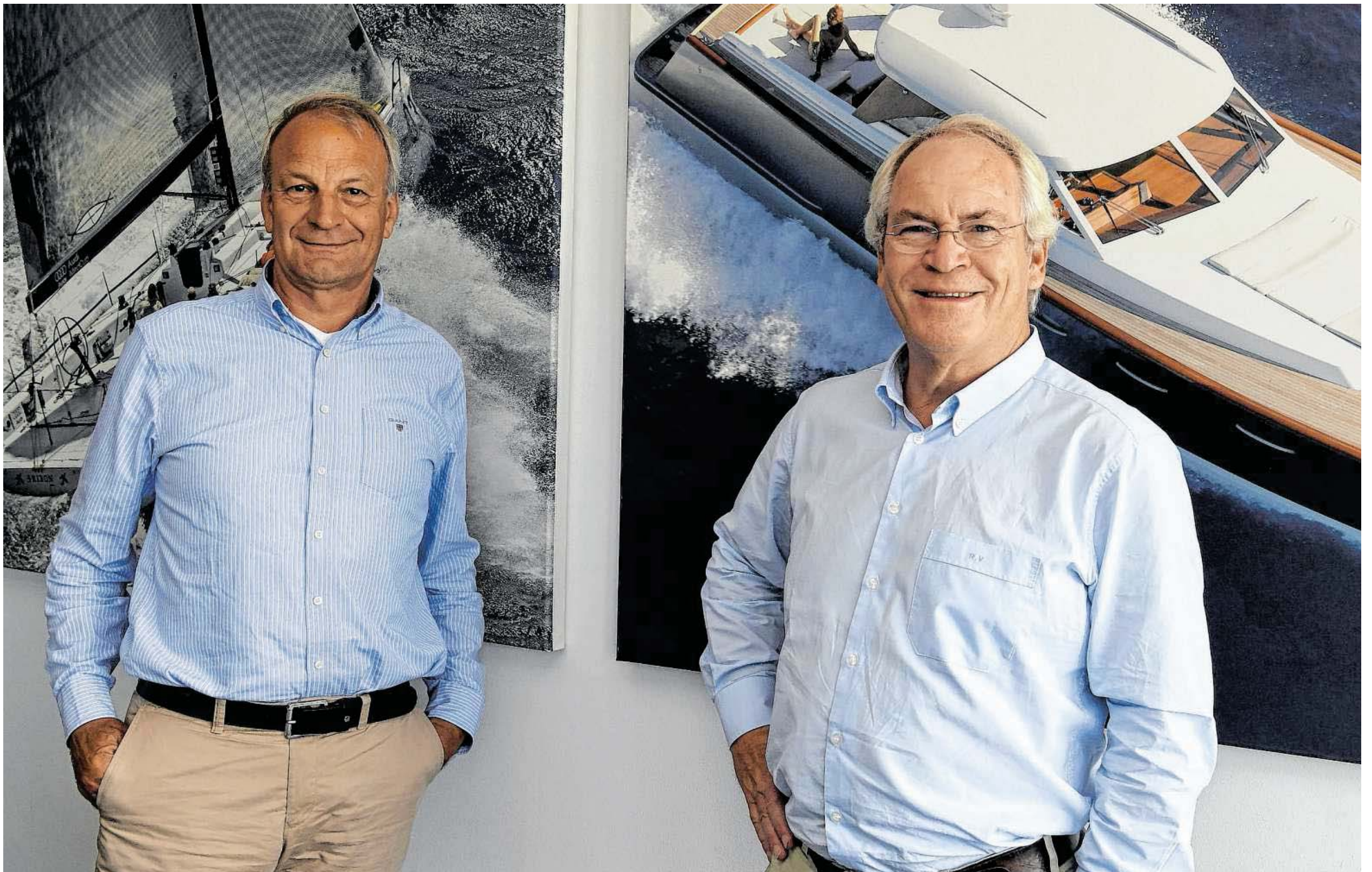
Im Hafen: Weniger Container, mehr Autos	9
Bundestagswahl: Die Wünsche Bremer Unternehmer	10
Neue Regeln für den Müll	15

MÄRKTE

Marktblick	17
Monotonie im Job: Bloß keine Routine!	17
Immobilienfonds: Immer mit der Ruhe	18
Meine schwerste Entscheidung	19
So kommen Erbsen vom Feld in die Tiefkühltruhe	20
Hinter den Kulissen	23

LIFESTYLE

Sansibar: Zeit für Märchen	25
Zwischen Dienstreise und Urlaub	26
Angelesen – die Buchseite	27
Luxus und Langeweile: Die Neuheiten auf der IAA	28
Was sagen Hotelbewertungen im Internet aus?	31
Ogo-Haus in Hemelingen: Die Kreativfabrik	32



Sie verkaufen Träume: Rolf E. Vrolijk (rechts), Unternehmensgründer, und der geschäftsführende Gesellschafter Torsten Conradi gehören mit Judel/Vrolijk zu den erfolgreichsten Jachtdesignern der Welt.

FOTO: DPA

Entwurfskünstler

Die in Bremerhaven bei Judel/Vrolijk entworfenen Rennjachten fahren seit Jahrzehnten Siege bei den bekanntesten Regatten der Welt ein. Die Flaute in der Wassersportbranche nach der Finanzkrise konnte das Designbüro so erfolgreich umgehen.

Von Janet Binder

Rolf Vrolijk ist vor Kurzem von einer Bootstaufe auf der finnischen Baltic-Werft zurückgekommen. Der 70-jährige Jachtkonstrukteur hat schon viele solcher Zeremonien erlebt, diese war aber besonders. Denn das Wort „Boot“ trifft es in dem Fall nicht wirklich: Die „Pink Gin VI“ ist mit 55 Metern Länge eine Superjacht und das größte je im Hause Judel/Vrolijk konstruierte Segelschiff. Sechs Jahre hat es von der ersten Planung bis zur Taufe gedauert. „Unsere Aufgabe ist es, die Träume von Eignern umzusetzen“, sagt Vrolijk.

Der Niederländer ist mit Fietje Judel Gründer von Judel/Vrolijk; im nächsten Jahr wird das Bremerhavener Konstruktionsbüro für Segeljachten 40 Jahre alt. Es zählt zu den weltweit erfolgreichsten. 1986 kam Torsten Conradi dazu, Judel ist inzwischen ausgeschieden. In die erste Liga ihrer Branche stiegen die Ingenieure schon früh auf: In den 1980er- und 1990er-Jahren waren es vor allem ihre Rennjachten, die bei der Regatta Admiral's Cup die Siege holten. 2003 wurde die bekannteste Segeltrophäe der Welt, der America's Cup, erstmals von einem europäischen Schiff gewonnen – die erfolgreiche „Alinghi“ stammt von Vrolijk. 2007 holte das Boot die Trophäe erneut.

Als das „Alinghi“-Team beim America's Cup nicht mehr antreten wollte, bedeutete das auch das Aus für Rolf Vrolijk bei dem Rennen. Fürs Weitermachen fehlten die Auftraggeber. Stattdessen kamen Nachfragen für die TP-52-Rennen, die als kleine America's Cups gelten. Die Meisterschaften werden nun vor allem von Hochleistungsbooten gefahren, die in Bremerhaven entworfen wurden. „Wir sind eine der wenigen Konstrukteure, die seit 40 Jahren erfolgreich im Regattabereich aktiv sind“, sagt Vrolijk. Am Steuer solcher Boote stehen auch Prominente wie der spanische König Juan Carlos.

Längst werden vom 17-köpfigen Team nicht nur Regatta-, sondern auch Motorjachten sowie Serien- und Passagierschiffe entwickelt. Gebaut werden sie auf verschiedenen Werften. „Wir arbeiten wie Architekten beim Hausbau“, sagt der 61-jährige Conradi, der auch Präsident des Deutschen Boots- und Schiffbauer-Verbandes ist. „Jedes Projekt wird vom ersten Strich bis zum Probesegegn intensiv betreut.“ Das bedeutet für die Geschäftsführer auch, nach Feierabend erreichbar zu sein.

Spricht man Vrolijk und Conradi auf prominente Namen unter ihren Kunden an, schweigen sie. „Die meisten wollen nicht genannt werden“, sagt Vrolijk. Nur so viel: „Die europäischen Köni-

ge sind aktiv im Segeln, ein paar von ihnen fahren unsere Boote.“ Auch Bud Spencer hatte eins von ihnen. Bekannt ist, dass die „Pink Gin“ dem Unternehmer Hans Georg Näder gehört. Auch über Neubaupreise wird in der Klasse nicht gerne geredet. Der Anteil der Designkosten am Schiffsgesamtpreis sei aber sehr klein, sagt Conradi: „Er bewegt sich bei drei bis sechs Prozent.“

Als die Finanzkrise mit voller Wucht 2008 die Wassersportbranche traf, ging das auch an Judel/Vrolijk nicht vorüber. „Wir hatten weniger Aufträge, sind da aber einigermaßen glimpflich rausgekommen, weil wir vielseitig aufgestellt sind“, sagt Conradi. Entlassen werden musste niemand. Damit bilden die Bremerhavener eine Ausnahme. Nachdem sich der Absatz der Segel- und Motorboote in Europa halbiert hatte, konnten sich viele Unternehmen nicht mehr halten. Inzwischen erholt sich die Branche wieder. „Wir haben im Moment das beste Jahr seit 2008“, sagt Jürgen Tracht, Geschäftsführer des Bundesverbandes Wassersportwirtschaft. 2016 lag der Gesamtumsatz an maritimen Gütern und Dienstleistungen bei zwei Milliarden Euro – ohne den Bereich der Megajachten. „Damit sind wir in der gleichen Größenordnung wie vor der Finanzkrise.“ Es würden zwar weniger Boote gebaut als noch vor zehn Jahren. „Der Trend geht aber zu größeren Jachten“, sagt Tracht.

Den Wunsch nach Wachstum kennen auch Vrolijk und Conradi. „Manchen Eignern macht es so einen Spaß, ein Boot zu planen, dass sie schon das nächste in Angriff nehmen wollen, wenn das eine noch nicht mal ausgeliefert ist“, sagt Conradi. „Dann heißt es: Zeig mir mal, wie es aussieht, wenn das Boot zehn Meter länger ist.“ Auch die „Pink Gin“ hat kleinere Vorgängerinnen: Die letzte ist 46 Meter lang.

ANZEIGE

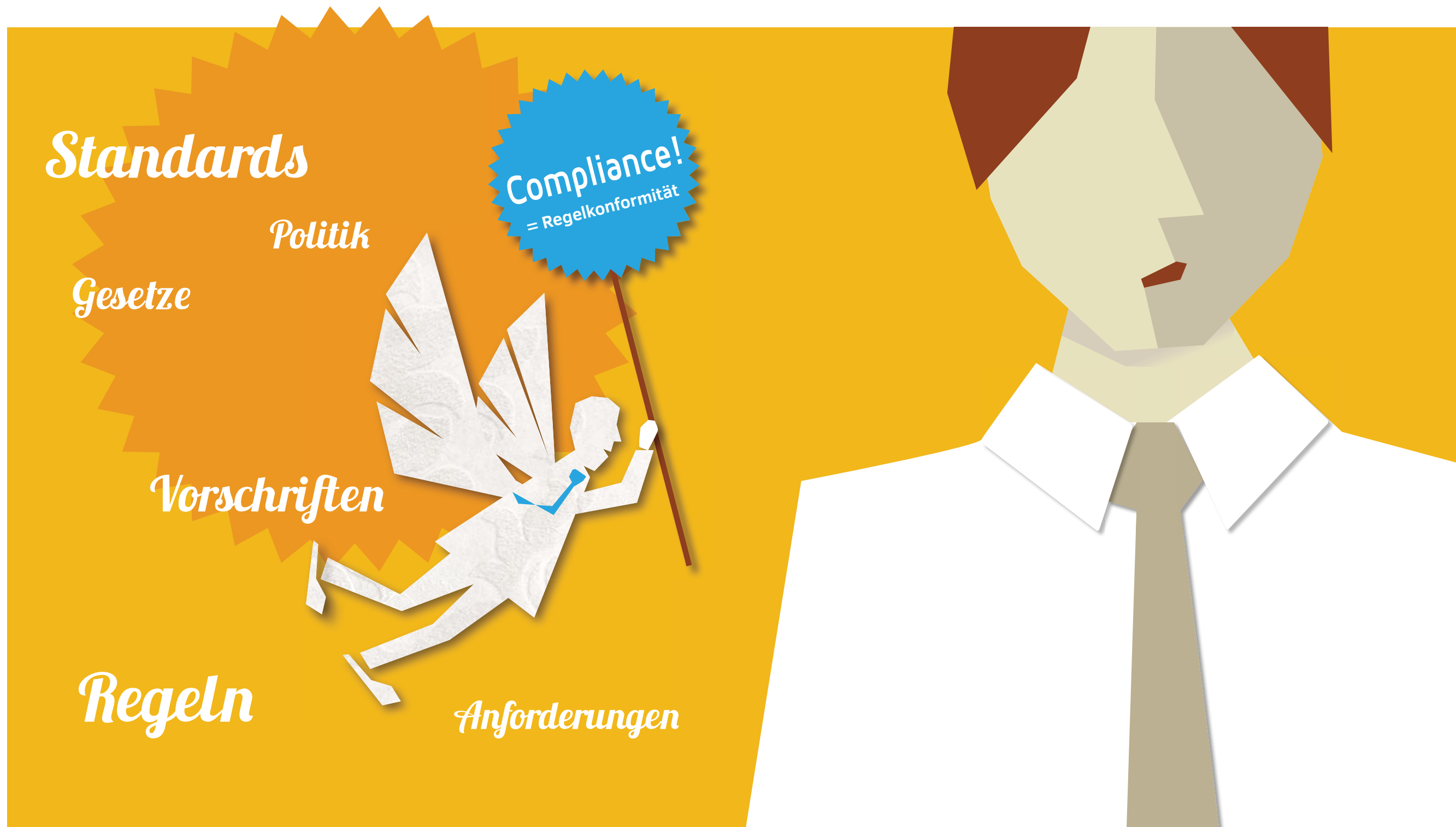
STROM VON SWB? PASST!

Meine erste Wahl für eine sichere Auftragsabwicklung: swb Strom MeinBusiness S.

Jetzt wechseln unter
www.swb-gruppe.de/meinbusiness
 oder T 0421 359-1234.

swb

1) In der Preisgarantie nicht enthalten sind die jeweils staatlich gesetzten und regulierten Belastungen (Netznutzungsentgelte, Umlagen, Abgaben, Steuern und USt.), die derzeit rund 70 % der Stromkosten betragen und zum Energiepreis noch hinzukommen.



Gewissensfrage

Darf ich die Flasche Wein annehmen? Ist die Einladung zum Essen vom Geschäftspartner schon zu viel? Angestellte können schnell in den Verdacht der Vorteilsnahme kommen. Compliance-Regeln sollen sie davor schützen. Eigentlich.

Von Insa Lohmann

Korruption ist ein Problem in Deutschland. Das sollte spätestens seit der Siemens-Affäre aus dem Jahr 2006 klar sein. Damals haben Ermittler aufgedeckt, mit welchen Methoden manche Mitarbeiter Aufträge für den Industriekonzern besorgt haben: Es ging um schwarze Kassen, fingierte Beraterverträge und Scheinfirmen. Vertriebsmitarbeiter hatten offenbar kräftig nachgeholfen, um korrupte Beamte und Firmenvertreter von ihren Produkten zu überzeugen.

Doch nicht immer ist der Fall so klar wie bei Siemens. Manchmal geht es eher um die Frage: Wann hört eine Nettigkeit auf und wo fängt die Bestechung an. Die Antwort sollen sogenannte Compliance-Regeln liefern. Der Begriff kann mit „Regeltreue“ oder „Regelkonformität“ übersetzt werden und meint die Einhaltung von nationalen und internationalen Gesetzen, Vorschriften und internen Richtlinien – aber auch freiwillige Selbstverpflichtungen.

Doch in deutschen Betrieben werden Compliance-Regeln offenbar kaum beachtet: Eine 2015 veröffentlichte Studie des Softwareunternehmens Recomind in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt ergab, dass etwa jeder vierte Arbeitnehmer Geschenke von Kunden, Lieferanten oder anderen Geschäftspartnern bedenkenlos annehmen würde.

Wie leicht man in die Falle der vermeintlichen Vorteilsnahme tappt, musste auch der Oldenburger Energieversorger

EWE feststellen. Ausgelöst hatte die Debatte Timo Poppe, Finanzvorstand der Bremer EWE-Tochter SWB, und damals möglicher Kandidat für den vakanten Posten des Vorstandsvorsitzenden. Poppe soll sich nach einer Sitzung in Oldenburg von seinem Freund, der gleichzeitig auch Vorstandsfahrer bei der EWE, in den Skiurlaub habe fahren lassen. Dafür soll Poppe dem Fahrer anschließend 250 Euro in bar gegeben haben, so der Vorwurf.

Noch hat die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG nicht über die rechtliche Einordnung der Urlaubsfahrt entschieden, doch der Vorstand der SWB zog bereits im Juni selbst seine Kandidatur für den Vorstandsposten bei der EWE zurück. Zwar sagte Poppe in einem Interview mit der „Nordwest-Zeitung“, dass er sich bei seiner Entscheidung in jener Nacht keines sachlichen Fehlverhaltens bewusst gewesen sei, heute aber anders handeln würde. Er habe unterschätzt, „dass an Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, höhere Erwartungen an Transparenz und Sensibilität gestellt werden“.

Immerhin: Erst kürzlich hat die Staatsanwaltschaft Oldenburg Ermittlungen gegen Poppe eingestellt. In einer anonymen Anzeige war dem Manager vorgeworfen worden, Druck auf einen Mitarbeiter ausgeübt zu haben, der für den Aufsichtsrat des EWE-Konzerns kandidieren wollte. Poppe soll ihm berufliche Nachteile angedroht haben, woraufhin der Mitarbeiter seine Bewerbung zurückgezogen haben soll. Ein Zeuge hat

laut Staatsanwaltschaft eine Drohung jedoch nicht bestätigen können.

Und dies ist nicht der einzige Fall, der den Konzern in Erklärungsnot bringt: Schon EWE-Chef Matthias Brückmann geriet ins Straucheln, nachdem er wegen einer eigenmächtig vergebenen 253 000-Euro-Spende an die Klitschko-Stiftung in die Kritik geraten war.

Obwohl diese Vorfälle zeigen, dass für Mitarbeiter, Führungskräfte und die Unternehmen selbst einiges auf dem Spiel steht, ist Regelkonformität in Deutschland noch keine Selbstverständlichkeit. Laut der Studie wissen lediglich 36 Prozent der Befragten überhaupt von bestehenden Compliance-Regeln im Unternehmen und befolgen diese. Jeder vierte Arbeitnehmer gab an, dass es zwar Vorschriften und Richtlinien gebe, sich aufgrund mangelnder Kontrollen aber ein lockerer Umgang mit dem Regelwerk eingeschlichen habe. 17 Prozent gaben

in der Befragung an, dass es in ihrem Unternehmen keine Compliance-Regeln gebe und 23 Prozent konnten sich unter dem Begriff nichts vorstellen. Das Überraschende dabei: 53 Prozent derer, die den Begriff nicht kannten, sind in einem Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern angestellt; 24 Prozent in Konzernen mit mehr als 5000 Mitarbeitern.

Inzwischen haben viele vor allem größere Unternehmen jedoch reagiert und eine eigene Position für das Compliance-Management geschaffen: den Chief Compliance Officer, der meist innerhalb der Rechtsabteilung angesiedelt ist. Als eines der ersten deutschen Wohnungsunternehmen hat die Bremer Gewoba vor acht Jahren ein Compliance-Management eingeführt. „Es dient der Vermeidung, dem Erkennen und der Überwachung von Compliance-Risiken und der transparenten Aufklärung eventueller Verstöße“, sagt Juristin Barbara



Maike und Peter Bassen nutzen Compliance-Regeln für das Recruiting. FOTO: BEHR



„Arbeitnehmer müssen sorgfältig einschätzen, wo ein angemessener Rahmen überschritten wird, wenn es keine klaren Vorgaben vom Chef gibt.“

Wurbs, die seit 2012 Compliance-Beauftragte ist. Wesentlicher Bestandteil dieses Compliance-Managements sind Verhaltensgrundsätze, die für alle Mitarbeiter bindend sind. Dazu zählt beispielsweise, dass Angestellte keine Vergünstigungen, geldwerte Vorteile oder Geld und nur in Ausnahmefällen Gelegenheitsgeschenke von Geschäftspartnern annehmen dürfen: „Bis zu einem Wert von 40 Euro ist es okay“, sagt die Juristin. Bei Lieferanten habe sich ohnehin weitestgehend herumgesprochen, dass Mitarbeiter Aufmerksamkeiten wie Geschenkkörbe nicht annehmen dürften. Manchmal komme es allerdings vor, dass gerade ältere Mieter sich in Form von kleinen Aufmerksamkeiten für Serviceleistungen bedanken wollen. Das müsse dann im Einzelfall immer geprüft werden, sagt Wurbs. „Ein kleiner Blumenstrauß oder eine Tafel Schokolade sind da unbedenklich.“

Gerade die Frage, ob man Geschenke wie Wein oder Pralinen und Einladungen zum Essen von Lieferanten, Kunden oder Geschäftsfreunden annehmen darf, hat sich wohl jeder Mitarbeiter schon einmal gestellt. Die verkürzte Antwort lautet: Es kommt drauf an. Denn schon die Wertgrenze, die die Annahme von Geschenken oder Einladungen zum Essen von Bestechlichkeit unterscheidet, ist gesetz-

lich nicht eindeutig geregelt. Präsente im Wert von 20 bis 50 Euro fallen zwar gemeinhin unter Annahmen im „sozial üblichen Umfang“, dies sei je nach Branche und Stellung aber unterschiedlich, wie Fachanwalt Tim Jesgarzewski von der FOM Hochschule in Bremen sagt. Unproblematisch seien beispielsweise Kugelschreiber oder andere Kleinigkeiten. „Diese Art Geschenke sind sozial akzeptiert und nicht zu beanstanden“, sagt der Experte. „Einen Höchstbetrag gibt es aber nicht. Arbeitnehmer müssen hier sorgfältig einschätzen, wo ein angemessener Rahmen überschritten wird, wenn es keine klaren Vorgaben vom Chef gibt.“ Grundsätzlich seien Arbeitnehmer zu gesetzestreuem Verhalten verpflichtet. Der Arbeitgeber sollte daher aus Sicht des Juristen klare Anweisungen erteilen, was in welchem Rahmen geht und was nicht.

Ob eine Nettigkeit oder schon der Versuch von Bestechlichkeit vorliegt, hängt auch damit zusammen, ob mit der Annahme von Geschenken eine Gegenleistung verknüpft ist. Hierbei spiele die Funktion des jeweiligen Mitarbeiters, der ein Geschenk oder eine Essenseinladung erhält, eine entscheidende Rolle, wie der Bremer Rechtsanwalt und Compliance-Experte Rudolf J. Gläser von der Kanzlei Hammer & Partner erläutert. So könne dem Angestellten nur dann eine Vorteilsnahme oder Bestechlichkeit unterstellt werden, wenn „der einen Vorteil annehmende Angestellte oder Beauftragte eines geschäftlichen Betriebs eine gewisse Entscheidungsbefugnis für die Vergabe von Aufträgen oder den Bezug von Waren oder Dienstleistungen hat“. In der Praxis heiße das: Eine gewöhnliche Pflegekraft oder ein Hausmeister kann keiner Bestechlichkeit unterliegen.

Anders sieht es bei einem Mitarbeiter eines privatwirtschaftlichen Unternehmens aus, der für die Beschaffung von Material oder für die Vergabe von Aufträgen zuständig ist. Gläser: „Hier kann schon die Einladung zu einem ausgiebigen Mittagessen genügen, zumindest den Eindruck der Bestechlichkeit zu erwecken.“ Gleiches gelte auch für die Annahme von Konzertkarten oder die Einladung zu Sportveranstaltungen. Der Bremer Rechtsanwalt rät Mitarbeitern, im Zweifel immer den Dienstvorgesetzten oder Compliance-Beauftragten im Unternehmen um Rat zu fragen. Viele Firmen, die bei diesem Thema sehr vorsichtig agieren, würden ihre Mitarbeiter in erster Linie schützen wollen, sagt Gläser. Denn je nach der Schwere des Einzelfalls droht dem Arbeitnehmer bei

Verstößen eine Abmahnung oder sogar eine Kündigung. „Alle großen und auch namhaften mittelständischen Unternehmen sind diesbezüglich sehr sensibel geworden. Das gilt auch für Bremer Unternehmen“, sagt Gläser.

Generelle Vorsicht ist für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst geboten: „Diese Berufsgruppen müssen besonders aufpassen – und wenn sie sich auf der sicheren Seite bewegen wollen,

keinerlei Geschenke oder andere Vorteile ideeller Art annehmen“, sagt Gläser. Selbst ein angesehenes Ehrenamt könnte schon zu Konflikten mit den Compliance-Regeln führen. Es kommt immer auf den Einzelfall an. Jurist Jesgarzewski sieht deshalb die Geschäftsleitung in der Pflicht, „geeignete Maßnahmen und organisatorische Vorkehrungen zur Überwachung und Sicherstellung der Einhaltung aller Rechtsregeln zu treffen.“

ANZEIGE

A large advertisement for ecopark. The top half features a man in a blue shirt looking through a telescope, with a green landscape and trees in the background. The bottom half contains text and the ecopark logo.

Das ideale Umfeld.

Unternehmer im ecopark wissen: Wo Mitarbeiter sich wohlfühlen, da leisten sie gute Arbeit. Investieren auch Sie in ein gutes Umfeld – für Ihre Mitarbeiter und für Ihr Unternehmen. Im ecopark an der Hansalinie A1.

ecopark – der Qualitätsstandort.



Arbeit erleben

ANZEIGE

IMMOBILIEN & FINANZIERUNGEN

P. Buscher

Inh. Petra Schneider
Tel. 0 42 21 / 28 01 49 • Fax 0 42 21 / 12 17 45
Mobil 01 71 / 4 93 53 01
27755 Delmenhorst

Ihr kompetenter Ansprechpartner für:

- Immobilien
- Vermietungen
- Finanzierungen

www.immobilien-buscher.de

Wir suchen ganz dringend Immobilien aller Art für vorgemerzte Kunden!

Dass klare Regeln im Unternehmen langfristig auch der Personalknappheit in einigen Branchen entgegenwirken können, zeigt das Beispiel des Bremer Logistikbetriebs Bassen Logistics. Da Geschäftsführer Peter Bassen seit mehreren Jahren Schwierigkeiten hat, Personal für seine Firma zu finden, fragte er sich selbstkritisch, was er verändern könne. Um den Zusammenhalt der Mitarbeiter zu stärken, formulierte Bassen vor zwei Jahren im Rahmen einer Compliance-Vereinbarung Regeln für den Umgang mit Kunden, Firma und Kollegen. Den Begriff Compliance fasst er dabei weiter. Denn den Verhaltenskodex sieht der Bremer Speditionsunternehmer als Führungsinstrument, das nicht nur die Identifikation mit den Zielen des Unternehmens stärkt, sondern auch die Transparenz gegenüber Kunden. Neben rechtlichen Themen, Gesundheits- und Datenschutz beinhaltet das Dokument auch Aussagen zu Verantwortung und zum Umgang mit Interessenkonflikten. „Damit haben wir einen guten Weg eingeschlagen“, sagt Bassen. Denn im Logistikbereich würden sich bisher wenige Arbeitgeber mit dem Thema Compliance beschäftigen. Sein Engagement komme deshalb nicht nur bei den bereits angestellten Mitarbeitern gut an, sondern auch bei der Suche nach potenziellen Facharbeitern: „So etwas spricht sich in der Branche rum.“ Derzeit beschäftigt Peter Bassen rund 55 Mitarbeiter. „Als wachsendes Unternehmen verändern wir uns stetig. Daher ist es notwendig, von Zeit zu Zeit an den Strukturen zu arbeiten.“ Für Bassen spielen Aspekte wie Umgangston, Ehrlichkeit und das Auftreten der Mitarbeiter eine große Rolle. Bei der Frage nach der Annahme von Geschenken, setzt er auf die Eigenverantwortung seiner Angestellten: „Das sollen meine Mitarbeiter selbst entscheiden.“



Die „Gorch Fock“ ist schon fast eine Legende. Momentan wird das Schulschiff der Marine aber in Bremerhaven überholt.

FOTO: DPA

Sanierter Segler

Trotz ihrer 59 Jahre ist die „Gorch Fock“ vom Ruhestand noch weit entfernt. Im Jubiläumsjahr 2018 soll sie wieder in See stechen. Bis dahin gibt es Ersatz aus Rumänien.

Von Helmut Reuter

Der Albatros muss noch eine Weile mit Trockenübungen vorliebnehmen. Erst 2018 wird die Galionsfigur am Bug der „Gorch Fock“ wieder Wind unter den Flügeln und das Segelschulschiff der Deutschen Marine wieder Wasser unterm Kiel haben. Wann genau der Dreimaster aus dem Trockendock kommt, ist noch nicht klar.

Seit Januar 2016 liegt die „Gorch Fock“ in der Bredow-Werft in Bremerhaven. „Ich habe das Schiff quasi 24 Stunden vor meinen Augen liegen“, sagt Kommandant Nils Brandt. Und das meint er auch genauso. Denn er ist ersatzweise mit seiner im Schnitt 130 Mann starken Stammbesatzung unmittelbar hinter dem Dock auf einem Ponton mit Wohncontainer einquartiert worden.

An dem Schiff muss einiges instandgesetzt werden. Schon 2011/2012 war die „Gorch Fock“ im Dock. Damals wurde nur ein kleiner Teil des Außenrumpfes ersetzt. Heute geht es um die Erneuerung von etwa 75 bis 80 Prozent der Außenbeplankung. Hinzu kommt die Sanierung des unter dem Holzdeck liegenden Stahldecks, das trotz intensiver Konservierung starke Korrosion durch Schwitz- und Salzwasser aufweist. 75 Millionen Euro lautet der Betrag für die Sanierung, die die „Gorch Fock“ bis „weit über“ 2030 ertüchtigen soll.

Trotz der Dockpause müssen die Kadetten nicht länger auf die Segelerfahrung verzichten. Das fast baugleiche rumänische Schwesterschiff „Mircea“ springt vorübergehend ein und nimmt in Wilhelmshaven 55 deutsche Offiziersanwärter an Bord. Gemeinsam mit

rund 50 rumänischen, bulgarischen und chinesischen Kadetten fahren sie auf der „Mircea“ Richtung Lissabon. In Palma de Mallorca wird die deutsche Mannschaft ausgetauscht. Auf dem Lehrplan unter anderem: Praktische Seemannschaft (Knotenkunde, Spleißen, Umgang mit Drähten und Tauwerk, Erlernen einer Bootsmannsnaht etwa zum Nähen eines Seesackes), Wetterkunde und Navigation.

„Es geht darum, dass die Kameradinnen und Kameraden das Erlebnis Seefahrt noch mal haben, bevor sie ins Studium gehen“, sagt „Gorch Fock“-Kommandant Brandt über die rumänische Hilfe im Rahmen der Nato-Kooperation. Auch wenn der Alltag auf einer hochmodernen Fregatte oder Korvette komplett anders ist als auf einem Dreimaster, sei die Ausbildungsstation sehr wichtig. „Auseinandersetzung

mit Wind und Wellen“, Teamgeist und Selbsteinschätzung – drei Felder, auf denen die Kadetten bei dem Segeltörn wichtige Erfahrungen sammeln.

„Bei Facebook kann man der größte Löwe sein, und dann stellt man bei Seekrankheit, Regen und Kälte fest, dass man doch eher ein kleines Waschbärchen ist. Und der vermeintlich Schwache bei Facebook ist der, der mit einem heißen Tee und einem Zwieback ankommt“, beschreibt der seit 2014 amtierende Kommandant so manche überraschende Team-Erfahrung.

Da der rumänische Großsegler nicht in allen Bereichen deutschen Standards entspricht, wurden Vorkehrungen getroffen – unter anderem beim Arbeitsschutz, der Sicherheit, der medizinischen Versorgung und dem Umgang mit Lebensmitteln. Eigene Schwimmwesten wurden mitgebracht, ein deutscher Schiffsarzt und auch eine Zahnärztin, die deutsch und rumänisch spricht, sind an Bord.

Auf der „Mircea“ fällt allerdings der Unterricht auf der Takelage aus, weil sie den Sicherheitsbestimmungen der deutschen Marine nicht genügen. „Bei der Sicherheit in den Masten wollte ich keine Kompromisse eingehen“, hatte Vizeadmiral Rainer Brinkmann schon im April klargemacht. Nachdem zwei Kadettinnen 2008 und 2010 auf Ausbildungsfahrten der „Gorch Fock“ zu Tode kamen, wurde die Sicherheit auf dem Schiff verbessert.

Einigkeit besteht, dass die bei Blohm & Voss gebaute „Gorch Fock“ noch lange im Dienst bleiben soll. „2030 plus“ lautet die Zeitvorgabe für die aktuelle Runderneuerung. Aber Kapitän Brandt schätzt, dass das 1958 gebaute Schiff nach der Instandsetzung noch viel länger Wind, Wetter und Wellen trotzen wird. „Warum sollte das, was jetzt gemacht wird, schlechter sein, als das, was 1958 gemacht wurde? Und das hat 60 Jahre gehalten.“



Ein Albatros aus Fiberglas ist die Galionsfigur der „Gorch Fock“.

FOTO: KÖLLING



„2030 plus“ lautet die Zeitvorgabe für die aktuelle Runderneuerung.

FOTO: DPA

Tierische Untermieter

Offshore-Windparks liefern Energie – und können möglicherweise dem Europäischen Hummer neuen Lebensraum bieten. Das glauben Forscher aus Bremerhaven.

Von Janet Binder

Der Europäische Hummer ist ein Riffbewohner – er fühlt sich vor allem auf dem Felsriff der Insel Helgoland wohl. In der Deutschen Bucht gibt es sonst nur vereinzelt felsige Gebiete. Gleichzeitig ist der Großkreb in seinem Bestand gefährdet. Können ihm Windparks auf See einen neuen Lebensraum bieten? Schließlich werden an einigen Anlagen Kies und grobe Steine an die Fundamente geschüttet. Das fragten sich Wissenschaftler der Biologischen Anstalt Helgoland, die ein Teil des Bremerhavener Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung (AWI) ist.

In einem Pilotprojekt setzten sie vor etwa drei Jahren 2400 einjährige Europäische Hummer im Offshore-Windpark Riffgat vor der Insel Borkum aus. „Es gibt starke Hinweise, dass der Lebensraum geeignet ist für Hummer“, sagt nun der AWI-Meeresökologe Roland Krone. Nach einem Jahr hatten die Wissenschaftler die vier Steinfeld überprüf, an denen sie die Tiere ausgesetzt hatten. Das vorläufige Ergebnis: Mindestens drei Prozent des ausgewil-

deten Bestands waren an den Stellen geblieben.

„Das klingt erst einmal sehr wenig“, räumt Krone ein. Denn die natürliche Sterblichkeit liegt innerhalb eines Jahres nur bei 30 Prozent. Deshalb hatten seine Kollegen und er gehofft, mehr Hummer in den besetzten Steinfeldern an den Windkraftanlagen zu zählen. Die vorgefundene Bestandsgröße entspreche aber der in natürlichen Habitaten wie vor Helgoland, sagt Krone. Auch seien die Hummer schneller gewachsen als in der Zucht. Das werteten die Wissenschaftler als Zeichen dafür, dass die Tiere gute Bedingungen vorfanden. „Grundsätzlich scheinen die Steinfeld in Windparks also als Lebensraum geeignet zu sein“, sagt der Meeresökologe.

Im Vergleich zu natürlichen Felsformationen sind die Steinfeld aber klein. „Es ist wahrscheinlich, dass sich ein bedeutender Anteil auf die übrigen Fundamente im Windpark verteilt hat“, sagt Krone. Den Verbleib der Meeresbewohner würde er gern überprüfen. Der 42-Jährige sucht deshalb nach einer Möglichkeit, eine umfassendere

Kontrolle zu finanzieren, diesmal an 17 der insgesamt 30 Windanlagen. „So könnte man einen verlässlichen Überblick über die Hummer und auch die Entwicklung der übrigen Riffbewohner gewinnen.“

Das AWI versucht seit etwa 20 Jahren, die Hummer-Bestände in der deut-

schen Nordsee wieder zu vergrößern. Nach den Bombardements im Zweiten Weltkrieg und intensiver Fischerei war die Population vor Helgoland stark eingebrochen und hat sich seitdem nie wieder erholt. Eine große Hummer-Population gewährleiste eine hohe Artenvielfalt und eine natürliche Struktur

in der Nordsee, sagt Krone. Der Forscher wünscht sich deshalb, dass mit den Offshore-Windparks weitere geeignete Habitate entstünden. Der Taschenkreb – immerhin – hat sich im Riffgat-Feld schon ganz allein angesiedelt, in friedlicher Koexistenz mit dem Hummer.



Neue Zuhause im Windpark? Offshore-Windanlagen könnten dem bedrohten Hummer einen neuen Lebensraum bieten. Ein erstes Forschungsprojekt liefert vielversprechende Ergebnisse. FOTO: DPA

ANZEIGE

Ihre Spezialisten für
Erneuerbare Energien

BLB

EINE MARKE
DER NORD/LB

Warum sollte ein Bankberater Ihre unternehmerischen Ziele kennen? Damit er Ihnen mit Leidenschaft für die Branche und Weitblick für neue Potenziale in jeder Situation zur Seite stehen kann. Auch wenn das mal in 150 Metern Höhe ist.

Mehr unter
bremerlandesbank.de/erneuerbare-energien

HUSUM Wind

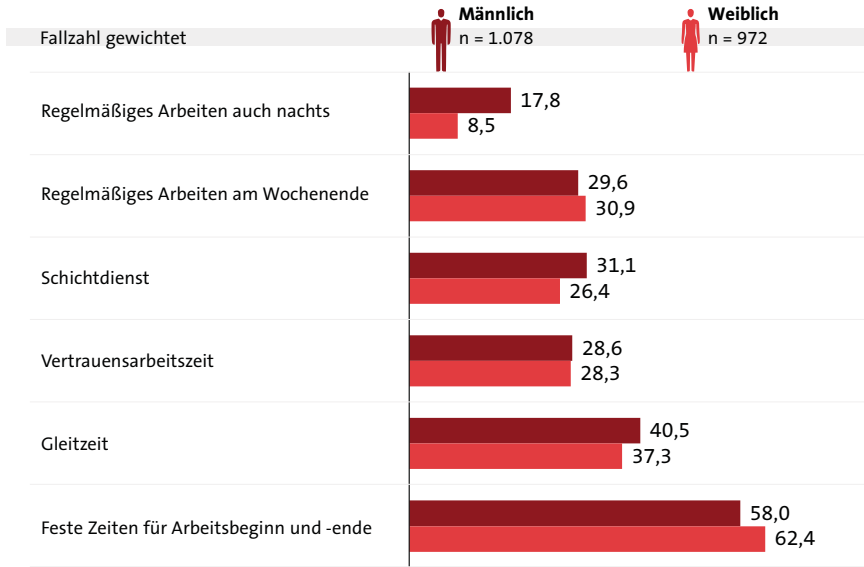
Besuchen Sie uns:
12. - 15. September 2017
Halle 4 > Stand A10

ARBEIT IN BREMEN

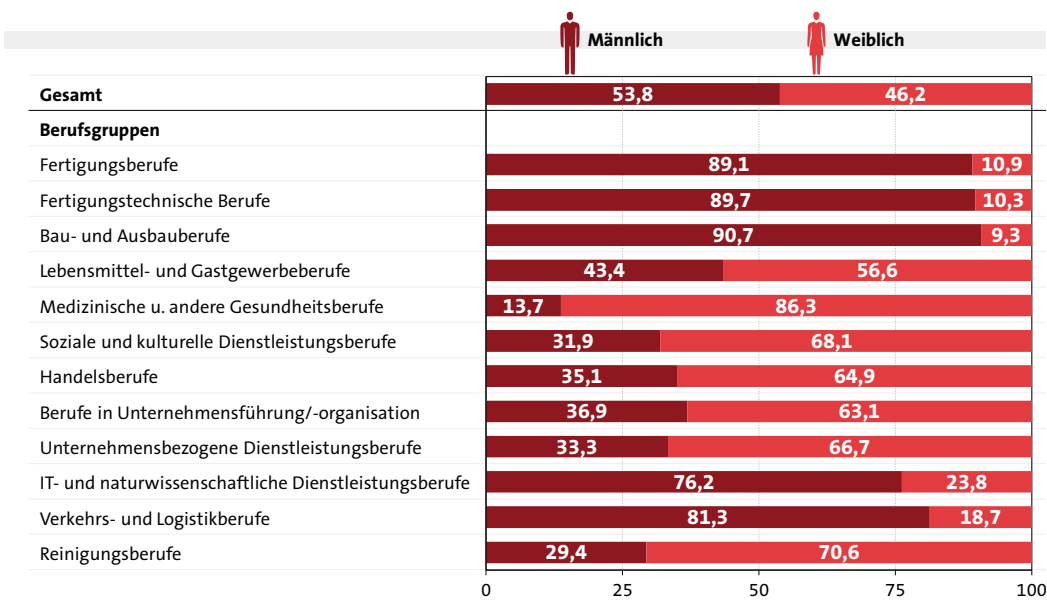
Ob am Fließband, im Büro oder auf der Baustelle:
Mehr als 400 000 Menschen arbeiten in Bremen. So
unterschiedlich die Jobs sind, so sehr unterscheidet
sich auch die Zufriedenheit.

In Bremen gab es 2015
419 900
Erwerbstätige.
Sie haben insgesamt fast
561 Millionen
Arbeitsstunden geleistet.

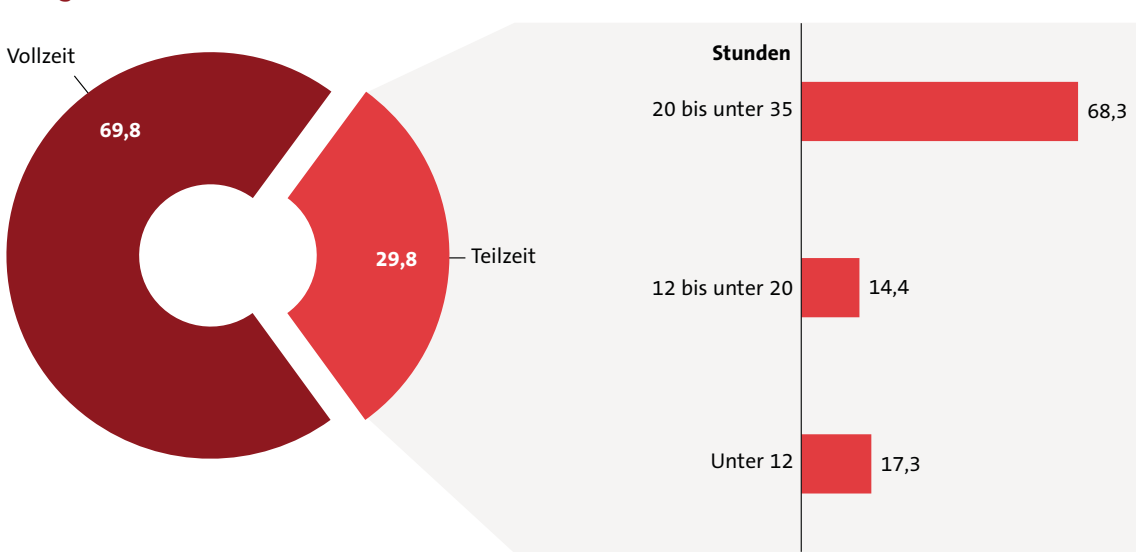
Lage der Arbeitszeit:



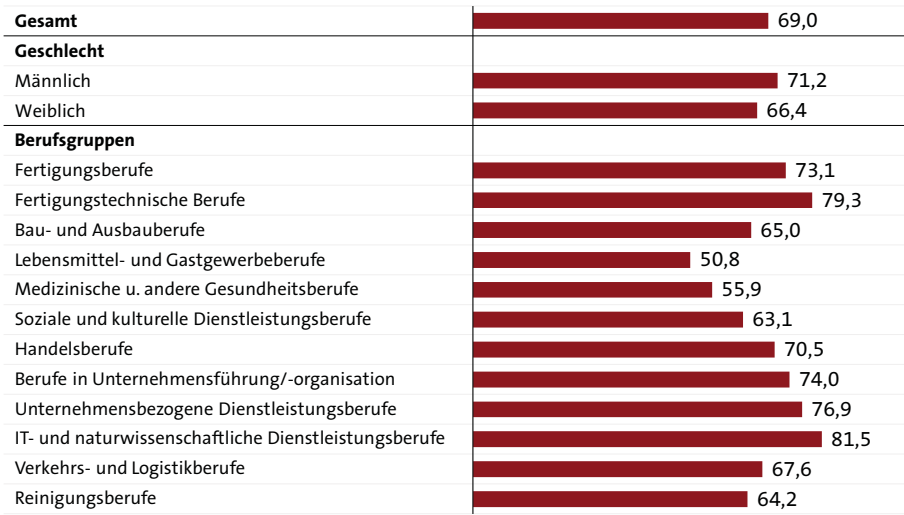
Wo Frauen und Männer arbeiten:



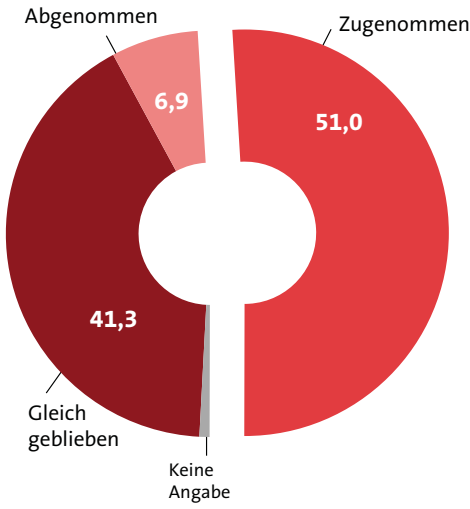
Vertragliche Arbeitszeit:



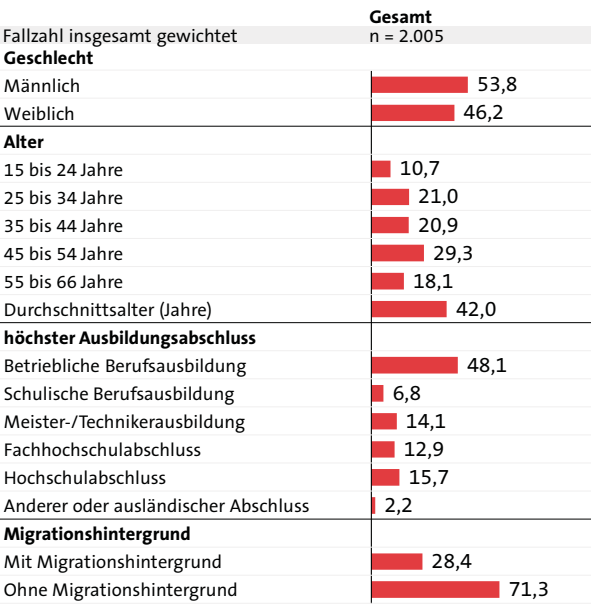
Sind die Bremer mit ihrem Gehalt zufrieden?



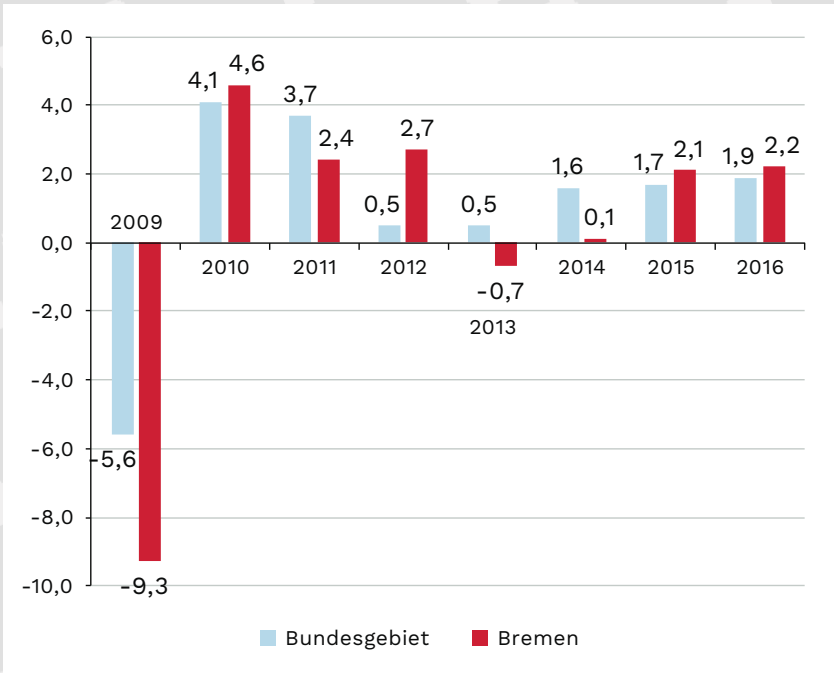
Haben Stress und Arbeitsdruck in den vergangenen drei Jahren zugenommen?



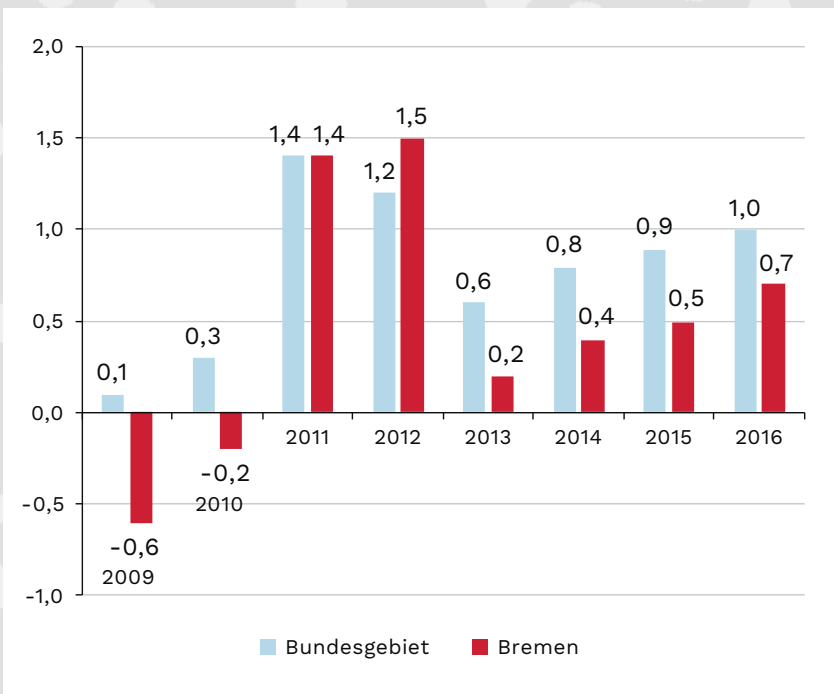
Struktur der Arbeitnehmerschaft:

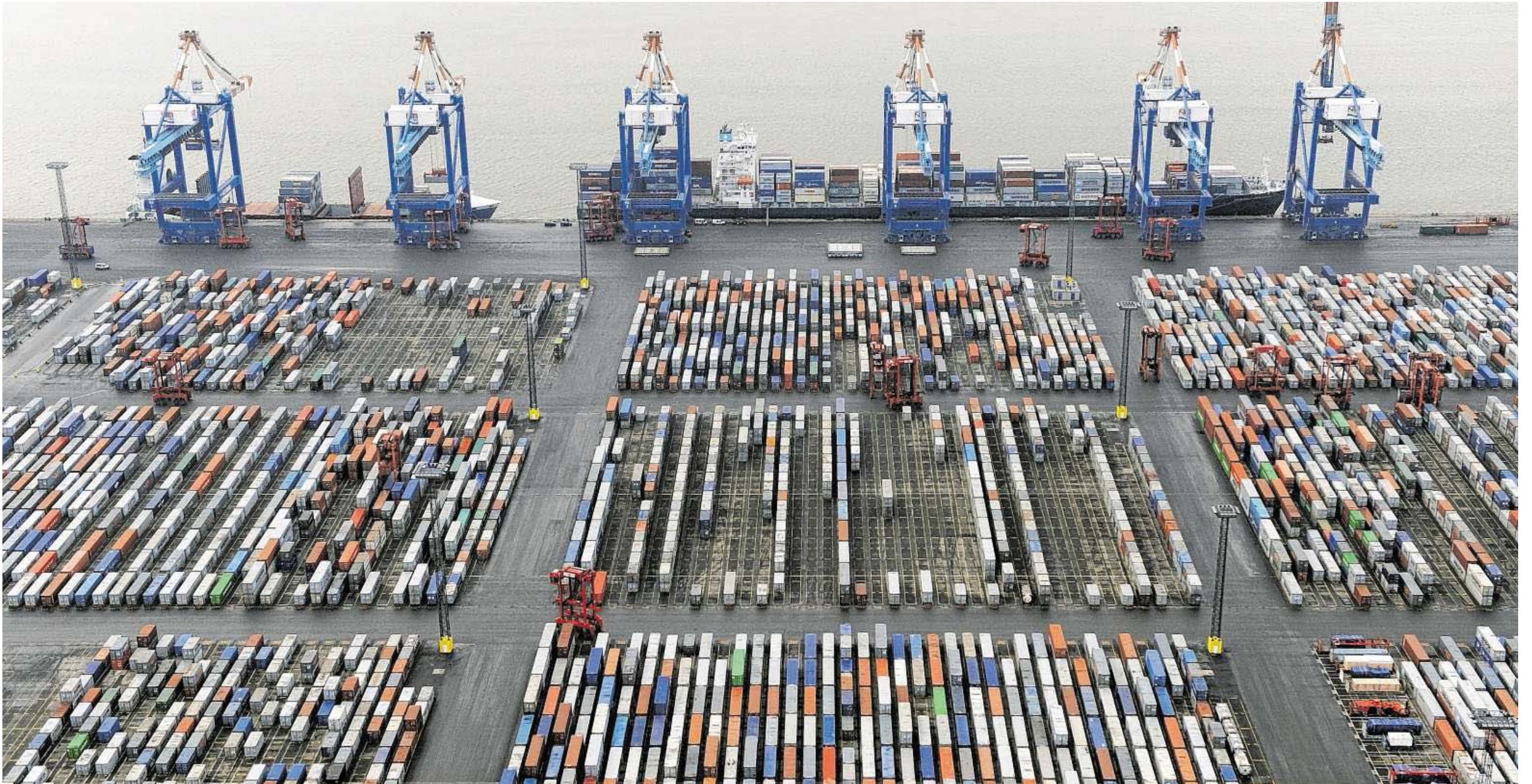


Wirtschaftswachstum 2009 bis 2016 in Prozent



Entwicklung der Erwerbstätigkeit 2009 bis 2016 in Prozent





In Bremerhaven wurden zuletzt weniger Container umgeschlagen. Andere Häfen der Nordrange blieben hingegen stabil.

FOTO: DPA

Weniger Boxen, mehr Autos

Der Containerumschlag ist in den bremischen Häfen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um fünf Prozent gesunken. Für die Verantwortlichen ist das dennoch kein Grund zur Sorge.

Von Peter Hanuschke

Schiffe, deren Ladung gelöscht wird, abgestellte Container, Hubwagen, die die Boxen durch die Gegend fahren: Wer derzeit den Hafen in Bremerhaven besucht, sieht vieles, aber gewiss keine schlechte Stimmung. Die Zahlen sagen auf dem ersten Blick aber etwas anderes. Der Containerumschlag ist in den bremischen Häfen in den ersten sechs Monaten zurückgegangen. Er sank im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um fünf Prozent auf 2,7 Millionen Standardcontainer (TEU). Betroffen ist dabei vor allem Bremerhaven, Europas viertgrößter Hafen.

Für Sorgenfalten sorgt diese Entwicklung bei den Verantwortlichen jedoch nicht. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass Hamburg, Nummer drei in Europa, in diesem Bereich stabil geblieben ist und andere Häfen der sogenannten Nordrange zugelegt haben – etwa die Nummer zwei in Europa, Antwerpen, mit einem Plus von 1,9 Prozent (5,1 Millionen TEU) und die Nummer eins Rotterdam mit 9,3 Prozent (6,7 Millionen TEU).

Man müsse diese Zahlen immer relativieren, sagt Tim Cordßen, Sprecher von Bremens Wirtschaftssenator Martin Günthner (SPD). Entscheidend sei in diesem Zusammenhang auch, von welchem Niveau man komme. „Hätten wir im Vorjahr wie in Hamburg einen Rückgang gehabt, dann hätten wir jetzt wahrscheinlich auch ein stabiles Ergebnis erreicht.“ Auch Rotterdam hatte im Vorjahreszeitraum ein Minus von 2,3 Prozent. Es gebe in den Märkten weltweit ein Auf und Ab – entsprechend mache sich das in den Seehäfen bemerkbar, sagt Cordßen.

„Wir haben beispielsweise im ersten Halbjahr 1,1 Millionen Fahrzeuge umgeschlagen.“ Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum bedeutet das ein Plus von 11,8 Prozent. „Das ist natürlich ein super Ergebnis. Aber ob das auch in

sechs Monaten noch so sein wird, kann im Moment keiner sagen.“ Die Märkte seien insgesamt sehr volatil. „Wir machen uns daher beim Containerumschlag weder Sorgen, noch zünden wir ein Feuerwerk wegen des Automobilumschlags“, sagt Cordßen.

Der Gesamtumschlag der bremischen Häfen lag im ersten Halbjahr 2,4 Prozent unter dem Vergleichszeitraum 2016. Insgesamt wurden knapp 37 Millionen Tonnen umgeschlagen, davon 30 Millionen Tonnen allein in der Seestadt Bremerhaven. Gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres stieg der Massengüterumschlag um 4,9 Prozent, das Stückgut ging um 3,5 Prozent zurück.

Unterdessen wertet der Vorstand von Hamburg Marketing, Axel Mattern, das Nullwachstum des Hafens in der Elbstadt positiv. „Der Hamburger Hafen hat sich im ersten Halbjahr 2017 insgesamt gut in einem schwierigen Umfeld behaupten können und weist im Vergleich zu den anderen deutschen Nordrange-Häfen ein stabiles Ergebnis auf“, sagt Mattern.

In Niedersachsen haben vor allem Autos, Kohle und Baustoffe im ersten Halbjahr den Warenumsatz an den neun großen Seehäfen vorangetrieben. Hier stieg das Gesamtvolumen von Januar bis Juli um acht Prozent auf rund 25,8 Millionen Tonnen. Im Vorjahreszeitraum waren es 23,9 Millionen Tonnen.

Der mit Abstand größte Hafen ist der Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven. Auf ihn entfielen 14,2 Millionen Tonnen (plus zwölf Prozent) und damit über die Hälfte des Gesamtvolumens der Seehäfen. Allerdings blieb Wilhelmshaven beim Containerumschlag weiter deutlich hinter den Erwartungen zurück. Insgesamt gingen nur 232.220 Standard-Boxen über die Kaikanten – 7,5 Prozent weniger als im ersten Halbjahr 2016.

ANZEIGE

WOHLFÜHLEN IN SICHT
WOHNEN MIT BLICK AUF'S WASSER

MIETWOHNUNGEN IN DER ÜBERSEESTADT
AB FRÜHJAHR 2017

- › große, tiefe Balkone oder Loggien
- › Fußbodenheizung in der gesamten Wohnung
- › helle, bodentiefe Fenster
- › neuester Energiestandard
- › barrierearm
- › 2,70 m lichte Deckenhöhe
- › moderne Bäder mit Handtuchheizkörper und bodengleichen Duschen und/oder Wannen

BAUHERR & VERMIETUNG
T. 30 80 68 94
JUSTUS GROSSE
PROJEKTENTWICKLUNG

VERMIETUNG
T. 20 16 018
HANS SCHLÜTER
Haus- und Grundstücksmakler seit 1968

WWW.WESERHÄUSER.DE

Wahlen und Wünsche

Am 24. September ist Bundestagswahl. DIE WIRTSCHAFT hat Unternehmer und Wirtschaftsvertreter aus Bremen und umzu nach ihrer Meinung gefragt: Was sind Ihre Wünsche und Hoffnungen an die neue Bundesregierung?



FOTO: FRANK THOMAS KOCH

Ingo Kramer, Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und Unternehmer aus Bremerhaven

„Deutschland ist wirtschaftlich erfolgreich und stark in seinen sozialen Sicherungssystemen. Um weiter erfolgreich zu bleiben, müssen wir uns ständig weiterentwickeln. Wir fordern eine Politik, die mehr Wirtschaft wagt. Wir brauchen den Geist von Flexibilität und keine Regulierungsfantasien. Unser Arbeitsmarkt muss beweglich bleiben: Mehr verlässliche und ganztägige Kinderbetreuung ermöglicht Eltern besser einen Vollzeitjob als realitätsferne gesetzliche Regelungen. Die Digitalisierung erfordert neue Flexibilität statt einer Arbeitszeitordnung aus dem letzten Jahrhundert. Wir wollen nicht das Arbeitszeitvolumen erweitern, sondern mehr Flexibilität bei der Gestaltung der Arbeitszeit ermöglichen. Die Arbeitswelt weiterzuentwickeln, ist Job der Sozialpartner. Der Staat muss sie nur lassen, nicht bremsen. Sozialpartner wissen am besten, was für Wachstum und Beschäftigung nötig ist.“



FOTO: BJÖRN HAKE

Stefan Bellinger, Mitglied des Präsidiums von Die Familienunternehmer und geschäftsführender Gesellschafter von Carbox „Der Klimaschutz ist etwas, das uns alle angeht. Für mich als Familienunternehmer stellt sich darüber hinaus jedoch auch die Frage nach den Kosten und dem Erhalt des Industriestandortes. Und da wird es schon spannender. Während die Grünen zu dem bisher eingeschlagenen, erfolglosen Weg noch mehr Verbote, Festlegungen und staatliche Interventionen draufsatteln wollen, geht die FDP den Weg eines freien Marktes mit garantiertem Klimaschutz. Die SPD baut auf Optimierungen, geht aber eher den Weg der Grünen. Die Union schreibt in ihrem Wahlprogramm fast gar nichts zum Thema Energiewende und Klimaschutz, abgesehen von einigen wohlklingenden, pro marktwirtschaftlichen Sätzen. Carbox als produzierendes Unternehmen steht allerdings im harten globalen Wettbewerb und ist mehr oder weniger existenziell auf eine Energiewende angewiesen, die auch den Industriestandort erhält. Und: Machen wir uns nichts vor, jedes Unternehmen, das hier in Deutschland bleibt, ist Klimaschutz pur. Denn nirgendwo sonst auf der Welt wird so sauber und effizient produziert. Leider haben das nicht alle Parteien auf dem Zettel.“



FOTO: FR

Harald Emigholz, Präses der Handelskammer und Bremer Unternehmer

„Gerade an einem starken Außenwirtschaftsstandort wie dem Land Bremen ist für die Wirtschaft wichtig, dass sich die neue Bundesregierung protektionistischen Bestrebungen entgegenstellt, den Freihandel stärkt und den europäischen Gedanken hoch hält. Nicht nur bedeutende standortpolitische Bereiche wie die Maritime Wirtschaft und Logistik, für die Bremen und Bremerhaven stehen, benötigen verstärkte Investitionen in den Ausbau und die Sanierung der Verkehrsinfrastruktur. Im Zuge der Energiewende sind für die wichtige Offshore-Windenergie und deren Netzanbindung klare Bekenntnisse seitens der Politik erforderlich. Vor allem mittelständische Unternehmen fordern seit langem ein investitionsförderndes Steuerrecht und Steuerentlastungen, die den Wettbewerb stärken. Um Deutschlands Weg in die digitale Zukunft zu sichern, benötigen wir einen zügigen Ausbau der digitalen Infrastruktur, insbesondere der Breitbandnetze in Gewerbegebieten. Eine Kernaufgabe bleibt zudem die Fachkräftesicherung: Bundesregierung und Wirtschaft müssen gemeinsam das duale Ausbildungssystem weiter stärken!“



FOTO: FR

Katja Windt, Präsidentin der Jacobs University

„Wir sind ein innovationsstarkes Land, aber in einer entscheidenden Zukunftstechnologie, die Wohlstand und Wachstum sichert, ist Deutschland leider nur Mittelmaß: in der Digitalisierung. Schnelle Netze sind die Basis von zukunftsfähigem wirtschaftlichem Handeln. Deshalb muss der Breitbandausbau intensiviert werden. Darüber hinaus haben kleinere und mittlere Unternehmen oft Nachholbedarf in puncto Digitalisierung, ihre digitale Transformation sollte stärker im Fokus stehen. Die Wissenschaft kann dabei ein hilfreicher Partner sein. In unserer Zusammenarbeit mit Unternehmen in den Bereichen Forschungstransfer, Beratung und Weiterbildung beobachten wir an der Jacobs University immer wieder: Wo Chancen der Digitalisierung aktiv aufgegriffen werden, da wächst die Zuversicht im Betrieb und neue Perspektiven tun sich auf. Von einer neuen Regierung wünsche ich mir, dass sie mehr Überzeugungsarbeit für die Potenziale der Digitalisierung leistet und darüber hinaus die digitalen Kompetenzen ihrer Bürger durch Bildungsangebote stärkt. Denn Unternehmen und Organisationen brauchen nicht nur Spezialisten, sondern auch kreative und innovative Mitarbeiter mit allgemeinen Digitalkompetenzen.“



FOTO: FR

Carsten Meyer-Heder, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter Team Neusta

„Insgesamt bescheinige ich der Bundes-CDU einen guten Job und begrüße weitere Jahre unter Angela Merkel. Allerdings sind die Zeiten nicht einfacher geworden. Besondere Aufmerksamkeit sollte Frau Merkel auf die EU legen, die einige schwierige Probleme zu bewältigen hat. Neben den Herausforderungen durch den Brexit muss darauf geachtet werden, dass einige Mitgliedsstaaten im Osten nicht den demokratischen Anschluss verlieren. Meine persönliche Aufmerksamkeit gilt der Digitalisierung. Hier haben wir es mit einem absoluten Zukunftsthema zu tun, das für die deutsche Wirtschaft Chancen und Risiken gleichermaßen birgt. Selbstverständlich muss Deutschland beim Thema Infrastruktur schnellstens nachlegen. Genauso wichtig ist allerdings ein Kulturwandel in den Köpfen. Wir müssen uns diesem Thema in allen Bereichen stellen und dabei nicht ängstlich, sondern neugierig nach vorne schauen. Es gewinnt nicht der Große vor dem Kleinen, sondern der Schnelle gegen den Langsamen. Und so sehr ich Frau Merkel schätze, brauchen wir für die Digitalisierung auch andere – vor allem jüngere – Gesichter, die dieses Thema zukünftig vorantreiben können.“



FOTO: CHRISTIAN KOSAK

Jan-Gerd Kröger, Präses der Handwerkskammer Bremen und Bauunternehmer

„Die Welt wird komplexer, die Politik muss die Gesellschaft zusammenhalten, das Handwerk leistet seinen Beitrag: Es schafft Arbeitsplätze und bildet aus. Hierfür brauchen die Betriebe eine verlässliche Politik, die Chancen eröffnet und Entscheidungen planbar macht. Qualifizierte Fachkräfte erfordern eine bessere Schulbildung, und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verlangt eine flexiblere Betreuung. Persönlich wünsche ich mir Ehrlichkeit: Handwerksmeister stehen zu ihren Entscheidungen. Dasselbe erwarte ich von Politikern! Die Abschaffung der Meisterpflicht für viele Gewerke hat Ausbildung und Gründungen einbrechen lassen. Heute fehlen Meister, die den Nachwuchs praxisnah ausbilden könnten. Wer als Politiker den Erfolg für sich reklamieren will, muss auch zu diesem Misserfolg stehen!“



FOTO: FR

Nicolaj Armbrust, Gründer und Geschäftsführer Traum-Ferienwohnungen

„Während US-Start-ups momentan die Welt verändern, sind die deutschen meist mit sehr einfacher Montur auf der Suche nach der nächsten Eintagsfliege. Einige Unternehmen aus dem Silicon Valley teilen unsere digitale Zukunft gerade unter sich auf, während wir in Deutschland geduldig dabei zuschauen. Wir müssen jetzt mit voller Kraft und Entschlossenheit die Weichen stellen, damit wir nicht vollkommen den Anschluss verlieren. Deswegen wünsche ich mir von der Bundesregierung vor allem, dass sie wirkliche Online- und Digital-Spezialisten in ihre Reihen bekommt oder sich noch viel enger mit den Experten der Wirtschaft vernetzt. Das neue Cookie-Gesetz etwa soll den Nutzer schützen, in Wahrheit entzieht es nur den deutschen Unternehmen viele Möglichkeiten und macht Google, Amazon und Facebook den Weg frei. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die Rahmenbedingungen: Unser Schulsystem sollte flexible, kreative Digital-Nomaden ausbilden, die Gründung von Unternehmen sollte unterstützt und vereinfacht werden, und nicht zuletzt müssen wir einen Weg finden, viel größere Investitionssummen für die richtigen Projekte zu begeistern. Dann wird Deutschland hoffentlich das Land der digitalen Dichter und Denker.“

GPP – Kompetenz und Erfahrung in Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung

Göken, Pollak und Partner Treuhandgesellschaft mbH (GPP) – ein traditionsreiches Unternehmen mit bewegter Geschichte. Seinen Ursprung hat es 1892. Damals schrieb der Fabrikant Carl Francke in seinem Tagebuch über die Gründung der *Brema AG, Central-Verwaltung von Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werken*. Die Francke-Werke, die später als *Kocks-Krane* firmierten, bauten und installierten in Deutschland Gas- und Wasserwerke, die einer technischen sowie kaufmännischen Betreuung bedurften. Gründungsvorstand der *Brema AG* wurde Johannes Brandt, Schwiegersohn des Fabrikanten sowie Ingenieur und Wirtschaftstreuhänder. 1898 baute Johannes Brandt in der Bremer Neustadt ein Gebäude für die Verwaltung und sein zwischenzeitlich gegründetes Beratungsbüro für Versorgungsbetriebe.

Im Lauf der Zeit rückte der Aufbau von Buchführungs- und Kostenrechnungssystemen in den Fokus des Beratungsbüros. Weitere Teilhaber wurden als Partner in das Beratungsunternehmen aufgenommen, das zum 1. September 1937 mit der *Brema AG* verschmolz. Mit der Einführung des Berufsstands der Wirtschaftsprüfer 1932 wurde Johannes Brandt zum Wirtschaftsprüfer bestellt. Seit dieser Zeit ist die Sozietät überregional als Bücherrevisor und Helfer in Steuersachen tätig. In den 1960er-Jahren wurde das technische Beratungsbüro, das heute als *Lührs Ingenieurbüro GmbH* firmiert, ausgegliedert.

1962 trat der Wirtschaftsprüfer Hans Göken als Sozios in die Kanzlei ein, seit den 1980er-Jahren firmiert die Sozietät als *Göken, Pollak und Partner Treuhandgesellschaft mbH (GPP)*. In den 1990er-Jahren über-

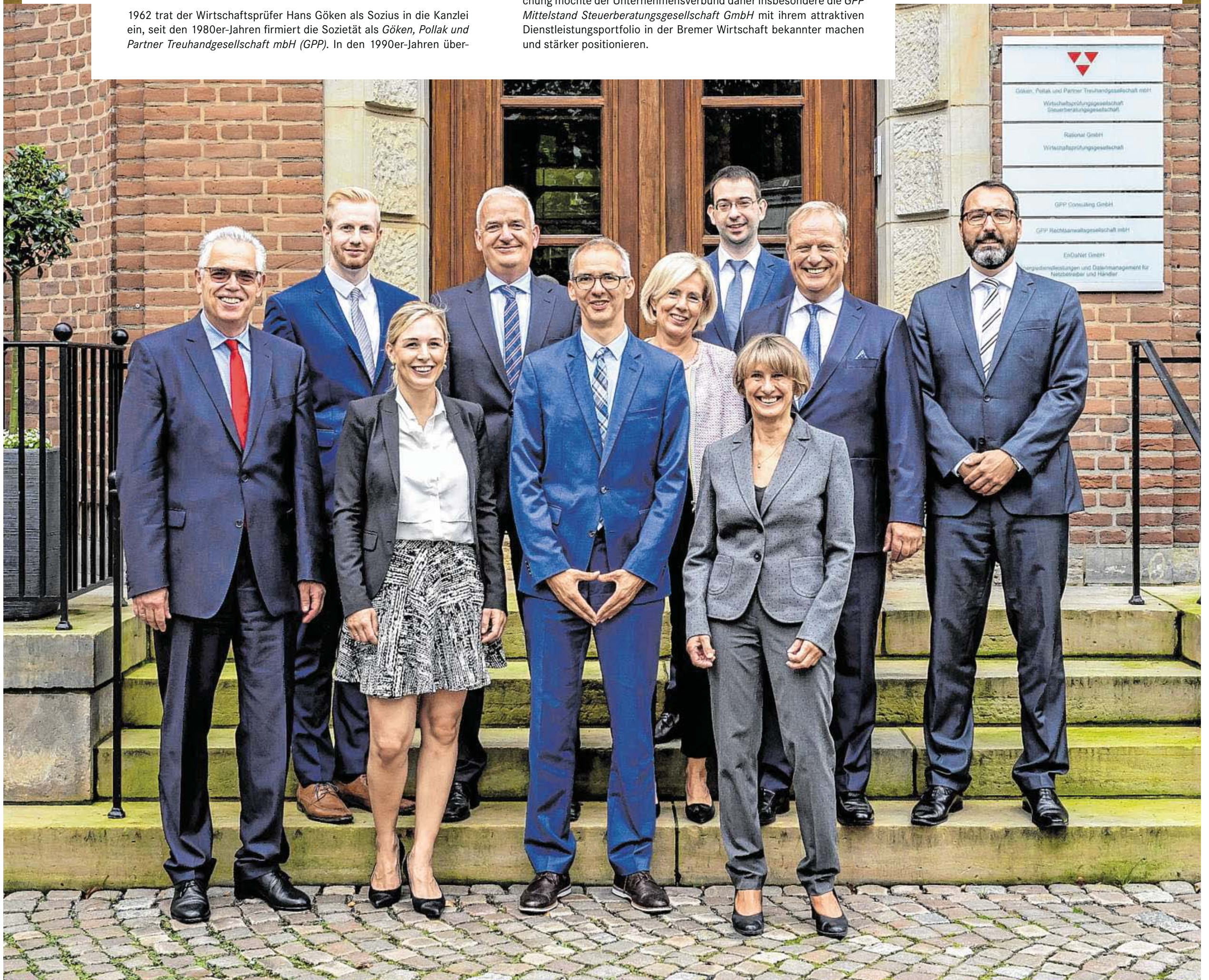
nahm GPP drei mittelständische Steuerberatungsgesellschaften und führte sie in der heutigen *GPP Mittelstand GmbH Steuerberatungsgesellschaft* zusammen. Die umfassende Kompetenz von GPP ergänzt seit fünf Jahren die Rechtsberatung der *GPP Rechtsanwaltsgesellschaft mbH*.

2012 zog die GPP-Gruppe in die ehemalige Villa Schütte in die Schwachhauser Heerstraße 67. Seitdem ist der Unternehmensverbund unter einem Dach vereint. Etwa 15 Wirtschaftsprüfer, Steuerberater sowie Rechtsanwälte und mehr als 50 Fachmitarbeiter betreuen in Bremen und umzu Mandanten aus der mittelständischen Wirtschaft, Freiberufler, Handelsunternehmen, gemeinnützige Organisationen und Betriebe der öffentlichen Hand. Die *GPP Treuhandgesellschaft mbH* ist dabei seit Jahrzehnten insbesondere bei öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen der Ver- und Entsorgungswirtschaft in ganz Deutschland fest etabliert. Für überregionale Aufträge stehen in den Niederlassungen in Chemnitz, Potsdam und Düsseldorf sowie beim Joint Venture *EnDaNet GmbH* in Erfurt weitere Experten zur Verfügung.

125 Jahre GPP: Dieses Jubiläum soll angemessen mit Fachvorträgen und einem Festabend am Donnerstag, 7. September 2017, in Bremen und am Donnerstag, 19. Oktober 2017, in Leipzig gefeiert werden. Anlässlich des Firmenjubiläums möchte GPP nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft blicken. Mit dieser Veröffentlichung möchte der Unternehmensverbund daher insbesondere die *GPP Mittelstand Steuerberatungsgesellschaft GmbH* mit ihrem attraktiven Dienstleistungsportfolio in der Bremer Wirtschaft bekannter machen und stärker positionieren.

125
JAHRE
GPP

Ganz
persönlich
profitieren



Porträt GPP Mittelstand GmbH Steuerberatungsgesellschaft

Die GPP Mittelstand GmbH Steuerberatungsgesellschaft wurde 1969 gegründet und widmet sich seit dieser Zeit mit höchstem Engagement als zuverlässiger und kompetenter Partner in allen steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Fragestellungen ihren kleinen und mittelgroßen Mandanten in und um Bremen. Hervorgegangen ist die GPP Mittelstand GmbH Steuerberatungsgesellschaft 2014 aus der Rational GmbH und der ABP GmbH. Bereits 2012 wurde gemeinsam mit den anderen Gesellschaften der GPP-Unternehmensgruppe der neue Firmensitz in der Schwachhauser Heerstraße 67 in Bremen bezogen. In den Räumen der ehemaligen Villa Schütte kümmern sich seitdem vier Steuerberater/innen sowie zwölf bestens ausgebildete Mitarbeiter um die Belange ihrer Mandanten. Eine Niederlassung mit weiteren Steuerberatern ist in der Beyerstraße 25 in Chemnitz ansässig.

„Unsere Mandanten verlassen sich auf unsere Zahlen, die wir für sie ermitteln.“

Branchenspezifisches Fachwissen hat sich die Gesellschaft über die Jahre hinweg in den Bereichen der Heilberufe und der gemeinnützigen Einrichtungen, im Handel, im Handwerk und in der Gastronomie sowie Hotellerie angeeignet. Besonderes Augenmerk wird seitens der Geschäftsleitung in der nahen Zukunft auf den in Bremen und Umgebung beheimateten industriellen Mittelstand, größere Dienstleistungsanbieter sowie Unternehmerfamilien, die in betrieblichen wie privaten Angelegenheiten beraten werden möchten, gelegt.

Als klassischer Rundumberater kümmert sich die GPP Mittelstand GmbH Steuerberatungsgesellschaft nicht nur um steuerlich relevante Angelegenheiten, sondern hat auch stets betriebswirtschaftliche, finanzierungsrelevante oder rechtliche Aspekte im Fokus. Hierzu wird im Einzelnen auf die weiter unten auf dieser Seite befindliche Vorstellung der vielfältigen angebotenen Dienstleistungen verwiesen. Für die kommenden Herausforderungen wie die zunehmende Digitalisierung im Mittelstand sieht sich das Unternehmen gut gerüstet. Hand in Hand mit den Mandanten optimiert man Prozesse und stellt sich den mitunter hohen Anforderungen des Gesetzgebers, wenn es zum Beispiel um die Aufbewahrung elektronischer Rechnungen geht.

Durch die regelmäßige Veranstaltungsreihe „Immer wieder mittwochs bei GPP Mittelstand“ (siehe nebenstehenden Artikel) werden die Mandanten über aktuelle Themen informiert und der persönliche Kontakt in angenehmer Atmosphäre gepflegt.



Geschäftsleitung von GPP Mittelstand (v.l.n.r.): StB Ulrike Göken, StB Bernd Tameling-Meyer, WP/StB Dr. Dieter Göken, StB Tim Wedemeyer, Katja Schnitger

Was wir machen

Dienstleistungsportfolio

Steuerberatung

- ▶ Erstellung von Jahresabschlüssen und Einnahmen-Überschussrechnungen
- ▶ Anfertigung betrieblicher und privater Steuererklärungen
- ▶ Gestaltungsberatung bei Umstrukturierungen
- ▶ Unterstützung bei Außenprüfungen
- ▶ Steuerplanung zur Optimierung der Steuerbelastung
- ▶ Tax Compliance



Finanzbuchführung

- ▶ Kontierung und Verbuchung der laufenden Geschäftsfälle
- ▶ Laufende Abstimmung der Konten
- ▶ Erstellung von Kostenträger- und Kostenstellenrechnungen
- ▶ Verwaltung von offenen Posten von Kunden und Lieferanten
- ▶ Informationen über Ihren Geschäftsverlauf



Lohnbuchführung

- ▶ Laufende Lohn- und Gehaltsabrechnungen
- ▶ Berechnung der laufenden Lohnabgaben
- ▶ An- und Abmeldungen bei Krankenkassen
- ▶ Beratung zur optimalen Gestaltung von Lohn- und Gehaltszahlungen
- ▶ Unterstützung bei Lohnsteuer- und Sozialversicherungsprüfungen



Gründungsberatung

- ▶ Gemeinsame Ausarbeitung eines Geschäftskonzeptes
- ▶ Verfassen von Business- und Finanzplänen
- ▶ Beratung bei der Wahl der optimalen Rechtsform
- ▶ Unterstützung bei Finanzierungsfragen und Gesprächen mit der Bank
- ▶ Abstimmung mit Behörden, Kammern, Notaren usw.



Unternehmensnachfolge

- ▶ Beratung zur steuerlich optimierten Unternehmensnachfolge
- ▶ Beratung zu sämtlichen erbschaftsteuerlichen Fragestellungen
- ▶ Bewertung des Betriebsvermögens für steuerliche Zwecke
- ▶ Unterstützung bei der Suche nach einem Nachfolger



Wirtschaftsprüfung

- ▶ Freiwillige und gesetzlich vorgeschriebene Jahresabschlussprüfungen
- ▶ Freiwillige und gesetzlich vorgeschriebene Konzernabschlussprüfungen
- ▶ Aktienrechtliche Sonderprüfungen
- ▶ Fraud- / Unterschlagungsprüfung
- ▶ IT-Systemprüfungen
- ▶ Projektbegleitende (Migrations-)Prüfungen
- ▶ Journale Entry Testing / Massendatenanalyse



Prüfungsnahe Dienstleistungen

- ▶ Implementierung oder Prüfung von: Geschäftsprozessen / internen Kontrollsystemen / Risikomanagementsystemen / Compliancemanagementsystemen
- ▶ Übernahme von Aufgaben der Internen Revision
- ▶ Fast Close-Beratung zur Beschleunigung der Jahresabschlussaufstellung



Unternehmensberatung

- ▶ Transaktionsberatung inklusive Unternehmensbewertungen
- ▶ Sanierungsberatung
- ▶ Begleitung von Kooperationsverhandlungen
- ▶ Überprüfung von Organisationsstrukturen und Optimierung von Geschäftsprozessen
- ▶ Erstellung, Plausibilisierung und Überprüfung von Wirtschaftlichkeitsberechnungen oder Businessplänen
- ▶ IT-Beratung



Rechtsberatung

- ▶ Gesellschaftsrecht
- ▶ Vertragsrecht und -gestaltung
- ▶ Arbeitsrecht
- ▶ Vergaberecht
- ▶ Energierecht
- ▶ Öffentliches Wirtschaftsrecht
- ▶ EU-Beihilferecht



1892 Carl Francke
Gaswerkfabrikant Carl Francke gründet die „Centralverwaltung von Gas-, Wasser-, Elektrizitäts-Werken“, Vorstand: Dipl.-Ing. Johannes Brandt. 1898 gründet Johannes Brandt das Büro „Beratung für Versorgungsbetriebe“



1898 Johannes Brandt
Gründer Partner der Sozietät „Beratung für Versorgungsbetriebe“ von 1898 bis 1949. Im Jahr 1932 zum Wirtschaftsprüfer bestellt.



1923 Ferdinand Kiel
Partner der Sozietät „Beratung für Versorgungsbetriebe“ von 1923 bis 1962. Als Ingenieur verantwortlich, insbesondere für den Bau und den Betrieb der Gaswerke.



Wilhelm Stiller
Wirtschaftstreuhänder und Partner der Sozietät „Beratung für Versorgungsbetriebe“ von 1923 bis 1944.



1952 Bernhard Schlöggel
Wirtschaftsprüfer und Partner der Sozietät „Beratung für Versorgungsbetriebe“ von 1952 bis 1968.



1962 Hans Göken
Wirtschaftsprüfer und Partner der Sozietät „Beratung für Versorgungsbetriebe“ seit 1962. 1982 Gründer der „Göken, Pollak und Partner Treuhandgesellschaft mbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft“.



Veranstaltungsreihe

„Immer wieder mittwochs bei GPP Mittelstand“

Mittwoch, 30. August 2017

8:00 – 9:45 Uhr

Businessfrühstück: Digitalisierung in der Buchhaltung

Effizienzsteigerung in der Buchhaltung & im Controlling, Chancen für den Mittelstand, Einblicke in DATEV Unternehmen online

Referenten:

Dipl.-Inf. (FH) Michael Prasatko

Mittwoch, 27. September 2017

8:00 – 9:45 Uhr

Businessfrühstück: Der geschäftsführende Gesellschafter

Altersvorsorge und Ruhestandsplanung für den Unternehmer/Anstellungsvertrag/ Gesellschafterdarlehen/Tantieme

Referenten:

WP/StB Dr. Dieter Göken / Simone Deike (Certified Financial Planner)

Mittwoch, 11. Oktober 2017

17:30 – 19:30 Uhr

After-Work-Treff: Unternehmensgründung

Wahl der Rechtsform unter Berücksichtigung steuerlicher Aspekte/ Förderprogramme und Finanzierungsmöglichkeiten

Referenten:

WP/StB Dr. Dieter Göken / Jörn-Michael Gauss (Bremer Aufbaubank)

Mittwoch, 29. November 2017

8:00 – 9:45 Uhr

Businessfrühstück: Unternehmensnachfolge im Mittelstand

Vorweggenommene Erbfolge, Testament, Neuerungen im Erbschaftsteuerrecht

Referenten:

StBin Ulrike Göken / RA Dr. Eberhard Lohmann

Mittwoch, 31. Januar 2018

8:00 – 9:45 Uhr

Businessfrühstück: Aktuelles Steuer- und Sozialversicherungsrecht

Was bringt das Jahr 2018?

Referenten:

StB Tim Wedemeyer

Anmeldungen per Fax oder
E-Mail: 0421 / 35 04 83 11
bremen@gpp-mittelstand.de



Andreas Pomplun
Dipl. Pflegewirt (FH)
- Geschäftsführer -

„Wer auf 125 Jahre Firmengeschichte zurückblicken darf, kann dies voller Stolz tun, denn ein Unternehmen über einen so langen Zeitraum erfolgreich zu führen und weiterzugeben, zeigt ein hohes Maß an Kompetenz, Engagement und Motivation. Voller Stolz auch im Hinblick auf den ständigen Wandel, dem wir alle gesellschaftlich wie wirtschaftlich unterworfen sind. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle meine Glückwünsche für ihr 125-jähriges Jubiläum übermitteln und bedanke mich herzlich für die beinahe 20 Jahre andauernde Zusammenarbeit.“



Harald Lehmkuhl
Ehem. Geschäftsführer
Reltrans GmbH

„Herzlichen Glückwunsch zu 125 Jahre GPP. Ich wurde Jahrzehnte lang geschäftlich wie privat hervorragend begleitet. Immer Qualität auf hohem Niveau. Beste Wünsche für die Zukunft.“



Kathrin Teichmann
PRO TOURA
Schöner Reisen

„Wie schön, dass Traditionsunternehmen so jung und frisch sein können! Alles Gute zum 125-jährigen Firmenjubiläum.“



Michael Stoermer
Geschäftsführer

„Im Namen der RBE Bauelemente möchte ich ganz herzlich zum 125-jährigen Firmenjubiläum unsere Glückwünsche übermitteln. Vielen Dank für die bisher gute Zusammenarbeit, der ich auch in Zukunft mit großer Freude entgegen sehe.“

Stimmen der Kunden



Friederike Schnitger
& das Team Landhaus
Höpkens Ruh

„Wir gratulieren Göken, Pollak & Partner herzlich zum 125-jährigen Firmenjubiläum. Wir schätzen GPP als einen fachlich sehr kompetenten und verlässlichen Partner an der Seite des Restaurants und Hotels Landhaus Höpkens Ruh. Wir wünschen GPP für die Zukunft weiterhin viel Erfolg.“



Elke & Oliver D. Schmidt
B. Grashoff Nachf.

„125 Jahre jung? Ach was! ‚Wer seiner Führungsrolle gerecht werden will, muss genug Vernunft besitzen, um die Aufgaben den richtigen Leuten zu übertragen, und genügend Selbstdisziplin, um ihnen nicht ins Handwerk zu pfuschen‘ (Theodore Roosevelt). Richtig so! Wir freuen uns schon seit Jahrzehnten über eine kompetente und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Das soll auch so bleiben. Wir gratulieren herzlich, wünschen alles Gute und freuen uns auf die gemeinsame Zukunft!“



Stefan Bruhns
Die Möbler -
Markendiscout
für alle GmbH!

„Das Jubiläum nehme ich gerne zum Anlass, mich für die kompetente und zuverlässige Betreuung durch GPP Mittelstand zu bedanken. Insbesondere der persönliche Einsatz bei der Existenzgründung vor vielen Jahren hat mich überzeugt. Ich freue mich, mich auch in Zukunft auf GPP Mittelstand verlassen zu können.“



Bernd Tameling-Meyer
(Steuerberater,
Geschäftsführer)
Betriebswirtschaftliche Beratung,
Steuerberatung,
Jahresabschlüsse,
Steuererklärungen

„Unsere Unternehmensphilosophie ist es, den Mandanten stets zuverlässig als persönlicher Ansprechpartner zur Seite zu stehen.“

Stimmen aus dem Team



Julia Kauler
(Steuerfachangestellte)
Jahresabschlüsse,
Steuererklärungen,
Buchhaltung,
Lohnbuchhaltung

„Bereits während meiner erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung zur Steuerfachangestellten, habe ich mich für ein duales Wochenendstudium entschieden und befinde mich zurzeit im Endspurt auf den Bachelor.“



Claudia Schertel
(Sekretariat)

„Für den Kanzleialltag ist es ungemein wichtig, dass alle organisatorischen und verwaltungstechnischen Arbeiten reibungslos ablaufen, damit wir uns voll auf die steuerlichen Themen unserer Mandanten konzentrieren können. Digitale Anwendungen führen dabei nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Mandanten zu Effizienzsteigerungen.“



Katja Schnitger
(Dipl. Kauffrau,
Senior Consultant)
Betriebswirtschaftliche Beratung,
Jahresabschlüsse,
Steuererklärungen
und Marketing

„GPP Mittelstand bietet einen gesamtgesellschaftlichen Beratungsansatz, bei dem wir uns individuell auf den jeweiligen Mandanten einstellen. Wir stehen unseren Mandanten auch über steuerliche Themen hinaus beratend und unterstützend zur Seite und tragen so zu ihrem wirtschaftlichen Erfolg bei.“



Tim Wedemeyer
(Steuerberater, Prokurist)
Steuerberatung, Jahresabschlüsse und
Steuererklärungen

„Die GPP Mittelstand steht für konstante Entwicklung und Weiterbildung, um den ständig wechselnden und wachsenden steuerlichen Anforderungen gerecht zu werden. Ich selbst habe hier die Möglichkeit bekommen, mich vom Praktikanten bis zum Steuerberater zu entwickeln.“



Karl-Heinz Lührs
Dipl.-Ing. und Partner der
Sozietät „Beratung für Versorgungsbetriebe“ seit 1962.
Gründer der auf die technische
Beratung von Versorgungsbetrieben ausgerichteten „Ingenieurbüro Lührs GmbH“ 1962.



1982 **Georg Pollak**
Als Wirtschaftsprüfer/
Steuerberater tätig in der
Sozietät seit 1971 bis zu
seinem Tod 1996.
Von 1982 bis 1996 Mit-
inhaber der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.



1892 – 1975 **Bachstraße 112/116**
Das Beratungsbüro für
Versorgungsbetriebe war in der Bachstraße
in der Bremer
Neustadt von 1892 bis 1975
ansässig.



1975 – 2012 **Die Bürogemeinschaft des**
Wirtschaftsprüfers Hans
Göken und des Ingenieurs
Karl-Heinz Lührs zieht in die
Hollerallee 8. Dies ist der
Standort beider Beratungsbüros bis zum Umzug im
November 2012.



seit 2012 **Schwachhauser Heerstr. 67,**
„Villa Schütte“; gemeinsamer
Standort der Berater,
• „Göken, Pollak und Partner
Treuhandgesellschaft mbH“
• „GPP Mittelstand GmbH“
• „Lührs Ingenieurbüro GmbH“
• „GPP Consulting GmbH“
• „EnDaNet GmbH“



Bei GPP Mittelstand kommt die soziale Komponente nicht zu kurz – sei es im Rahmen von reinen Mitarbeiter- oder bei Mandantenveranstaltungen. So wurden beispielsweise in der Vergangenheit der GPP-Fußballtalk mit ehemaligen Starspielern von Werder Bremen oder diverse weitere Events mit großem Zuspruch durchgeführt.

Wir würden uns freuen, Sie bald bei uns als Mandanten begrüßen zu dürfen. Gern stehen wir für ein erstes Beratungsgespräch zur Verfügung.

Soziales und Engagement

GPP | MITTELSTAND
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT

GÖKEN | POLLAK | PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG UND BERATUNG

GPP | CONSULTING
UNTERNEHMENSBERATUNG

GPP | RECHT
RECHTSANWALTSGESELLSCHAFT

Schwachhauser Heerstraße 67 · 28211 Bremen · Deutschland · Telefon +49 (0)421-3 50 48-300 · Telefax +49 (0)421-3 50 48-311 · E-Mail bremen@gpp-mittelstand.de · Internet www.gpp-mittelstand.de

„Wir gratulieren Göken, Pollak und Partner und freuen uns über die gemeinsame erfolgreiche Zusammenarbeit.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

In Bremen verwurzelt, fühlen wir uns der heimischen Wirtschaft verbunden. Wir begegnen unseren Geschäftspartnern auf Augenhöhe sowie auf Grund kurzer interner Wege mit hoher Flexibilität und Entscheidungsbereitschaft. An welchem Punkt Ihr Betrieb auch steht, wir unterstützen Sie mit unternehmerischem Handeln und maßgeschneiderten Lösungen.

Wir machen den Weg frei.

www.BremischeVB.de

**Bremische
Volksbank**



Strengere Regeln für den Müll

Eine neue Verordnung zwingt Unternehmen seit August, ihren Abfall noch genauer zu trennen.

Von Stefan Lakeband

Für viele Bremer gehört sie längst dazu, und auch bei den Unternehmen der Hansestadt ist die Mülltrennung häufig fest in den Arbeitsabläufen verankert. Dennoch wurde zum 1. August die Abfallverordnung für Gewerbetreibende noch einmal reformiert. Viele Abfälle müssen seitdem getrennt gesammelt werden.

Es müssen künftig nunmehr neben Papier, Pappen, Karton, Kunststoffen, Glas und Metallen auch Holz, Textilien und sämtliche Bioabfälle getrennt erfasst werden. Hintergrund der gesetzlichen Neuordnung ist eine Vorgabe der Europäischen Union mit dem Ziel, dass künftig noch mehr Abfälle recycelt werden sollen. Demnach sollen mindestens 90 Prozent des Mülls getrennt gesammelt werden, nur die übrigen zehn Pro-

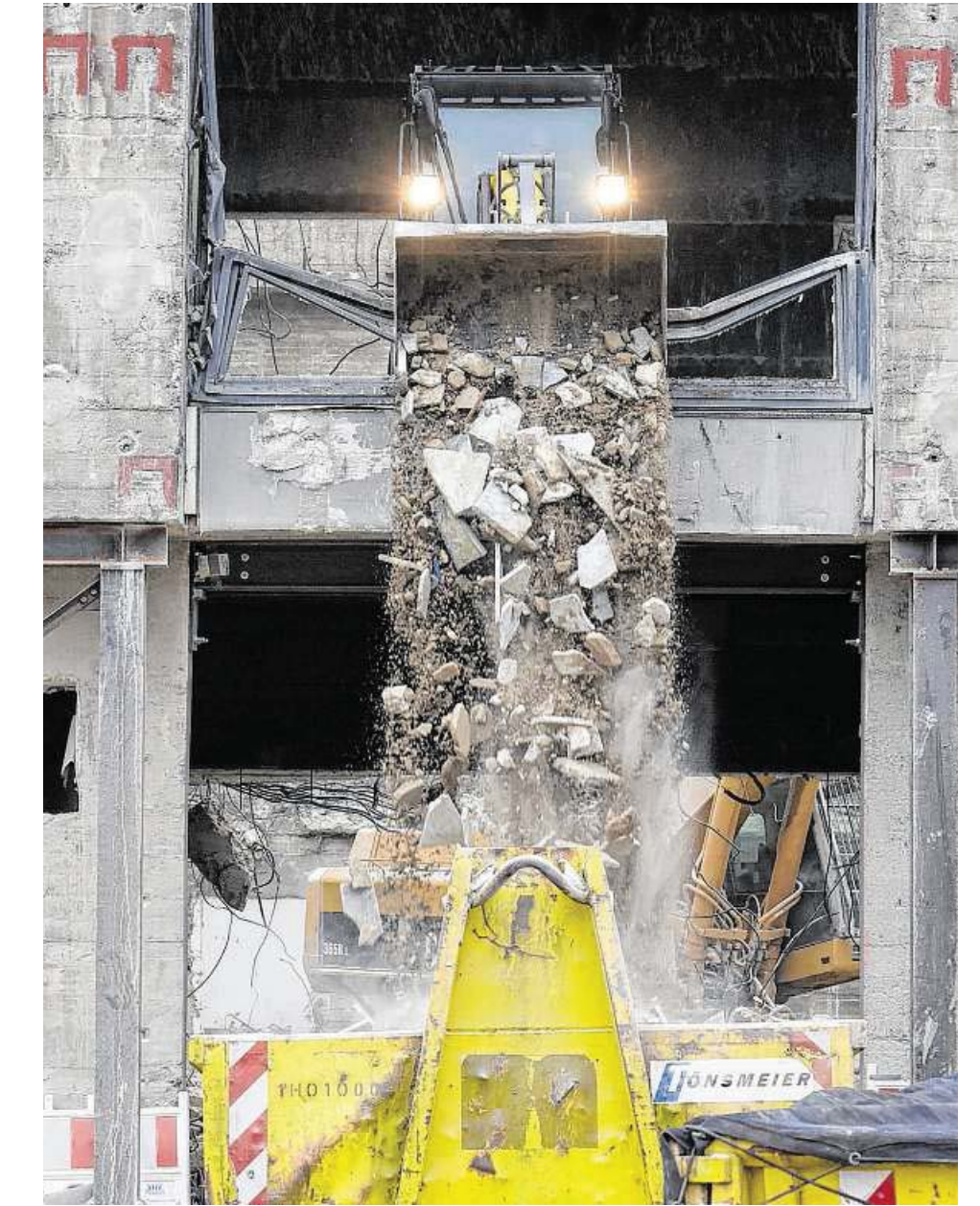
zent dürfen laut Verordnung als Gemisch in die energetische Verwertung gehen, also verbrannt werden. Diese Vorgabe gilt für alle Betriebe – unabhängig davon, ob es sich um ein produzierendes Gewerbe handelt oder ein Dienstleistungsunternehmen. Je nach Menge und Art des Abfallaufkommens sind sie jedoch mal mehr und mal weniger von der Neuerung betroffen.

Ausnahmen gelten jedoch für Firmen, bei denen die getrennte Müllsammlung technisch nicht möglich oder wirtschaftlich nicht zumutbar ist. Das ist etwa dann der Fall, wenn nicht genug Platz für die verschiedenen Abfallbehälter vorhanden ist beziehungsweise die Kosten für die getrennte Sammlung nicht im Verhältnis zu den Kosten für eine gemischte Sammlung und eine anschließende Vorbehandlung stehen. Unternehmen brauchen allerdings einen Nachweis, um die Ausnahmen in Anspruch nehmen zu können. Sollten sie sich nicht an die neue Verordnung halten, droht ein Bußgeld von bis zu 100.000 Euro.

Im Bremer Umweltressort begrüßt man die Novellierung der Abfallverordnung. Einerseits, weil so nun die Anpassung an das EU-Recht erfolge, andererseits aber auch, weil dadurch mehr Wert auf das Recycling gelegt werde, was wiederum Ressourcen schone, sagt Jens Tittmann, Sprecher von Umweltsenator Joachim Lohse (Grüne).

Für viele Bremer Gewerbetreibenden heißt das nun: Sie müssen prüfen, wie weit sie mit ihrer Abfalltrennung sind. Als einer der größten Hersteller von Sexspielzeug in Europa achte die Fun Factory im Hohentorshafen schon seit langer Zeit auf den ökologischen Fußabdruck, sagt eine Sprecherin. In dem Unternehmen fielen hauptsächlich viel Pappe und Karton an, aber auch Kunststoff, vor allem in Form von Silikonresten, sei dabei. „Wir trennen schon seit langer Zeit unseren Abfall genau“, sagt die Sprecherin. Daher müsse man die Arbeitsabläufe durch die neue Verordnung auch nicht verändern – wohl aber die Dokumentation. Denn jedes Unternehmen muss sich die Quote des getrennt gesammelten Abfalls durch einen Sachverständigen bestätigen lassen.

Ähnlich gut aufgestellt sieht sich auch die Dachdeckerfirma Friedrich Schmidt aus der Neustadt. Das 1906 gegründete Unternehmen trennte nach eigenen Angaben auch schon vor der Novellierung die verschiedenen Abfallsorten. „Wir haben Container für Kunststoffe und Folien, Holz und Papier, die regelmäßig abgeholt werden“, sagt eine Sprecherin. Einen Container für Mischschutt, der auf vielen Baustellen anfalle, bringe man regelmäßig zur Deponie. Für das Unternehmen ist die Mülltrennung nicht nur aus Umweltaspekten wichtig, sondern auch



Seit dem 1. August gelten strengere Regeln für die Mülltrennung in Unternehmen.

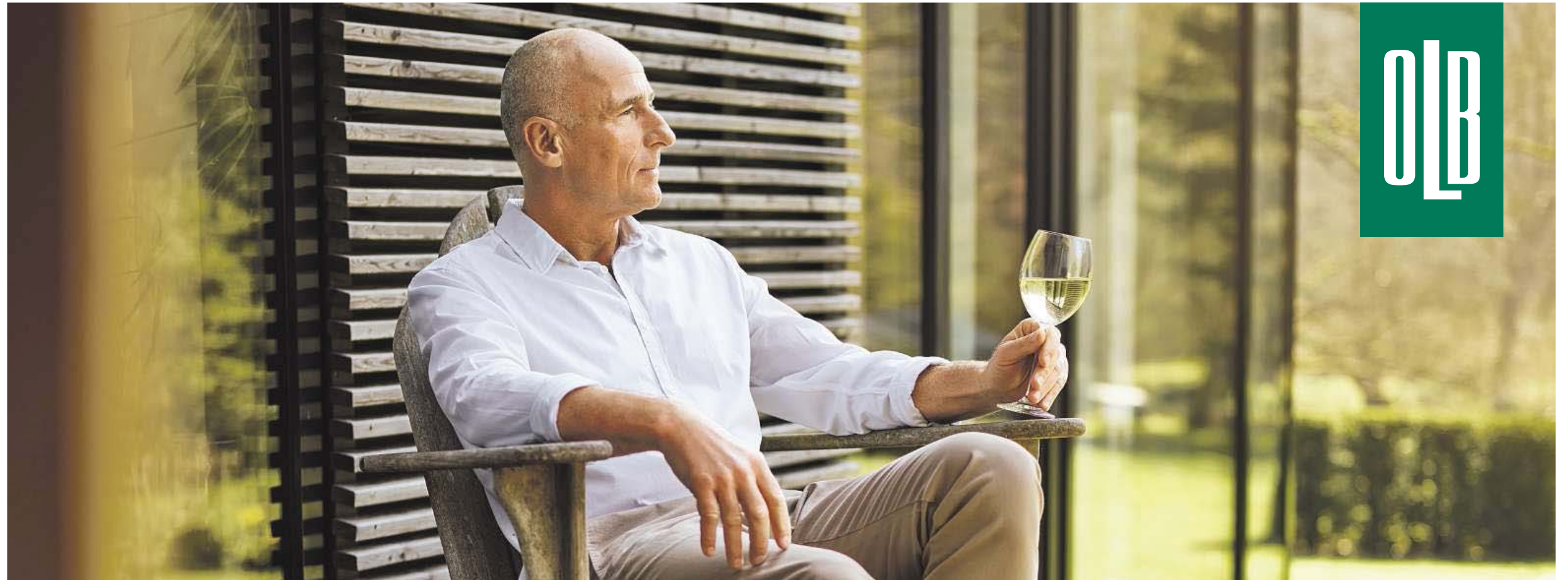
FOTO: DPA

eine Kostenfrage. Die verschiedenen Abfallarten zu trennen, sei wesentlich günstiger, als alles zusammen zu entsorgen, so die Sprecherin.

Auch Entsorgungsunternehmen in der Hansestadt stehen bereits in Kontakt mit ihren Kunden. „Die Umsetzung der neuen Gewerbeabfallverordnung ist für Unternehmen mit einem

organisatorischen und bürokratischen Aufwand verbunden. Dafür sind gegebenenfalls neue Konzepte erforderlich“, sagt Kathrin Witte, Hauptbereichsleitung Vertrieb bei Nehlsen. Der Entsorger arbeite unter anderem mit Sachverständigen zusammen und organisiere das Behältermanagement, um die Umstellung zu vereinfachen.

ANZEIGE



OLB

Eine Spezialität aus der Region: Finanzplanung mit Weitblick.

Als größte private Regionalbank Deutschlands entwickeln wir mit unserer starken Expertise die richtige Strategie für Ihr Vermögen.

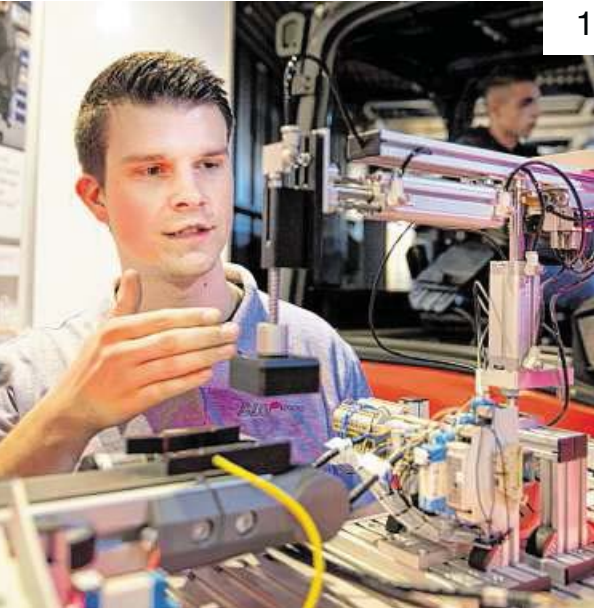
Heimat ist eine Bank.

Ein Stück Heimat finden Sie auch auf facebook.com/olb.bank

OLB. Hier seit 1869.

Tipps & Termine

Norddeutsche Veranstaltungen im Überblick



1



2



4

FOTOS: KOCH/KUHAUPT/FR

Bremen

Neuro
9. September
Messe Bremen

Der Kongress Neuro ist eine Veranstaltung, die sich an Patienten, Angehörige, Therapeuten, Pflegende und Mediziner richtet. Inhaltliche Schwerpunkte sind Multiple Sklerose, Schlaganfälle und Parkinson. Die Vorträge beschäftigen sich mit den Ursachen, den Symptomen, der Diagnostik und den unterschiedlichsten Therapieformen. Die Veranstaltung soll wissenschaftliche Erkenntnisse praxisnah von namenhaften Referenten vermitteln. Über neue Therapieangebote informieren auch etliche Aussteller, wie Reha-Zentren oder Patienteninitiativen. Ergänzend findet eine kleine Industrieausstellung statt. Für Mediziner ermöglicht der Kongress den Erwerb von Fortbildungspunkten. www.neuro2017.de

Hanse-Life
9. bis 17. September
Messe Bremen

In sieben Hallen präsentieren mehr als 700 Aussteller ihre Produkte auf der Hanse-Life in Bremen. Unter dem Motto „Entdecken – Erleben – Einkaufen“ stellen sie ihre Angebote aus verschiedenen Bereichen vor. Die Themengebiete umfassen unter anderem Mode, Wellness, Gesundheit und Sport, vegane und allergenfreie Ernährung, Autos oder Wohnen und Leben. An mehreren Tagen finden zudem Sonderveranstaltungen wie die Hochzeitswelt, die Bremer Seniorentage Invita oder die Kreativzeit statt. www.hanselife.de

Omnilab Labormesse
14. September
Universität Bremen

Die Omnilab ist eine Fachmesse rund um das Thema Labor, dazu gibt es begleitende Vorträge. Mehr als 50 Aussteller präsentieren auf der Schau ihre Produkte und Dienstleistungen und informieren umfassend über neueste Trends und Entwicklungen der Branche. Das Angebot umfasst dabei Verbrauchsmaterial, Labor-Geräte, Labor-Möbel, Biowissenschaften, Chemikalien und vieles mehr. www.omnilab.de

Welt der Logistik
21. September
BLG-Forum

Logistik ist ein wichtiger Wirtschaftszweig für Bremen. Und auch die Branche fühlt sich in der Hansestadt wohl. Wie wohl, das zeigt sie auf der Welt der Logistik im BLG-Forum. Unter dem Motto „Mehr als Job und Karriere“ präsentieren sich etwa 40 Aussteller mit Azubi-Stellen und Jobangeboten. Hinzu kommen Vorträge, Mitmachaktionen und ein Bühnenprogramm. So sollen junge Erwachsene für Jobs in der Logistikbranche begeistert werden. www.via-bremen.de

Dewek
17. und 18. Oktober
Messe Bremen

Die Dewek ist eine Deutsche Windenergie-Konferenz mit Messe. Rund 60 Aussteller präsentieren sich auf der Veranstaltung. Zu sehen sind Lieferanten von Windkraftanlagen,



3

Zertifizierungsstellen, Forschungseinrichtungen, Dienstleister, Projektentwickler und Zulieferer. Die Konferenzthemen konzentrieren sich auf Multi-Megawatt-Windkraftanlagen und die Herausforderung der Offshore-Windenergie-Anwendung, ergänzt durch technische Optimierungen, die erforderlich sind, um die wirtschaftliche Effizienz, Zuverlässigkeit und Haltbarkeit zu gewährleisten. 17.dewek.de

MoreSpace
23. Oktober
Parkhotel Bremen

Weltweit gehört Bremen zu den wichtigsten Standorten der Weltraumindustrie. Das Unternehmen OHB etwa baut Satelliten für das europäische Navigationssystem Galileo, und bei Airbus entsteht die Oberstufe der europäischen Trägerrakete Ariane 5. Deswegen richtet der WESER-KURIER die Weltraumkonferenz MoreSpace aus. Hier werden nicht nur Bremer Vertreter der Raumfahrt auf dem Podium sitzen, sondern auch nationale und internationale Größen der Branche. In Impulsvorträgen und Diskussionsrunden wird es um die wichtigen Themen der Raumfahrt und ihre Zukunft gehen. www.wkkonferenz.de

Space Tech Expo Europe
24. bis 26. Oktober
Messe Bremen

Die Space Tech Expo Europe ist eine große Zulieferermesse für die Raumfahrtbranche. Sie ist ein Marktplatz für das Design und den Bau von Raumfahrzeugen, Satelliten, Raketen und anderer Technologie, die im Weltraum Einsatz findet. Hier treffen sich internationale Entscheider, Ingenieure sowie öffentliche und private Auftraggeber. Die Space Tech Expo wird zum zweiten Mal in Bremen veranstaltet. www.spacetecheexpo.eu

Hamburg

Seatrade Europe
6. bis 8. September (Fachbesucher)
Messe Hamburg

Auf der Fachmesse Seatrade Europe in Hamburg kommt die internationale Kreuzfahrtbranche zusammen. Die Aussteller informieren über Innovationen sowie neue Produkte und präsentieren Häfen und Reiseziele. Vor Ort finden sich Teilnehmer aus verschiedenen Bereichen der Branche ein, um miteinander in Kontakt zu treten, zu netzwerken und mit Herstellern, Zulieferern und Dienstleistern Geschäfte abzuschließen. www.seatrade-europe.com

Solutions Hamburg
6. bis 8. September
Kampnagel

Die Solutions Hamburg ist der bundesweit größte Kongress zum Thema Digitalisierung, Business und IT. Zum dritten Mal wird er nun in Hamburg veranstaltet. An drei Tagen bieten sich den Teilnehmern umfassende Erfahrungsberichte von Digitalisierungsexperten. Der Kongress bündelt die Vielfalt aktueller Lösungsansätze für die komplexen Herausforderungen der Digitalisierung und zeigt, wie in der Praxis bereits erfolgreich gearbeitet wird. Die Solutions Hamburg ist die Kongressplattform, die Digitalisierung als eigenständiges Schlüsselthema systematisch behandelt. Unter anderem werden August-Wilhelm Scheer, ehemaliger Direktor im Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), und Thorsten Hermes, Politikberater und Leiter der Strategie- und digitalen Transformationsberatung bei Google Deutschland, als Keynote-Speaker erwartet. www.solutions.hamburg

Dataport Hausmesse
19. September (Fachbesucher)
Messe Hamburg-Schnelsen

„Stadt, Land, Kommunal – alles wird digital“ lautet das Motto der Dataport Hausmesse. An etwa 60 Themeninseln in den drei Themenwelten „Fachlösungen“, „Beratung und Service“ und „Verwaltungsinfrastruktur“ werden den Besuchern verschiedene Lösungsansätze vorgestellt. In rund 30 Vorträgen geht es um Themen wie kommunales E-Government, E-Health oder Gamification in der öffentlichen Verwaltung. Zu den Rednern gehören unter anderem: Joanna Schmölz (Vize-CEO, Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet), Sönke Schulz (Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Landkreistags) und Marc Reinhardt (Executive Vice President, Head of Public Sector, Capgemini Deutschland). www.dataport.de

Ticketm@nagement
28. und 29. September (Fachbesucher)
Elbphilharmonie

Die Messe Ticketm@nagement Hamburg ist ein Fachkongress mit begleitender Anbietermesse. Zahlreiche Referenten geben auf der Ticketm@nagement Messe Hamburg in ihren Fachvorträgen einen aktuellen Überblick über die relevanten Entwicklungen in Ticketing, Web 2.0, Vermarktungstechniken, CRM und Payment. In verschiedenen Workshops behandeln Experten außerdem aktuelle Themen wie Aspekte rund um den Vertrieb, das Payment oder auch die Einlasskontrolle. Die begleitende Ausstellung der Ticketm@nagement Anbietermesse Hamburg bietet darüber hinaus die Gelegenheit, die Produkte und Dienstleistungen verschiedener Anbieter eingehend zu prüfen. www.trippe-beratung.de

Hannover

BICGIK
6. und 7. September
Congress Centrum Hannover

Die Konferenz Businessmen and Investors Conference Between Germany, Iraq & Kurdistan (BICGIK) ist eine Deutsch-Irakisch-Kurdische Unternehmer- und Investorenkonferenz. Zu den Teilnehmern der Konferenz gehören Ministerien, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Investitionsförderprogramme, Vertreter der Bauindustrie, Banken sowie Unternehmer und Investoren aus den Sektoren Agrikultur, Industrie und Dienstleistung. Die zweitägige Konferenz behandelt in ihren Sitzungen Themen wie Voraussetzungen für Investitionen, Marktbeteiligung und Unternehmensgründungen, bietet Finanzierungskonzepte und Investitionsförderprogramme sowie Ausblicke auf zukünftige Arbeitsgebiete. Die Konferenzsprachen sind Englisch und Deutsch. Übersetzer für die Sprachen Arabisch und Kurdisch stehen zur Verfügung. www.petersberg-gmbh.com

Bio-Nord
15. Oktober (Fachbesucher)
Messegelände Hannover

Die Bio-Nord ist eine regionale Messe für den Biofachhandel. Inzwischen wurde sie um die Bereiche Reformwarenfachhandel und Bio-Gastronomie erweitert und richtet sich grundsätzlich an alle Akteure der Naturkostbranche. Ziel der Veranstaltung ist es, Informationen und Trends der Branche auszutauschen. www.bionord.de

MARKTBLICK

Von Lars Köhler
Bremische Volksbank



An den Kapitalmärkten hat das erste Halbjahr so manchen Pessimisten Lügen gestraft. Erstmals seit langer Zeit sind rund um den Globus alle wichtigen

Wirtschaftsräume gleichlaufend im Aufschwung. Nicht verwunderlich, dass dieses synchrone Wachstum für Stabilität und gute Stimmung an der Börse sorgte. Neben dem brummen- den Konjunkturmotor und der verbesserten Ertragslage der Unternehmen spielte aber auch die Politik mit.

Einmal durchatmen hieß die Devise, als in Frankreich mit der Mehrheit für Emmanuel Macron die rechtspopulistische Hürde mit Bravour übersprungen wurde. Wie sehr die Investoren den Sieg des europafreundlichen Reformkandidaten honorieren, wurde schon nach dem ersten Urnengang deutlich: Die Aktienindizes in Frankreich und Deutschland erreichten Allzeithochs, der Euro legte gegenüber dem US-Dollar an Wert zu.

Bereits zuvor war auch in den Niederlanden und Österreich der befürchtete Siegeszug der Rechtspopulisten an der Wahlurne ausgeblieben. Wir können also in der Eurozone erst einmal ein Häkchen hinter die politischen Risiken der vergangenen Monate setzen.

Schon drängen sich in die sommerliche Urlaubsstimmung vereinzelte Sorgen um eine restriktivere Geldpolitik auf beiden Seiten des Atlantiks. Im Juni erhöhte die US-Notenbank Fed die Leitzinsen und EZB-Chef Mario Draghi ließ in einer viel beachteten Rede im portugiesischen Sintra Sympathien für einen strafferen Kurs erkennen. Das Dilemma der Zentralbanken: Kommt die – aktuell niedrige – Inflation erst in Gang, ist es oft zu spät. Greift man hingegen zu früh ein, droht der Aufschwung abgewürgt zu werden. Das wissen die Währungshüter, und daher werden sie mit Augenmaß vorgehen. Wir rechnen daher mit einer ersten Leitzinsanhebung nicht vor 2019.

Auch wenn derzeit keine akuten wirtschaftlichen Risiken für den globalen Aufschwung erkennbar sind, so gilt es dennoch, einige Ereignisse im Blick zu haben: Brexit-Verhandlungen, Katar, die Türkei und zuletzt vor allem Nordkorea – das Potenzial für Störfeuer ist vorhanden. Zur Euphorie besteht also kein Anlass. Aber: Sofern die Pessimisten nicht recht bekommen, kann es an den Börsen ein freundlicher Spätsommer werden.

Hoher Beschäftigungsstand und robustes Wachstum ermöglichen solide Staatseinnahmen und nachhaltige Unternehmensgewinne. Die Aussichten für den deutschen Aktienmarkt sind gut. Viele denken dabei häufig zunächst an den Leitindex Dax – und haben damit nur teilweise recht. Denn, wer „Deutschland pur“ sucht, wird eher in der zweiten und der dritten Börsenreihe fündig. Von Immobiliengesellschaften über Online-Versandhändlern hin zu innovativem Maschinenbau sind hier viele gute Unternehmen vertreten. Ein Blick in die zweite Reihe lohnt!

■ Im „Marktblick“ beleuchten ausgewählte Finanzexperten von Banken aus der Region die wirtschaftliche Situation und Perspektive der Märkte.

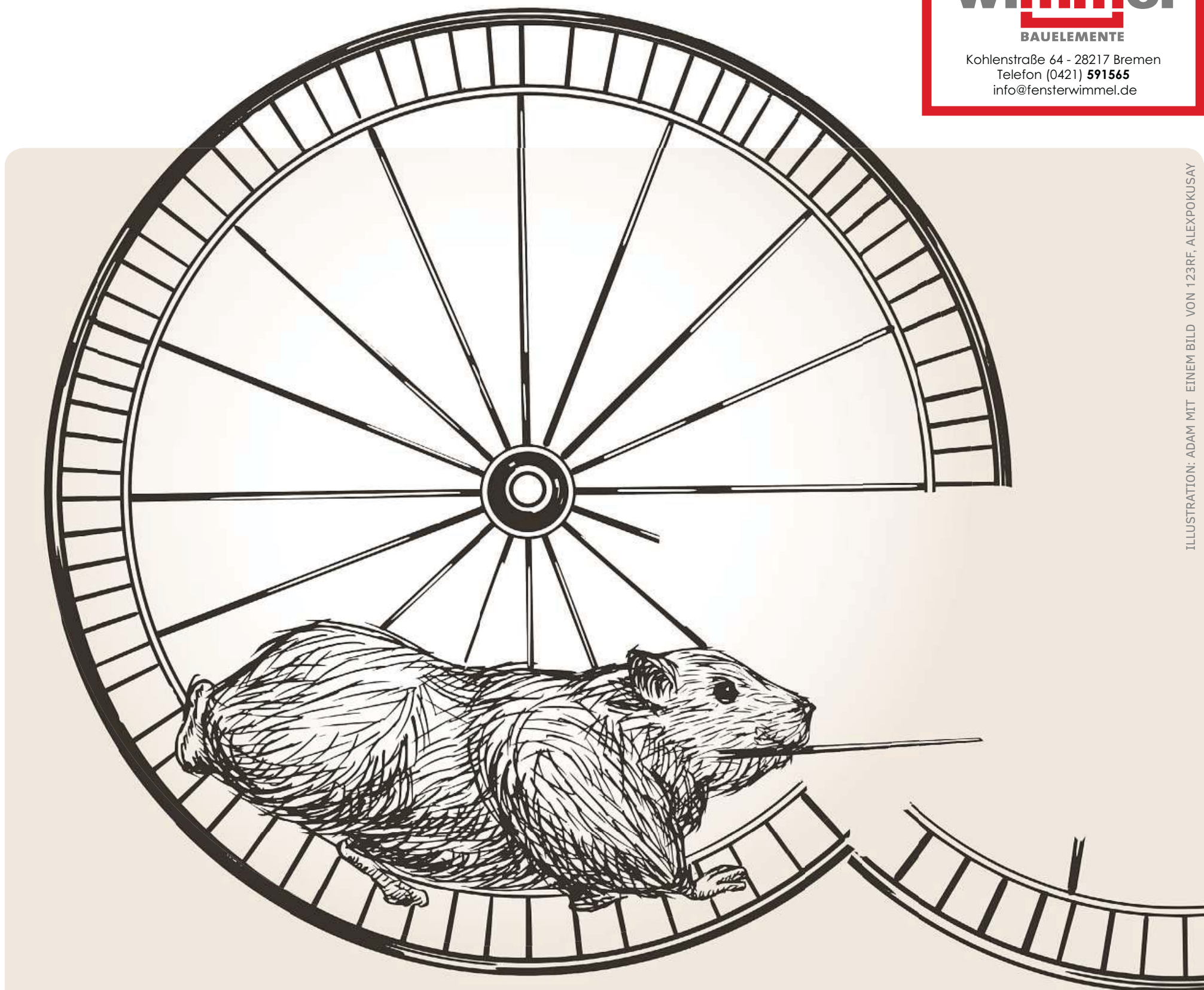


ILLUSTRATION: ADAM MIT EINEM BILD VON 123RF, ALEXPOKUSAY

Bloß keine Routine!

Für einige ist der Job irgendwann nur noch langweilig. Dabei haben es Arbeitnehmer ein Stück weit selbst in der Hand, den Arbeitsalltag abwechslungsreicher zu gestalten. Acht Tipps gegen die Monotonie.

Von Tobias Schormann

Bewegung statt Stillsitzen:

Ständig vor dem PC zu sitzen, macht nicht nur träge, es fühlt sich auch schnell eintönig an. Doch selbst kleine Veränderungen können viel bewirken. Ein einfaches, aber effektives Mittel: ab und zu im Stehen arbeiten. Dazu können Mitarbeiter ein Stehpult aufstellen. Oder Mitarbeiter gewöhnen sich an, ab und zu im Stehen zu telefonieren.

Tapetenwechsel:

Etwas Abwechslung verschafft auch eine andere Umgebung. So können Beschäftigte ein Meeting auch einmal in der Büroküche oder im Innenhof abhalten. Oder wie wäre es, eine Besprechung gleich mit einer Runde Joggen oder einem Spaziergang zum Feierabend zu verbinden? Das bringt die müden Gedanken wieder auf Trab.

Mittagspause:

Beim Gang in die Kantine dürften sich manche wie im Film "Und täglich grüßt das Murmeltier" fühlen: immer dieselbe Uhrzeit, immer dieselben Gerichte, immer am selben Tisch, immer mit denselben Kollegen. Erster Schritt aus diesem Teufelskreis: rausgehen statt in die Kantine. Oder einfach einmal mit anderen Kollegen zum Essen verabreden.

Neue Denkanstöße:

In Besprechungen dreht man sich leicht im Kreis, wenn immer nur dieselben Leute zu Wort kommen. Daher kann es regelrecht erfrischend sein, sich einmal Anregungen von Neulingen anzuhören. Warum nicht mal den Praktikanten fragen, wie er eine Sache angehen würde? Das kann nicht nur gute Ideen zu Tage fördern, sondern bezieht alle Mitarbeiter mit ein.

Arbeitsabläufe ändern:

In der Buchhaltung werden die Bilanzen stets in derselben Abfolge abgearbeitet? In der Backstube legt der Meister immer erst die Brezeln aufs Blech? Um diese ewige Wiederkehr zu durchbrechen, reicht es manchmal schon, einfach einmal die Reihenfolge zu ändern.

Digital Detox:

Technik kann vieles erleichtern – manchmal ist weniger hier aber mehr. Statt ständig am PC zu arbeiten, kann es eine willkommene Abwechslung sein, Ideen mal mit Stift und Papier auf bunten Notizzetteln festzuhalten. Anschaulicher ist es noch dazu. Auch gut: Einfach mal in die andere Abteilung hinübergehen, statt zum Telefon zu greifen oder eine E-Mail zu schreiben.

Sich mit Kollegen abwechseln:

Die Abrechnung für Firma Meier macht immer der eine Kollege, die für Firma Müller der andere. Warum es nicht einmal umgekehrt machen und sich abwechseln? So ein Perspektivwechsel hilft auch, die Kollegen und ihre Probleme besser zu verstehen.

Kleine Belohnungen:

Lästige Routine-Aufgaben nerven weniger, wenn Beschäftigte sich danach eine kleine Auszeit gönnen. Steht etwa die öde Jahresabrechnung an, könnten sie sich zu einem Kaffee danach verabreden. So hat man ein gemeinsames Ziel, auf das man hinarbeitet – und die Zeit für die Routine-Aufgabe erscheint kürzer.



ILLUSTRATION: ADAM, 123RF, LIAN 2011

Immer mit der Ruhe

Immobilien gelten als solide Geldanlage. Deshalb müssen Sparer aber nicht gleich ein Haus oder eine Wohnung kaufen. Eine Alternative können offene Immobilienfonds sein – wenn die Anleger geduldig sind.

Von Leonard Kehnscherper

Niedrige Zinsen machen Immobilien als Anlage interessant. Doch nicht jeder möchte sein ganzes Geld in ein Haus oder eine Wohnung stecken. Wer Immobilien nur als Beimischung für sein Depot nutzen will, kann zu offenen Immobilienfonds greifen. „Das sind Investmentfonds, die nicht in Wertpapiere und Bankanlagen, sondern vorrangig direkt in Immobilien investieren“, sagt Annabel Oelmann von der Verbraucherzentrale Bremen. Offene Immobilienfonds halten in der Regel viele Immobilien in verschiedenen Städten, Regionen und Ländern. Dort investieren die Fondsmanager meistens in gewerbliche Bürokomplexe, Hotels und Einkaufszentren, aber auch in Wohnimmobilien. „Anleger können durch den Kauf von Anteilen in diese Immobilien investieren“, sagt Oelmann. „Dann profitieren sie von deren Mieterträgen und Wertsteigerungen.“

Die derzeit hohen Immobilienpreise machen die Fonds für Anleger attraktiv: „Anleger haben im vergangenen Jahr knapp sieben Milliarden Euro neue Gelder in offene Immobilienfonds angelegt“, sagt ein Sprecher des Fondsverbands BVI. Nach Mischfonds gehören offene Immobilienfonds damit momentan zu den beliebtesten Publikumsfonds.

Zur großen Beliebtheit offener Immobilienfonds tragen die niedrigen finanziellen Hürden bei. „Anleger können schon mit kleinen Summen – 50 bis 100 Euro – breit gestreut in Immobilien investieren“, sagt Karin Baur von der Zeitschrift „Finanztest“ der Stiftung Warentest.

Doch im Gegensatz zu offenen Aktien- oder Mischfonds könnten Anleger ihre Anteile nicht kurzfristig verkaufen. Für Neukäufer gilt Baur zufolge eine Haltefrist von zwei Jahren. „Alternativ können Anleger ihren Anteil eventuell über die Börse verkaufen – dann aber oft mit Abschlägen“, sagt Baur.

Ein weiterer Nachteil: Die Kauf- und Verwaltungskosten offener Immobilienfonds sind recht hoch, wenn man sie mit der erwarteten Rendite vergleicht. „Eine Investition kann sich deshalb nur längerfristig rechnen“, sagt Oelmann.

Zudem kann das Fondsvermögen hohen Schwankungen unterliegen. Denn die Fonds-Anteile können börsentäglich gekauft und zurückgegeben werden. Oftmals ist es jedoch gar nicht möglich, große Immobilien kurzfristig zu verkaufen. Auch das wurde Anlegern schon zum Verhängnis: „Über dieses Aussetzungsrisiko muss jede Bank ungefragt aufklären“, sagt die Expertin.

Für den Fall, dass viele große Investoren ihre Gelder abziehen, haben Fonds sogenannte Liquiditätspuffer in Bankguthaben, Anleihen und Cash. Doch dies konnte beispielsweise dem Dekafonds 2004 und dem Immobilienfonds der Deutschen Bank 2005 auch nicht mehr helfen. „Beide Fonds mussten kurzfristig schließen und Anleger kamen nicht an ihr Geld“, sagt Oelmann von der Verbraucherzentrale.

Viele Fonds ereilte dieses Schicksal während der Finanzkrise 2008. „Die betroffenen Fonds konnten auch nicht wieder geöffnet werden, weil unter anderem viele Kleinanleger damals einfach an ihr Geld wollten“, sagt Oel-

mann. So wurde die komplette Auflösung der Fonds beschlossen. Einige Anleger verloren daraufhin mehr als 30 Prozent ihres investierten Vermögens.

Kann so etwas wieder passieren? „Insgesamt ist die Gefahr geringer geworden“, sagt Oelmann. Dafür hätten die neu eingeführten Kündigungsfristen gesorgt. Auch die Höhe vorübergehender Entnahmen wurde begrenzt. „Eine neue Finanz- oder breite Vertrauenskrise kann aber immer noch dazu führen, dass sehr viele Kleinanleger zusammen die Liquiditätspuffer eines Fonds an seine Grenzen bringen.“

Wie einzelne Fonds in der Vergangenheit abgeschnitten haben, könnten Anleger im Internet herausfinden, zum Beispiel auf den Seiten der Stiftung Warentest. „Grundsätzlich empfehlen wir, nicht mehr als zehn Prozent des Geldes in offene Immobilienfonds anzulegen“, sagt Baur.

Anleger können sich an der Faustformel orientieren, die Ersparnisse jeweils zu einem Drittel in Immobilien, Aktien oder Anleihen anzulegen. „Wer bereits ein Immobilienvermögen hat, sollte seine Ersparnisse stärker in Aktien und Anleihen investieren“, sagt der BVI-Sprecher. Wer aber noch nicht über eine Immobilie verfügt, könne mit offenen Immobilienfonds breit aufgestellt am Markt einsteigen.

Auch Oelmann rät: „Offene Immobilienfonds eignen sich für Anleger, die neben Geldreserven wie Tages- und Festgeld, auf Anleihen und Aktien auch einen Teil auf Immobilien streuen möchten und länger als fünf oder sieben Jahre auf das Geld verzichten können.“

Meine schwerste Entscheidung



Franca Reitzenstein ist Geschäftsführende Gesellschafterin bei Neusta Communications. Zuvor hatte sie eine eigene kleine Agentur. FOTO: KARSTEN KLAMA

Franca Reitzenstein kann plötzlich zur Chefin von 15 Leuten werden. Doch mit dem Angebot kommen auch die Zweifel.

Aufgezeichnet von
Stefan Lakeband

Vor 13 Jahren habe ich als Einzelkämpferin angefangen. Ich war freie Journalistin und habe dann mit einem Partner eine Agentur für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit aufgebaut. Das lief gut, wir waren auf einer Schiene.

2013 haben wir dann aber ein Angebot bekommen, das bei mir für schlaflose Nächte gesorgt hat. Team Neusta, damals einer unserer Kunden, wollte etwas gemeinsam mit uns an den Start bringen. Plötzlich lagen zwei Optionen

auf dem Tisch: Machen wir einfach so weiter wie bisher? Oder machen wir einen großen Sprung, verdreifachen unser Team und können so viel größere Projekte annehmen?

Ein Team mit fünf Leuten zu führen, ist aber etwas ganz anderes als so ein Team mit 15 Mitarbeitern zu führen. Außerdem ist Team Neusta eine große Unternehmensgruppe mit jetzt mehr als 1000 Mitarbeitern – von denen ich bis dato nur den Inhaber Carsten Meyer-Heder kannte. Ich hatte die Angst, dass es sich so anfühlt, als würden wir nachträglich in eine Familie kommen.

Was mir auch Sorgen bereitet hat, war nicht nur meine eigene Zukunft, sondern auch die der Mitarbeiter. Als wir angingen, bestand unser Team aus Leuten, die gerade mit ihrem Studium fertig waren. Sie waren ungebunden und hatten keine Kinder. Das hatte sich natürlich geändert: Zum Zeitpunkt des Angebots hatten viele schon Familie und ein Haus. Da ist auch die gefühlte Verantwortung für mich gewachsen.

All das hat bei den Überlegungen eine Rolle gespielt. Ich habe mich daher viel mit Freunden ausgetauscht, die schon in ähnlichen Situationen waren. Zusammen haben wir die möglichen Szenarien durchgespielt. Ich versuche dabei, immer in die Extreme zu gehen. Was passiert, wenn ich Nein sage? Was

passt, wenn ich Ja sage? So kann ich mir die Chancen und Risiken sehr gut bewusst machen – und stoße eventuell auch auf Fragen, auf die ich bislang noch nicht gekommen bin.

Spätestens als ich einer guten Freundin, meine Gedanken vorgetragen habe, war alles klar. Sie hat sich alles angehört und mir geraten: „Dann sag doch einfach Nein.“ Als ich das gehört habe, wusste ich: Ich muss Ja sagen. Etwas anderes wollte ich nicht.

INFO

Franca Reitzenstein ist Geschäftsführende Gesellschafterin bei Neusta Communications. Nach Bremen kam die 43-Jährige im Jahr 2000 als wissenschaftliche Referentin der CDU-Bürgerschaftsfraktion. 2005 machte sich die Mutter einer Tochter selbstständig – zunächst als Journalistin, dann als PR-Beraterin.

Standen Sie auch schon einmal vor einer schweren Entscheidung? Schreiben Sie uns: redaktion@diewirtschaft-bremen.de

ANZEIGE

Volles Engagement für Ihre Sicherheit.



Ob Familie oder Single, Eigenheim- oder Autobesitzer – gemeinsam mit der Sparkasse Bremen genießen Sie immer das gute Gefühl von Sicherheit, wenn es um Ihre private Absicherung geht. Egal was heute und morgen kommt.

Mehr unter sparkasse-bremen.de/vorsorge oder rufen Sie uns gerne an: 0421 179-0.

Stark. Fair. Hanseatisch.



Die Sparkasse Bremen
Finanzdienstleistung



Susann Lieber (rechtes Bild) ist Anbauberaterin beim Bremerhavener Unternehmen Frosta. Sie managt die Produktion von Tiefkühlgemüse wie Erbsen und Karotten.

FOTOS: DPA



Bauer auf der Erbse

Erbsen einweichen oder pulen? Dazu hat kaum mehr jemand Lust. Schließlich gibt es Tiefkühlgemüse – und davon immer mehr. Aber was für Verbraucher praktisch ist, bereitet Landwirten und Firmen viel Kopfzerbrechen.

Von Violetta Kuhn



Es herrscht Erbsenstress im Elbtal. Denn auf vielen Feldern sind die Hülsenfrüchte gleichzeitig reif geworden – und haben damit die Planung des Bremerhavener Tiefkühlunternehmens Frosta gehörig durcheinandergebracht. Jetzt rumpeln die Erntemaschinen rund um die Uhr über die Felder, auch nachts, damit die grünen Früchte schnell eingefroren werden können.

Erbsen kommen fast nur noch in tiefgekühlter Form an den Kunden. Das heißt: Während der kurzen Saison im Frühsommer muss annähernd der gesamte Bedarf für ein Jahr geerntet werden.

Und der Appetit auf Tiefkühlgemüse wächst. 6,3 Kilo hat jeder Deutsche 2016 im Schnitt gegessen – 1,3 Kilo mehr als noch im Jahr 2000. Das hat eine Erhebung des Verbandes Deutsches Tiefkühlinstitut (DTI) ergeben. Knapp 504000 Tonnen gefrorenes Gemüse verkaufte die Branche im vergangenen Jahr – für den Außer-Haus-Markt, also etwa Restaurants oder Kantinen, und an den Lebensmittelhandel.

Für den Verbraucher ist das lange haltbare Gemüse in den Tüten oder Pappkartons praktisch. Für diejenigen, die es anbauen, be-

deutet es vor allem: einen enormen Planungsaufwand.

„Die Erbse ist Stress pur“, sagt Susann Lieber. Sie ist Anbauberaterin bei Frosta im Elbtal, managt also die Produktion unter anderem der Tiefkühlerbsen, -karotten und -bohnen.

Die Erbse ist dabei besonders anspruchsvoll: Sie werde sehr schnell reif, und der perfekte Moment zum Ernten sei schwer zu bestimmen, sagt Lieber. Noch dazu sollen möglichst nicht alle Erbsen gleichzeitig den optimalen „Tenderometer“-Wert erreichen: die perfekte Zartheit. Sonst kommen die Tiefkühllinien nicht hinterher.

Wenn Lieber einmal die von Frosta beauftragten Drescherfahrer losschickt, geht es schnell: Ein-, zweimal steuern sie ihre Riesenmaschinen über den Acker und schon ist knapp eine Tonne geschälter Erbsen zusammengekommen.

Das geerntete Gemüse muss dann binnen weniger Stunden zum nahe gelegenen Frosta-Werk im sächsischen Lommatzsch geliefert werden, wo es von Verschmutzungen befreit, nach Größe und Zartheit sortiert und schließlich auf einem Fließband tiefgefroren wird. Pro Jahr werden hier Tausende Tonnen Erbsen dieser Frischhalte-Kur unterzogen.

Dieser Koordinationsaufwand bedeutet für die Landwirte: viel Entscheidungsgewalt abgeben. „Die Aussaatdaten werden vorgegeben“, sagt Jens Werner, einer von mehr als 60 Bauern, mit denen Frosta im Elbtal auf Vertragsbasis zusammenarbeitet. Werner sät und pflegt das Gemüse, bis es reif ist. Bei der Ernte hat er dann nichts zu tun, als das Gemüse zum Werk zu fahren. Tag und Nacht. Das TK-Geschäft wollte er trotzdem nicht missen. Er könne sich darauf verlassen, dass er seine Erbsen zu einem guten Preis loswerde.

Auch die Kunden schätzen das TK-Gemüse: In den Truhen belegt es mit knapp 14 Prozent aller in Deutschland verkauften tiefgekühlten Waren Platz zwei – hinter den Backwaren und vor den fertigen Gerichten, heißt es beim DTI. Nicht mitgerechnet ist dabei das Speiseeis. Die bekannten Platzhirsche im TK-Gemüse-Segment sind Iglo und Frosta.

Das Bremerhavener Unternehmen steigerte beim Gemüse 2016 den Umsatz um 35,8 Prozent. Wie viele Erbsen, Karotten und Co. insgesamt verkauft wurden, teilte das Unternehmen aber nicht mit. Auch der Gewinn des Gesamtkonzerns stieg: um gut 18 Prozent auf 21,6 Millionen Euro.

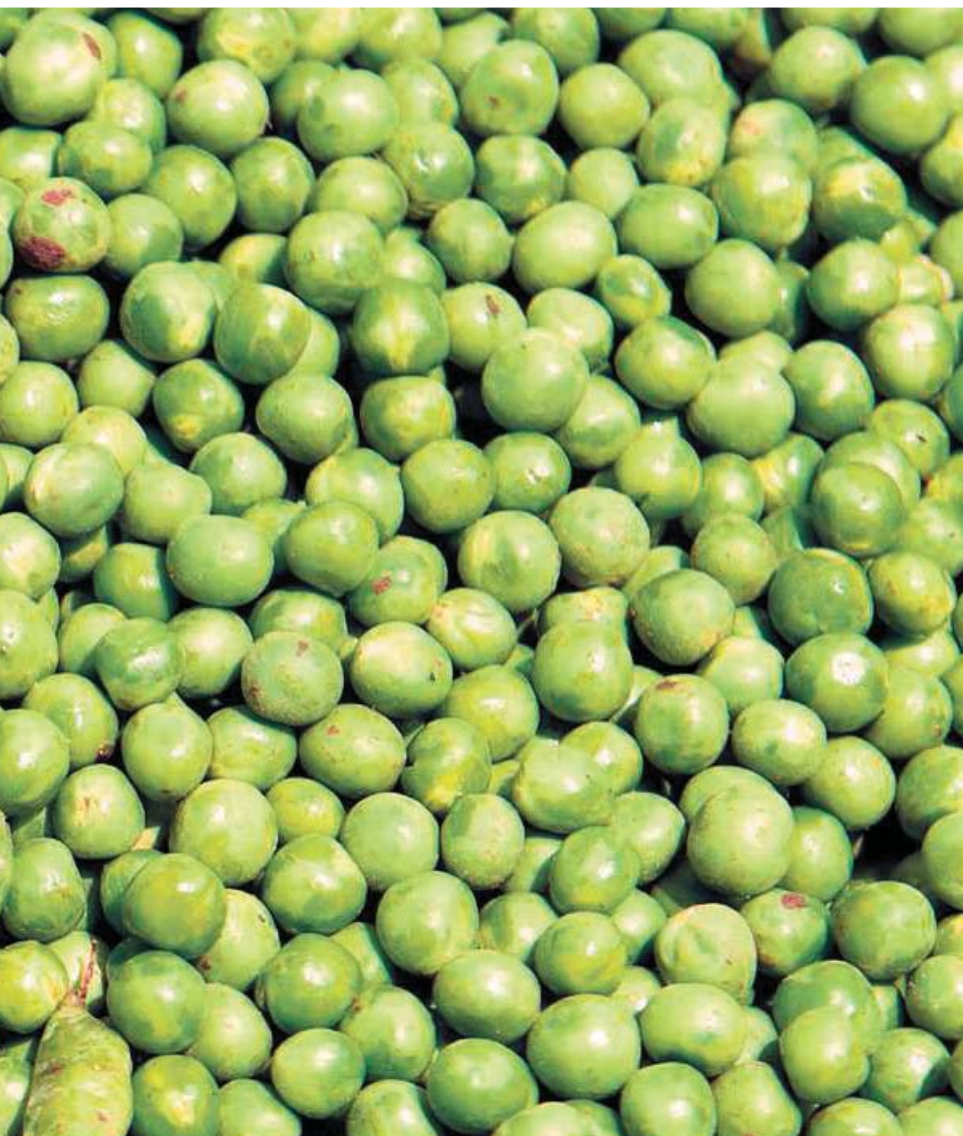
Dabei gilt: Nicht alles, was die Frosta AG in ihren vier Werken produziert,

trägt am Ende die Marke Frosta. Bei den Erbsen ist es nach Angaben einer Sprecherin zum Beispiel nur ein Drittel. Mit dem Geschäftssegment Copack, das TK-Produkte für Handelsmarken produziert, erwirtschaftete das Unternehmen ein Fünftel des Gewinns.

Bei Iglo spielt dieses Geschäft kaum eine Rolle. Die Gruppe, die seit Juni 2015 zu dem international tätigen Nahrungsmittel-Konzern Nomad Food gehört und auch einen Standort in Bremerhaven hat, produziert fast ausschließlich für die Eigenmarke. Der Mutterkonzern beansprucht für sich die Marktführerschaft beim Nettoverkauf von gefrorenem Essen in ganz Westeuropa. 2016 erwirtschaftete er einen Gewinn von rund 36 Millionen Euro.

Zehn Werke betreibt der Konzern in Europa, zwei davon in Deutschland. Zum Umsatz beim TK-Gemüse machte das Unternehmen keine Angaben. Im Wettbewerb mit Frosta gebe es nur in Teilbereichen Überschneidungen, teilte ein Sprecher mit. Das Iglo-Gemüse-Sortiment sei breiter.

Mit Konkurrenz und Marktsituation beschäftigt sich auf den Feldern im Elbtal derzeit wohl kaum jemand. Die Erbsendrescher fahren und fahren. Und eine lange Erntepause ist nicht in Sicht. Denn nach der Erbse ist vor der Karotte. Und nach der Karotte ist vor der Bohne.



ch der Ernte werden die Erbsen in einer Waschanlage gereinigt.



Turmbau zu Cloppenburg



Seit 17 Jahren gehört das Gebäude nicht mehr zur Lebensmittelmarke. Noch immer wird es aber Pfanni-Turm genannt. FOTO: DPA

Köln hat den Dom, Berlin das Brandenburger Tor, Hamburg die Landungsbrücken - und Cloppenburg seinen Pfanni-Turm. Mit 80 Metern ist er das höchste Bauwerk und damit das Wahrzeichen der Kreisstadt.

Von Elmar Stephan

Wenn man von der Straße aus drauf guckt, sieht es schon ein bisschen verwittert und verblasst aus: Das übergroße Pfanni-Signet hat bessere Tage gesehen. „Wenn Sie das fotografieren wollen, zeige ich Ihnen mal besser eine andere Stelle“, sagt Stefan Joppich. Er ist Prokurist und technischer Leiter des Werks Cloppenburg der Emsland Food GmbH, und steht vor dem 76 Meter hohen Turm, den viele Bürger als Wahrzeichen der Kreisstadt ansehen. Vor 50 Jahren, am 14. April 1967, wurde das Bauwerk offiziell vom Lebensmittelhersteller Pfanni übernommen. Immer noch heißt er Pfanni-Turm, auch wenn er schon seit gut 17 Jahren nicht mehr zu der Lebensmittelmarke gehört.

Dank der Bremer Band Element of Crime kam der Turm auch zu literarischen Ehren. „Was für Cloppenburg Pfanni ist, bist du für mich“, heißt es in dem Lied „Kopf aus dem Fenster“. Wenn

es ein Bauwerk in einen Popsong schafft, ist das ja fast schon ein Ritterschlag.

Der Turm ist eigentlich eine Maschine, sagt Joppich. In den frühen 60er-Jahren wollten Investoren hier ein neuartiges Verfahren zur Pulverisierung von Lebensmitteln anwenden, das in der Schweiz und in Italien bereits erfolgreich praktiziert wurde: das Birs-Verfahren. Bei dem Kalt Trocknungsverfahren werden in einem Sprühturm Kartoffeln, Obst, Eier oder Milcherzeugnisse entwässert und pulverisiert. In Italien hat das Verfahren funktioniert. In Cloppenburg aber nicht. „Möglicherweise ist es hier zu feucht“, sagt Joppich.

Das Investment entpuppte sich als riesiger Flopp: Die Produktion lief verspätet an, eine Werbekampagne musste kurzfristig abgesagt werden, die Verfahrensanlagen hatten Mängel. Angelieferte Kartoffeln trafen auf nicht laufende Maschinen, die Markteinführung neuer Produkte glitt ins Chaos ab. Nach dem letzten Auftrag für die Bundeswehr, Apfelmuspulver zu produzieren, war am 17. Februar 1965 Schluss. Ein neues Kapitel begann, als Pfanni in Cloppenburg heimisch wurde.

Seit dem Jahr 2000 betreibt die Emsland Group mit ihrer Tochter Emsland Food das Werk. Die Produktion konzentriert sich auf die Herstellung von Kartoffelflocken. 400.000 Tonnen Kartoffeln werden pro Jahr verarbeitet, an 320 Tagen im Jahr wird in vier Schichten produziert. 120 Menschen arbeiten hier. Die Kartoffeln kommen aus einem Umkreis von 100 Kilometern um das Werk herum.

Heute wird der Turm als Lager genutzt. Auf dem Dach stehen zahlreiche Mobilfunk-Antennen. Wenn man unten steht und nach oben blickt, schaut man in ein tiefschwarzes Nichts. In der obersten Etage ist ein riesiger freier Raum mit einer Fensterfront zu allen Seiten. In einer Stadt wie Hamburg oder Berlin wäre das der ideale Ort für eine Bar oder ein Restaurant. In der Ferne sieht man Windkraftanlagen, Straßen. Die Häuser Cloppenburgs liegen dem Turm zu Füßen.

In den 80er-Jahren wurde der Turm zuletzt saniert und dabei das Pfanni-Signet erneuert. Die nächste Sanierung stehe bald wieder an, sagt Joppich. Ob das Pfanni-Markenlogo an der Fassade dran bleibe, sei noch nicht entschieden. Wahrscheinlich werde es weichen.

Beim heutigen Pfanni-Mutterkonzern Unilever verweist man darauf, dass der Turm nicht mehr zu Pfanni gehört. „Natürlich freuen wir uns über die Präsenz unserer Marke in Cloppenburg und den sprichwörtlichen ‚Pfanni-Turm‘“, sagt Pressesprecher Konstantin Bark von Unilever Deutschland.

Auch bei der Stadt ist man sich bewusst, dass der Turm ein Wahrzeichen ist. „Ich glaube, er ist schon fast von Ahlhorn aus zu sehen“, sagt Dennis Beeken aus dem städtischen Presseamt. Das Stadtmarketing habe eine neue Dachmarke entwickelt – „echt Cloppenburg“. Aber das die auf den Turm komme, sei wohl nicht umsetzbar.

Entschieden sei noch nichts, sagt Joppich. Denkbar sei, dass der Turm als Projektionsfläche dient und somit wechselnde Motive zu sehen sind. Aber: „Das muss alles noch überlegt werden.“

ANZEIGE

Active e. V. - Studenten beraten Unternehmen -

50 Mitglieder, 15 Fachrichtungen, über 80 abgeschlossene Projekte und ein Ziel: Durch Beratung überzeugen.

Studenten beraten Unternehmen qualitativ hochwertig, zertifiziert und preiswerter als die herkömmliche Beratung. Ein Konzept, das die Studentische Unternehmensberatung Active e. V. seit nunmehr 12 Jahren verfolgt. Durch die Interdisziplinarität können verschiedenste Bereiche von den Studentischen Beratern der Universitäten und Hochschulen im Raum Bremen abgedeckt werden.

Die Kundenreferenzen sprechen für sich:

„Die Zusammenarbeit mit Active e. V. hat nicht nur Spaß gemacht, sie war – was das Ergebnis angeht – auch über den eigentlichen Erwartungen. Die Kollegen waren sehr effizient unterwegs und haben mit tollen Ideen für ein super Ergebnis gesorgt.“ (Dietmar Heijenga, HEC-Berater).

Unser Leistungsportfolio:

- | | |
|--|--|
| Personal <ul style="list-style-type: none"> • Employer Branding • Recruiting • Hochschulmarketing • Mitarbeiterzufriedenheit • Schulungen | Organisation <ul style="list-style-type: none"> • Unternehmensorganisation • Dokumentenmanagement & Sharepoint • Lean Management • Qualitätsmanagement |
| Marketing <ul style="list-style-type: none"> • Markt- und Trendanalyse • Wettbewerbsanalyse • Kundenanalyse • Marketingkampagnen • Social Media • Studiererstellung | Geschäftsprozessmanagement <ul style="list-style-type: none"> • Prozessaufnahme • Prozessoptimierung & Visualisierung • Effizienzanalyse • Lageroptimierung |

Weitere Informationen auf: www.active-bremen.de oder unter Rufnummer +49 1578 9645833 (Vorstandsvorsitzende Deborah Hahn)



Halt mich!

Menschen brauchen einen Job, der zu ihnen passt und mit ihren Werten im Einklang steht – sonst werden sie immer mit ihrer Arbeit hadern. Um diese Werte zu finden, gibt es verschiedene Methoden. Eine davon ist die der sogenannten Karriereanker.

Von Verena Wolff

Was kann ich gut? Was will ich erreichen? Was ist mir wichtig? Große Fragen – und die Antwort darauf ist gar nicht leicht zu finden. Eine Hilfe bei der Suche nach solchen Werten ist das Konzept der Karriereanker, entwickelt von Edgar Schein. Mehr als fünf Jahrzehnte hat es schon auf dem Buckel, ist aber zumindest teilweise noch hochaktuell.

„Die acht Anker sind ein effizientes Werkzeug für die eigene Entwicklung“, sagt Schein, emeritierter Professor für Organisationspsychologie und Management am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge bei Boston. „Der Karriereanker einer Person spiegelt die Selbsteinschätzung in Bezug darauf wider, worin sie kompetent ist, was sie will und wertschätzt.“

Acht Anker gibt es, die einen Menschen ausmachen: Unternehmerische Kreativität zum Beispiel, fachliche Kompetenz, aber auch Dienst und Hingabe – sehr verbreitet zum Beispiel in sozialen Berufen. Wer eine schwierige Entscheidung im Beruf oder in seiner Karriere zu treffen hat, der kann sich darauf beziehen. „Und er weiß, welche Werte niemals auf der Strecke bleiben dürfen“, sagt Schein. Ziel des Konzepts sei es, „den Menschen einen sicheren psychologischen Hafen zu bieten“ – daher auch der Name.

Viele Karriere- und Personalberater arbeiten schon seit Jahren mit den Ankern, um Kunden in ihrer beruflichen Entwicklung zu begleiten. „Dabei geht es darum, dass sie einen Job finden, der zu ihren Werten und ihren Fähigkeiten passt“, sagt Heike Schröder, die Doktoranden an der Freien Universität Berlin mithilfe von Scheins Karriereankern coacht.

Sie sollen dazu beitragen, den Matching-Prozess zu verbessern zwischen dem, was ein Arbeitnehmer selbst will und was der Arbeitgeber von ihm erwartet und verlangt. Denn oft führen diese Erwartungen zu Unklarheiten, Überlastung und Konflikten. Und weil

in einer Karriere an vielen Stellen viele unterschiedliche Dinge passieren, sehen sich die Menschen nach etwas Stabilem, das sie durch ihr gesamtes Berufsleben begleitet, sagt Schein. Anker eben.

Meistens trifft nicht nur ein Anker auf Menschen zu, sondern bis zu drei passen. „Es passiert auch, dass Anker in Konkurrenz zueinander stehen“, sagt Schröder – etwa bei einem Menschen, der Unabhängigkeit schätzt, aber trotzdem immer einen sicheren Job haben will. Um die Anker zu ermitteln, hat Schein einen Fragebogen erarbeitet – den lässt auch Heike Schröder von ihren Klienten ausfüllen. „So kommen wir auf die Dinge, die jedem Einzelnen wichtig sind.“

Andere Karriereberater vertiefen die Analyse mit einem strukturierten Interview, das bisherige Karriereentscheidungen und Wendepunkte beleuchtet. „Das Wichtigste ist, dass der Job mit der Persönlichkeit und ihren Werten im Einklang steht“, sagt Matthias Martens, Experte für berufliche Neuorientierung. Die Anker und das Konzept dahinter geben Orientierung und fokussieren sich nicht ausschließlich auf die Anforderungen des Jobs.

Im Idealfall finden Menschen so besser zum Traumjob. „Die Arbeit soll ja keine Strafe sein oder nur Mittel zu dem Zweck, dass man Geld nach Hause bringt“, sagt Personalberaterin Doris Brenner. Im Gegenteil: Sie soll Spaß machen und jeder soll den Job haben und finden, mit dem er glücklich ist und hinter dem er steht.

Sowohl Martens als auch Brenner arbeiten allerdings nicht nur mit Scheins Ankern, sondern auch mit anderen Werkzeugen. „Mit dem Konzept können sich meine Klienten selbst einschätzen, man kann es gut erklären“, sagt Martens. „Aber es misst nicht objektiv Stärken und Neigungen, sondern schätzt diese nur ein.“

Zudem ist die aufwendige Analyse dem Berater nicht differenziert genug, „heute gibt es effizientere diagnosti-

sche Methoden“, sagt er.

Dazu gehören das sogenannte BIP, das „Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung“, das seit 1998 im Markt ist und das PI, das „Predictive Index System“, das zuletzt 2016 aktualisiert wurde und seit 1955 im Markt ist.

Und wann soll man sich zum ersten Mal auf die Suche nach den Karriereankern begeben? Heike Schröder meint, man könne gar nicht früh genug damit anfangen, „denn die grundlegenden Werte ändern sich meistens nicht, nur die Priorisierung wechselt“. Daher sei es sinnvoll, schon vor Beginn

eines Studiums oder einer Ausbildung den Fragebogen zu beantworten.

Edgar Schein schreibt in einem neueren Aufsatz, dass die Karriereanker klarer werden, je länger man im Berufsleben steht. Wie sich die Anker allerdings in einer Arbeitswelt anwenden lassen, die zunehmend flachere Hierarchien bekommt und nicht mehr so funktioniert wie noch vor einem oder zwei Jahrzehnten – das müsse sich erst noch zeigen.

Die acht Karriereanker

1. Management-Orientierung:

Für Führungspersönlichkeiten, die in komplexen Systemen Entscheidungen treffen können.

2. Fachliche Kompetenz:

Für Menschen, die ihr Wissen in einem Fachgebiet fortwährend vertiefen und ausbauen wollen.

3. Unternehmerische Kreativität:

Für Menschen, die immer wieder etwas Neues schaffen wollen und Wert auf Freiheit legen.

4. Autonomie:

Für Freigeister, die nicht an eine Organisation gebunden sein und keinen starren Mustern folgen wollen.

5. Sicherheit/Stabilität:

Für Menschen, die einen sicheren Job mit viel Routine und ohne viele Überraschungen suchen.

6. Dienst und Hingabe:

Für Menschen, die etwas verbessern und sich für andere einsetzen wollen.

7. Totale Herausforderung:

Für Menschen, die nicht in Routine versauern wollen und ständig neue Impulse, Herausforderungen und Aufgaben brauchen.

8. Lebensstil-Integration:

Für Menschen, die Arbeit und Leben miteinander kombinieren wollen, statt sie voneinander zu trennen.

ANZEIGE

Attraktiv im Abo!

- > 6 Ausgaben pro Jahr
- > über Menschen, Macher und Märkte in Bremen und Bremerhaven
- > spannend, hintergründig, anders
- > Jetzt abonnieren unter diewirtschaft-bremen.de



Abopreis:
16,80 €
pro Jahr

WESER
KURIER

Hinter den Kulissen

Ausgezeichnete Arbeit, neue Köpfe an der Unternehmensspitze:
In der bremischen Wirtschaft ist Bewegung. Auf dieser Seite stellen wir einige Akteure vor.

Der Finanzdienstleister Nordtreuhand hat sein Team in Bremen verstärkt. Seit dem 1. Juli unterstützt Stefan Monsees die Betreuung privater Kunden, während Alina Sauer bereits seit dem 1. Juni das Backoffice ergänzt. Monsees ist gelernter Bankkaufmann sowie Bankfachwirt und Experte für das Private Banking. Sauer ist ausgebildete Bankkauffrau. Beide kommen vom Bankhaus Berenberg.



Weil sie die Insel Norderney gut als Marke platziert hat, ist die Bremer Agentur Greenbox nun mit gleich zwei Preisen ausgezeichnet worden. In Berlin haben die Agenturinhaberinnen Anka Reinhardt (rechts) und Mariola Holka den German Brand Award in der Kategorie „Industry Excellence in Branding“ entgegengenommen. Zeitgleich erhielten sie auch den Best of Content Marketing Preis in Silber.

Auch das Bremer Unternehmen Raumplus wurde mit dem German Brand Award ausgezeichnet. In der Kategorie „Interior & Living“ wurde der Hersteller von Gleittüren, Raumteilern und Schranksystemen, der 1986 gegründet wurde, prämiert. Den Preis nahmen die Geschäftsführer Uta und Carsten D. Bergmann entgegen.



Die Aufsichtsratsvorsitzende des Raumfahrtunternehmens OHB, Christa Fuchs, wird mit dem AMW-Award ausgezeichnet. Das teilte die Hochschule Bremen mit. Der Preis wird am 14. September innerhalb des Challenge-Workshops verliehen. Die OHB-Chefin bekommt die Auszeichnung für ihre beruflichen Leistungen sowie ihr gesellschaftliches Engagement. Das Bild zeigt sie zusammen mit Sohn und OHB-Vorstandsvorsitzenden Marco Fuchs (links) und dem bayrischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer (CSU).

Tania Neubauer hat das Gründungsnetzwerk Begin verlassen. Zuletzt war sie Prokuristin beim RKW Bremen. Die Beratungsstelle unterstützt kleine und mittelständische Unternehmen und Gründer. Neubauer will sich mit einer anderen Funktion und in einer anderen Branche neu aufstellen.

Markenprägnanz, Homogenität im Erscheinungsbild und ökonomischer Erfolg – damit hat die Hamburger Vertriebs- und Recruiting-Agentur Neusta Consulting, die zum Bremer Unternehmen Team Neusta gehört, die Jury überzeugt. Die Firma wurde in der Kategorie Corporate Services & IT mit dem German Brand Award prämiert. „Die Auszeichnung ist für uns das i-Tüpfelchen unserer erfolgreichen Unternehmensentwicklung“, sagt Gudrun Müller, geschäftsführende Gesellschafterin von Neusta Consulting.



Die Compass Logistics International AG, zu der unter anderem das Bremer Unternehmen Kieserling gehört, ist mit dem German Brand Award ausgezeichnet worden. Die Firma bekam den Preis in der Kategorie „Industry Excellence in Branding“. Vorstand Michael Müller (links) und Dietmar Graeber, Leiter Unternehmenskommunikation, nahmen die Auszeichnung im Deutschen Historischen Museum in Berlin entgegen.

Die Nominierten für den Bremer Umweltpreis 2017 stehen fest: Das Atlantic-Hotel Sail City in Bremerhaven, die Deutsche See, der Bootsbauer Green Boats und das Unternehmen Siwona, das gebrauchte IT aufwertet, haben sich gegen 16 Mitbewerber durchgesetzt und die Jury von ihren innovativen Lösungen zum Schutz der Umwelt überzeugt. Der Umweltpreis zeichnet Firmen aus, die Projekte haben, die positive Umweltwirkungen erreichen und die über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen. Das Bild zeigt Green-Boats-Gründer Friedrich Deimann.

FOTOS: FR/KOCH/DPA

ANZEIGE

Das Duale Studium
an der FOM

Hier in
Bremen

» Aus denen wird was –
weil sie dual studieren! «

Unternehmer haben es schwer, geeigneten Nachwuchs zu finden. Die Lösung: das **Duale Studium** an der **FOM**. Dabei kombinieren Ihre **AUSZUBILDENDEN, PRAKTIKANTEN, TRAINEES** oder **VOLONTÄRE** die Arbeit in Ihrem Unternehmen mit einem Bachelor-Studium. Damit bieten Sie ihnen den besten Einstieg ins Berufsleben – und sichern sich gut ausgebildete Fachkräfte für die Zukunft.

JETZT INFORMIEREN!
fom.de/Duales-Studium
0800 6 97 97 97

DIE STUDIENGÄNGE:

Wirtschaft & Management

- Business Administration (B.A.)
- International Management (B.A.)
- Marketing & Digitale Medien (B.A.)

Wirtschaft & Psychologie

- Betriebswirtschaft & Wirtschaftspsychologie (B.Sc.)

Wirtschaft & Recht

- Wirtschaftsrecht (LL.B.)
- Steuerrecht (LL.B.)

IT Management

- Wirtschaftsinformatik (B.Sc.)

Ingenieurwesen

- Wirtschaftsingenieurwesen (B.Sc.)

Gesundheit & Soziales

- Gesundheitspsychologie & Medizinpädagogik (B.A.)
- Gesundheits- und Sozialmanagement (B.A.)

FOM – über 42.000 Studierende – größte private Hochschule Deutschlands.
Präsenzstudium an 29 Hochschulzentren bundesweit.
Das Duale Studium – einer von 8 Hochschulbereichen für Berufstätige.

**Die Hochschule.
Für Berufstätige.**

FOTOREPORTAGE

Lebenswerk aus Papier

Das Atelier Gag gehört zu den ältesten und ungewöhnlichsten Geschäften im Bremer Schnoor. Hier gibt es mehr als 2000 Papier-Modelle – und viele kuriose Geschichten.

Von Leona Ohsiek (Fotos)
und Marlo Mintel (Text)



Fritz König blickt durch das Atelier Gag im Bremer Schnoor. „Das hier ist mein ganzes Leben gewesen.“ In dem Geschäft verkauft er schon seit 1986 Modellbaubögen aus Papier. „Jeder, der in Bremen zu Besuch ist, kommt hier durch“, sagt der 76-Jährige. Bald soll sein Stiefsohn Monno Marten den Laden übernehmen.

Eine Gruppe Touristen betritt den Laden. Der Boden im Eingangsbereich knarzt. Die Kunden stöbern in der Auslage und begutachten die in der Luft hängenden Papiermodelle. Zeppeline, Flugzeuge, historische Gebäude oder Weihnachtskarten, das Atelier Gag verkauft 2000 Modelle. „Sie haben tolle Sachen“, lobt eine Kundin und entscheidet sich für den Nachbau der Londoner Tower Bridge. König lächelt unter seinem dichten weißen Vollbart.

Meist kommen Touristen zu König. So etwas wie Stammkunden hat er nicht. „Profis, die sich mit Papiermodellen auskennen und das als Hobby betreiben, kaufen sich ihren

Kram im Internet. Die brauchen das hier nicht“, sagt er.

König selbst kann seine Leidenschaft für Papier nicht erklären. Schon als Kind habe er viel gebaut. Während seines Kunststudiums in Kassel musste er verschiedene Werkstätten durchlaufen – von Keramik über Holz bis zu Papier. „Im Prinzip bin ich bei Papier hängen geblieben.“

Der gebürtige Remscheider hat ein Spezialgebiet: Er baut Modelle, in denen eine komplizierte Papiermechanik integriert ist. Zu seinen Modellen gehört unter anderem ein Pärchen, das die Köpfe zueinander dreht und sich küsst. Aber auch die sogenannte Ohrfeigen-Maschine. Hier stehen sich zwei Männer gegenüber und verpassen sich abwechselnd eine Ohrfeige. Vor ein paar Jahren war ein Kameratimeam eines japanischen Fernsehsenders im Schnoor und machte Aufnahmen für einen Bericht über das Bremer Bastelgeschäft. „Später kamen dann zwei japanische Touristen hierher. Die haben sich dann voreinander hingestellt und

sich abwechselnd geohrfeigt“, sagt König. „Manchmal hat man schon sehr seltsame Erlebnisse.“

Bis aus einer Idee ein Modell wird, kann es manchmal dauern. Stiefsohn Marten hat einige Projekte in Planung, die er Jahr für Jahr beiseiteschiebt. Eines davon ist der Bremer Dom. „Da sitze ich schon über zwei Jahre dran“, sagt er. Warum er damit nicht fertig wird? Er mache das schließlich rein privat. „Da habe ich keinen Kunden dahinter. Und wenn Kunden kommen, rücken meine privaten Projekte in den Hintergrund.“ Marten setzt vorwiegend auf Aufträge von Museen und Kirchen. Zuletzt hat er die Felicianuskirche in Weyhe aus Papier nachgebaut.

Ob der Großteil seiner Kunden die Modelle auch wirklich baut, das bezweifelt König allerdings: „Ich verkaufe drei Viertel für den Papierkorb, das weiß ich.“ Jetzt möchte er kürzertreten. „Ich habe eigentlich Zeit genug, ich alt. Es kommen einfach keine Ideen mehr.“





Was für ein Ausblick: Wenn die Sonne über dem Ozean untergeht, kommen Touristen und Einheimische auf den Dachterrassen Sansibars zusammen.

FOTOS: ANDREA TAPPER

Zeit für Märchen

Zerfallen wie Kuba, orientalisch wie Marrakesch, Traumstrände wie auf Mauritius: Die Insel Sansibar ist aus Jahren des Stillstands erwacht. Das finden längst nicht alle gut.

Von Andrea Tapper

Das Hämmern der Zimmerleute ist gerade erst verstummt. Überall sind Fassaden von Altbauten mit Plastikplanen verhängen. Sansibar, die Tropeninsel vor Ostafrika, ist aus einem jahrzehntelangen Dornröschenschlaf erwacht.

Kurz vor der Dämmerung haben die meisten Urlauber jedoch keinen Blick für die kunstvollen Restaurierungen, sondern nur ein Ziel: das Meer. Am belebten Stadtstrand oder auf Dachterrassen neuer Boutique-Hotels stoßen sie auf den Sonnenuntergang über dem Indischen Ozean an.

Allabendlich erschallt eine verwirrende Kakophonie über der Altstadt. Aus der „Tatu“-Bar am Meer tönt westlicher Rap, aus indischen Tempeln Glockengeklingel, aus den Moscheen rufen die

Muezzine. So mancher Besucher fragt sich, ob das Medley aus Tradition und Party Bestand haben wird auf der Insel.

Halb so groß wie Mallorca und 40 Kilometer vor der Küste Tansanias gelegen, ist der halbautonome Inselstaat Sansibar angesagt, aber noch nicht überlaufen. 300 000 Touristen, darunter 30 000 Deutsche, zog die Insel vergangenes Jahr an. Anders als Mauritius oder die Malediven ist Sansibar ein Ort mit regem Eigenleben.

Sansibar mit seiner Altstadt, der Stone Town, wurde vor mehr als 1000 Jahren gegründet und ist heute – so wie das Bremer Rathaus – Unesco-Weltkulturerbe. Den maroden Charme genießen Urlauber zum Beispiel auf der Dachterrasse des legendären Hotels „Emerson on Hurumzi“, wo schon Bill Clinton und Johnny Depp arabische Snacks

mit südafrikanischem Chardonnay kombinierten.

Stone Town heißt so, weil die meisten der 2000 denkmalgeschützten und ineinander verschachtelten ehemaligen arabischen Sultanpaläste, indischen Handelshäuser und Krämerläden allein aus Korallenstein gebaut sind. Die meisten Gebäude sind zwischen 100 und 150 Jahren alt. Die Stadt ist wie ein Freilichtmuseum – und doch lebendig. Ein jährliches Open-Air-Festival namens Sauti za Busara lockt 20 000 Besucher. In den Läden schneiden Jungdesigner trendige Mode.

Sansibar putzt sich heraus, aber nicht ganz freiwillig. „Der Aufschwung im Tourismus und auf Druck der Vereinten Nationen brachte wohl die Wende“, sagt der Altparlamentarier Parmuk Singh. Seit die Unesco 2016 drohte,

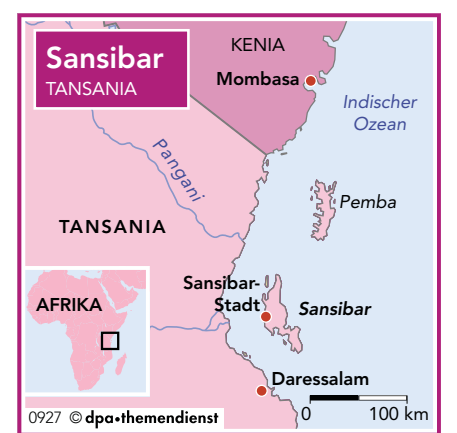


dem schönen Sansibar wegen Nachlässigkeit den Status als Weltkulturerbe zu entziehen, werden öffentliche Grünzonen wie der Jamhuri-Garten zum ersten Mal seit Jahren gesäubert.

Dutzende neue Hotellizenzen für die Altstadt seien beantragt, heißt es. Privatinvestoren kommen zum Zug, wo die Stadt lange untätig war. Der Architekt Abdul Sheriff meint jedoch, für die Rettung des Weltkulturerbes sei es bereits zu spät: „85 Prozent der Altstadt sind unwiederbringlich verloren.“ Und auch der Fortschritt ist mühsam. So bleibt ausgerechnet das majestätische „Haus der Wunder“ vorerst geschlossen – wegen akuter Einsturzgefahr.

Anderswo führt Investoreneifer zu Bausünden. Das neue Luxushotel „Park Hyatt“ am Rand der Altstadt zerstört die denkmalgeschützte Skyline des alten Sansibars, monierten die Unesco-Prüfer. Sie forderten einen teilweisen Rückbau des Hauses.

Mancher Urlauber in Sansibar ist überrascht von so viel Geschichte. Schwer fällt dann die Abwägung, ob man Stadturlaub plus Strand oder Strandurlaub plus Stadt machen soll. Am besten den Urlaub splitten, raten Inselkenner. Obwohl man auch am Stadtstrand schwimmen kann, liegen die wahren Traumstrände an der Nord- und Ostküste.



INFO

Reisezeit:

Die Temperaturen liegen ganzjährig zwischen 25 und 35 Grad. In der Hauptsaison von Dezember bis März ist es am heißesten, kühler von Juni bis September. Regenzeit ist im April.

Anreise:

Von Deutschland aus gibt es Direktflüge nach Sansibar, etwa mit Condor ab Frankfurt und München. Alternative sind Stopover-Flüge zum Beispiel mit Turkish Airlines über Istanbul.

Einreise:

Deutsche Staatsbürger benötigen für die Einreise nach Tansania ein Visum, das 50-US-Dollar kostet. Es kann vor Reisebeginn bei der Botschaft in Berlin beantragt werden. Man erhält es aber auch bei Einreise über die internationalen Flughäfen des Landes.



Die schönsten Strände Sansibars liegen im Norden der Insel.



Märkte und kleine Geschäfte – auch das finden Touristen auf Sansibar.



Nach Ende der Geschäftsreise noch ein paar Tage an den Strand? Diese Art des Urlaubs ist schon länger beliebt.

FOTO: IGOR OVSYANNIKOV

und Privates vermischen und stets den Arbeitgeber über seine Pläne informieren“, warnt Nathalie Oberthür, Fachanwältin für Arbeitsrecht aus Köln. Sonst missbrauche der Arbeitgeber die Vermögensinteressen des Arbeitgebers für private Zwecke. Das könne zu Ärger führen.

„Wenn Sie eine Dienstreise buchen, weil sie ihren Bruder besuchen wollen, fehlt der dienstliche Anlass“, sagt Oberthür. „Worüber man gar nicht erst nachdenken sollte: länger bleiben und den Arbeitgeber die weiteren Übernachtungen zahlen lassen. Oder die Ehefrau oder den Ehemann mitnehmen und den Arbeitgeber das Doppel- statt Einzelzimmer zahlen lassen.“ Wer privat einen Tag länger bleibt, sollte mit dem Chef klären, was passiert, wenn sich der Flug durch den Extratag verteuert. Und für Selbstständige gilt: Wer ein Privatvergnügen als Betriebsausgabe deklariert, begeht damit Steuerhinterziehung.

Und wie sieht er nun aus, der Bleisure Traveller? Einen bestimmten Typ gibt es nicht. Von der Führungskraft über den Außendienstler bis zum Laptop-Selbstständigen kann es jeder sein – tendenziell aber eher Jüngere. Und nicht unbedingt Berufstätige, die gefühlt ihr halbes Leben in Hotels und Flughafenterminals verbringen.

Wer die Möglichkeit hat, darf sich fragen: Warum eigentlich nicht? „Vor ein paar Jahren galt es oft noch als anrüchig, eine Tagung privat zu verlängern“, sagt Trendforscher Sven Gabor Jänszky. „Da hieß es schnell: Sie fahren nur dorthin, um noch Urlaub zu machen. Das hat sich geändert.“ Heute werde es eher als positiv wahrgenommen, wenn Mitarbeiter Nützliches mit dem Schönen verbinden – sofern alles transparent ist.

Die Kehrseite ist, dass heute gefühlt jeder überall und zu jeder Zeit erreichbar sein muss. „Jeder ist auf sich selbst zurückgeworfen und kann, soll oder muss selbst entscheiden, wann er arbeitet“, sagt Hartmann. Das sorgt oft für chronische Überforderung. Der Forscher verweist auf große Firmen, die den Mailserver für ihre Mitarbeiter nach Dienstschluss abstellen – als Schutz vor zu viel Stress. Und Digital Detox heißt der Trend, die mobilen Geräte auf Reisen komplett abzuschalten.

Dennoch bieten Bleisure-Reisen natürlich einige Vorteile. Ganz praktisch: Der Reisende spart Geld, wenn der Arbeitgeber den Flug bezahlt. Denn zurückfliegen muss er ja ohnehin, auch wenn er noch einen Tag Urlaub an eine Dienstreise dranhängt.

Beruflich im Urlaub

Eine Dienstreise privat um einen Tag Urlaub verlängern, und der Arbeitgeber zahlt den Flug: Das klingt verlockend. Doch es gibt viele Fallstricke.

Von Philipp Laage

W er schon einmal eine Geschäftsreise um einen Tag Urlaub verlängert hat, darf sich Bleisure Traveller nennen. Noch nie gehört? Die angelsächsische Wortschöpfung Bleisure setzt sich aus Business (Geschäft) und Leisure (Freizeit) zusammen und beschreibt angeblich einen wachsenden Trend: die Kombinationen von beruflichen und privaten Reisen. Ist das eine neue Entwicklung? Oder bloß ein altes Phänomen mit einem neuen Namen. Klar ist: Die Arbeitswelt verändert sich – und damit auch die Einstellung zu Freizeit und Job.

Über das Phänomen Bleisure Travel gibt es noch kaum Statistiken. Zumindest der Verband Deutsches Reise management (VDR) hat dazu keine Zahlen. Der Dienstleister CWT Solutions Group wertete aber im vergangenen Jahr rund 7,3 Millionen Geschäftsreisen aus dem Jahr 2015 aus. Jeder fünfte Reisende kombiniert demnach mindestens einmal pro Jahr die berufliche Reise mit Freizeit. Die Zahl der Bleisure-Reisen sei aber seit 2011 nicht gestiegen. Es handelt sich zumindest nicht um einen kurzfristigen Trend.

Die Definition in der Studie ist aber ohnehin schwammig: Als Bleisure-Trips zählen demnach schlicht alle Reisen, die zu Beginn oder am Ende um eine Samstagnacht verlängert wurden. Nicht erfasst wurde, was genau am Zielort passierte. Daran zeigt sich: Es ist schwer zu sagen, wo der Job aufhört und Urlaub anfängt.

„Da gibt es die Geschäftsreisen, wo man vielleicht eine Stunde für sich selbst freischaufeln kann“, sagt Rainer Hartmann, Freizeit- und Tourismusforscher an der Hochschule Bremen. „Und es gibt Freizeitreisende, die nur mal schnell eine Stunde am Tag den Laptop anschmeißen und Mails bearbeiten.“ Dazwischen sind aber natürlich ganz viele Kombinationen denkbar. „Sobald eine erkennbare Vermischung da ist, könnte man das als Bleisure-Reise bezeichnen.“

Oft verschwimmen auf beruflichen Reisen Arbeit und Freizeit. Im Bleisure Report 2014 des Dienstleisters Bridge Street Global Hospitality gaben 83 Prozent der Geschäftsreisenden an, die Zeit in einer fremden Stadt zu nutzen, um sich diese anzusehen. „Lupenreine Geschäftsreisen sind eher in der Minderheit“, schätzt Hartmann.

Das dürfte sicher gelten, wenn man Freizeit wie der Forscher als „maximale Selbstbestimmung“ definiert: Keiner sagt einem, was man zu tun hat. So zählt theoretisch schon ein ausgedehntes Mittagessen als Freizeit – jedenfalls ohne Kunden oder Geschäftspartner.

Häufig werden bei Bleisure-Reisen aber einfach Dienstreisen mit Urlaubstagen kombiniert. Aber bitte transparent: „Man sollte niemals Berufliches

„Lupenreine Geschäftsreisen sind eher in der Minderheit.“

ANZEIGE

Für Genießer



Das neue Magazin des WESER-KURIER

- > Spannende Informationen über die braune Bohne – von der Ernte bis zum fertigen Kaffeegetränk
- > Welche ist die beste Form der Zubereitung?
- > Bremer Kaffeegeschichten und andere Begebenheiten



140 Seiten

6,95 €

Kaffee macht gesund

Das vielseitige Lieblingsgetränk belebt, aber es kann noch viel mehr. Genießen Sie es!

> Rezepte von Star-Konditoren
> Die Kunst der Zubereitung
> Was zum Kaffee am besten schmeckt

Pressehaus Bremen und regionale Zeitungshäuser

weser-kurier.de/shop

04 21 / 36 71 66 16

Zeitschriftenhandel

Versandkostenfreie Lieferung dieses Verlagsproduktes innerhalb Deutschlands. Nur solange der Vorrat reicht.

WESER KURIER

SHOP



ILLUSTRATION: KREMER, YAYASVA, FOTOLIA

Flache Geldgespräche

Von Stefan Lakeband



Es gibt wenige Dinge, die den Menschen so sehr faszinieren wie Geld. Jeder braucht es, aber nur wenige reden darüber. Mit dieser Prämisse geht Frank Bethmann an sein Buch. „Über Geld reden“ ist sinnigerweise auch der Titel. Und genau das macht Bethmann dann auch. Nicht mit irgendwem, sondern mit Prominenten. So nennt er die mehr oder weniger bekannten und scheinbar wahllos ausgewählten Menschen – vom ehemaligen Investmentbanker, der durch einen Dokumentarfilm bekannt wurde, über TV-Moderatorin Birgit Schrowange, Satiriker Harald Schmidt bis hin zu Comedian Mirja Boeys.

Der Ansatz von Bethmann ist gut, die Ausführung lässt aber zu wünschen übrig. So führt der ZDF-Moderator zwar Gespräche, verwandelt sie aber in einen Fließtext. Dabei hätte die Interview-Form dem Ganzen sehr gutgetan. Denn mitunter wirken die Gespräche etwas selbstzentriert, da der TV-Journalist immer wieder seine Gedanken einstreut. Das wirkt zum Teil auch anbiedernd („Dirty Harry kann es nicht lassen, denke ich“, über einen Witz von Harald

Schmidt). Auch sprachlich hat das Buch einige Unzulänglichkeiten. Der Leser merkt schnell, dass Bethmann beim Fernsehen arbeitet. Hier ist es okay, wenn man vom „Energieriesen Eon“ oder einem „Finanztornado“ spricht. In einem Sachbuch zum Thema Geld kann auf sprachlich schiefe Bilder aber eigentlich verzichtet werden.

Was man Bethmann zugutehalten muss: Er ist an vielen Stellen sehr ausführlich in seinen Gesprächen und schafft es so, die Prominenten von einer Seite zu zeigen, die man nicht erwartet hätte. So erfährt der Leser, dass Harald Schmidt ein großer Fan der Börse ist, wie es der erst kürzlich verstorbene Gunter Gabriel geschafft hat, seinen plötzlichen Wohlstand schnell zu vernichten, ohne dabei seinen Lebensmut zu verlieren. Oder wie Linken-Politikerin Sarah Wagenknecht sich in der Planwirtschaft der DDR selbstständig gemacht hat. Das ist interessant, stellenweise aber auch belanglos. Einen wirklichen Erkenntniszuwachs liefert das Buch nicht.

Wer Geldgespräche mit Prominenten lieber in Interviewform lesen möchte, sollte zu „Reden wir über Geld: Ganz persönliche Finanzansichten“ greifen. Das Buch mit Interviews aus der „Süddeutschen Zeitung“ ist zwar schon älter, aber dennoch eine Alternative zu Bethmanns Werk.

INFO

Frank Bethmann: Über Geld reden. Prominente im Gespräch. Piper Verlag, München. 320 Seiten, 20,00 Euro.

Eine große Karriere, ein noch größeres Ego

Von Silke Hellwig

Ali Mahlodji hat viel erreicht, außergewöhnliche Erfahrungen gemacht, sich intensiv und ernsthaft mit gesellschaftspolitischen Problemen auseinandergesetzt, keine Frage. Aber musste er darüber ein Buch schreiben? Nein, zumindest noch nicht. Das ist das Fazit nach der Lektüre der gut 300 Seiten, die der Econ-Verlag unter dem Titel „Und was machst Du so? Vom Flüchtling und Schulabbrecher zum internationalen Unternehmer“ veröffentlicht hat.

Der Autor, Ali Mahlodji, ist als Kleinkind Anfang der 1980er-Jahre mit seinen Eltern – beides Akademiker – aus Teheran nach Wien geflohen. Er hatte Schwierigkeiten in der Schule, brach sie ab, holte später den Abschluss und ein Studium nach. Er versuchte sich in diversen Jobs, arbeitete hauptberuflich als Manager bei Sun Microsystems, wurde dort nicht glücklich und verwirklichte seinen Lebens Traum: Er schuf die Internet-Plattform

Whatchado, ein „Handbuch der Lebensgeschichten“ in Videoform, die Unternehmen zur Selbstdarstellung und jungen Menschen zur beruflichen Orientierung dient.

Mahlodji hat aus seiner Idee ein profitables Unternehmen mit rund 50 Mitarbeitern entwickelt. Seine Firma beschreibt der Wiener – wie nicht anders zu erwarten – als eine große Familie, die Räume sind bunt und individuell, man verwirklicht sich bei Whatchado selbst. Dort kommt es auf den Menschen an, nicht auf seine Zeugnisse, wie in anderen Unternehmen, die sich dem brutalen Kapitalismus beugen.

Mahlodjis Karriere ist durchaus beachtlich, noch beachtlicher scheint allerdings sein Ego zu sein. Fotos zeigen ihn mit diversen Berühmtheiten aus Wirtschaft und Politik, auch sein Privatleben lässt er in seinen Schilderungen nicht aus. Mahlodjis Analysen mag man etwas abgewinnen können, allerdings differenziert er wenig. Er bedient sich vieler Bilder in Schwarz-

weiß, um eher simple Erkenntnisse zu formulieren, die er in Variationen in so gut wie jedem Kapitel wiederholt. Die Essenz: Jeder Mensch hat Potenziale, es kommt darauf an, sie zu entdecken und zu nutzen.

Mahlodjis Lebensgeschichte ist außergewöhnlich. Sie zeugt von Kampfgeist und Mut, von Stolz und Selbstvertrauen. Er hat zahlreiche Preise gewonnen, wurde EU-Jugendbotschafter und „Expert Fellow“. Mit seiner Autobiografie hat er sich keinen Gefallen getan, die Hochachtung vor seinen Leistungen schwindet von Kapitel zu Kapitel.

INFO

Ali Mahlodji: Und was machst Du so? Vom Flüchtling und Schulabbrecher zum internationalen Unternehmer. Econ, Berlin. 320 Seiten, 18,00 Euro.

ANZEIGE

pro office
Büro + Wohnkultur

pro office Büro + Wohnkultur OUTLET
Langenstraße 16 | 28195 Bremen
Tel.: 0421.333930-0

Öffnungszeiten:
Mo. - Sa. von 12:00-16:00 Uhr

www.prooffice.de

Ab sofort
unser OUTLET in der Langenstraße.
Ausstellungsstücke bis zu 70 % reduziert.



Zwischen Luxus, Leistung



In Frankfurt am Main wird BMW unter anderem auch die Neuauflage des SUV X3 zeigen. Sportliche Geländewagen waren zuletzt sehr beliebt bei Autokäufern. Deswegen setzen viele Hersteller auf solche Modelle.

FOTO: BMW



Der neue A8 ist Audis neues Luxusflaggschiff.

FOTO: AUDI



Der E-Pace ist ein Kompakt-SUV von Jaguar.

FOTO: JAGUAR



Fast ein Exot zwischen Luxus und SUVs: der neue VW Polo.

FOTO: VOLKSWAGEN



Den neuen Bentley Continental gibt es ab 200 000 Euro.

FOTO: BENTLEY



Für den Grandland X von Opel wird die IAA zur Premierenfeier.

FOTO: DPA



Ab November soll der neue BMW 6er verkauft werden.

FOTO: BMW

und Langeweile

Dieselskandal, Fahrverbote und der Aufstieg von Newcomern wie Tesla: Trotz anhaltender Absatzrekorde ist die Autobranche im Stimmungstief. Doch zur IAA machen alle gute Miene und setzen vor allem auf die Faszination von Luxus und Leistung.

Von Thomas Geiger

Es ist wie der Tanz auf dem Vulkan. Denn auf der einen Seite eilen die Autohersteller vom Rekord-Quartal zu Rekord-Quartal. Doch auf der anderen Seite werden immer mehr Marken in den Sog des Dieselskandals hineingezogen. Und als wäre das nicht genug, reißt die Diskussion um Fahrverbote und zwingende Elektroquoten genauso wenig ab wie der Jubel über Newcomer wie Tesla. In diesem Spannungsfeld müssen die Autobauer zum Branchengipfel nach Frankfurt und bei der IAA neue Ideen und Modelle vorstellen. Vom 16. bis zum 24. September ist die Automesse auch für das normale Publikum geöffnet.

Das ist eine Aufgabe, der sich diesmal nicht alle Marken stellen. Während die deutschen Hersteller das Heimspiel schlecht schwänzen können, bleibt ein knappes Dutzend Hersteller von Abarth bis Volvo kurzerhand zu Hause, darunter Volumenmarken wie Peugeot und Fiat – und eben E-Auto-Pionier Tesla.

Wer zur IAA fährt, setzt auf eine Karte, die bei Messen immer zieht: Luxus und Leistung sollen die Faszination für das Fahrzeug wecken und die Stimmungen heben, selbst wenn Neuheiten mit mehr als 1000 PS oder für mehr als eine Million Euro kaum auf große Stückzahlen kommen werden. Es sind deshalb vor allem Supersportwagen, Oberklasse-Limousinen und natürlich SUV, die sich berechnete Hoffnungen

auf eine Hauptrolle im Messezirkus machen.

Das größte Geheimnis dürfte am Mercedes-Stand gelüftet werden. Dort zieht die schnelle Tochter AMG zu ihrem 50-jährigen Bestehen das Tuch von einem neuen Sportwagen, der laut Firmenchef Tobias Moers eher hyper als super ist. Nicht umsonst hat er dank Technik aus der Formel 1 mehr als 735 kW/1000 PS und wird knapp drei Millionen Euro kosten. Weil gegen dieses Auto kein anderes Modell eine Chance hat, wird es bei Mercedes zumindest keine weitere große Premiere geben. Der neue CLS und die nächste G-Klasse sind zwar fertig, müssen aber wohl noch ein paar Monate hinter dem Vorhang warten.

Auch die Konkurrenz fährt groß auf, setzt aber nicht auf Sportlichkeit, sondern auf Eleganz. So hat Audi das Messedebüt des neuen Flaggships A8 angekündigt. In der Halle der BMW Group steht neben dem zum Sechser aufgestiegenen Fünfer GT und der Neuauflage des X3 vor allem die achte Generation des Rolls-Royce Phantom

„Doch immer so weiterzumachen, kann keine Lösung sein.“

Im Rampenlicht. Luxuriöser, so verspricht die BMW-Tochter für das neue Topmodell, könne man sich auf der Straße nicht bewegen.

Hier der ultimative Sport, dort maximaler Luxus – und dazwischen stehen Neuheiten wie die nächste Generation des Bentley Continental, die dritte Auflage des Porsche Cayenne oder ein neuer BMW M5 erstmals mit Allradantrieb, die diese beiden Pole jeweils auf ihre Art unter einen Hut bringen sollen.

Zwar werden diese PS-Preziosen an den Besuchertagen wohl am dichtesten umlagert sein. Doch so ganz ohne Neuheiten für den kleineren Geldbeutel muss die IAA nicht auskommen. So macht Volkswagen seinem Namen alle Ehre und feiert das Publikumsdebüt des neuen Polo. Und für alle, denen ein Tiguan zu bieder oder zu teuer ist, enthüllt VW den jugendlicher wirkenden Geländewagen T-Roc.

Damit ist der Boom auf der Buckelpiste aber noch lange nicht vorbei. In die Reihe mit Cayenne, X3 und T-Roc gehören noch ein paar weitere Geländegänger. Schließlich zeigen Hyundai und Kia ihre aufgebockten Stadtflyter Kona und Stonic, die VW-Töchter Seat und Skoda holen Arona und Karoq auf die Bühne. Opel lässt auf den Cross-land X den Grandland X folgen. Jaguar stellt dem F-Pace als kleinen Bruder den E-Pace zur Seite, Dacia zeigt die Neuauflage des SUVs Duster. Damit dürfte dann bald jede Nische besetzt sein.

Zwar liest sich das Premierenprogramm nach wie vor imposant. Doch ist die Liste schon deshalb nicht so lang wie in den Vorjahren, weil ein knappes Dutzend Hersteller fehlt. Und das liegt nicht allein an den hohen Kosten für so einen Messeauftritt, sagt Automobil-Experte Ferdinand Dudenhöffer. Er fürchtet einen anhaltenden Zuschauer-schwund und einen Bedeutungsverlust, weil sich das Konzept überlebt habe.

Erstens könne man neue Autos im Internet mittlerweile früher und besser sehen als in einer Messehalle. Und zweitens sei den Besuchern die Begeisterung abhandengekommen, klagt der Professor an der Universität Duisburg-Essen: Für eine Computermesse wie die Gamescom übernachteten die Teens in Zeltstädten. „So was war vor 50 Jahren bei Autos denkbar. Aber heute kann sich das keiner mehr vorstellen“, sagt Dudenhöffer und gibt die Schuld dafür den Autoherstellern: „Ein paar Zentimeter mehr Länge und Breite, ein paar weitere PS und ein netter Innenraum – kontinuierliche Verbesserung macht emotionslos.“ In Dudenhöffers Augen muss sich nicht nur die Autoindustrie verändern und neue Wege gehen, wenn sie ihre Bedeutung nicht verlieren will. Um zu überleben müssten sich auch die Messen neu erfinden: „Ein schlüssiges Konzept hat zwar bislang weder die IAA gefunden noch eine der anderen großen internationalen Automessen. Doch immer so weiterzumachen, kann deshalb keine Lösung sein.“

ANZEIGE

Dafür gibt man gern sein letztes Auto.

Jetzt attraktive Wechselprämie¹ sichern.

Ein attraktives Finanzierungsangebot für Privatkunden:

z. B. Audi A6 Avant 1.8 TFSI ultra, S tronic*

Brillantschwarz, 17" Aluminium-Schmiederäder, Komfortklimaautomatik, Glanzpaket, MMI Radio, Xenon plus u. v. m.

* Kraftstoffverbrauch l/100 km: innerorts 7,1; außerorts 5,1; kombiniert 5,9; CO₂-Emissionen g/km: kombiniert 137; Effizienzklasse B.

€ 250,-	Leistung:	140 kW (190 PS)	Effektiver Jahreszins:	2,90 %
	Fahrzeugpreis:	€ 45.200,00	Vertragslaufzeit:	36 Monate
	Inkl. Überführungskosten und Zzgl. Zulassungskosten		Schlussrate:	€ 22.919,06
	Anzahlung:	€ 7.500,00	Jährliche Fahrleistung:	15.000 km
	Nettodarlehnsbetrag:	€ 29.650,00	Gesamtbetrag:	€ 31.919,06
	Sollzinssatz (gebunden) p. a.:	2,86 %	36 mtl. Finanzierungsraten:	à € 250,00
	Monatliche VarioCredit-Rate			

Ein attraktives Finanzierungsangebot für Privatkunden:

z. B. Audi A5 Sportback 2.0 TDI, 6-Gang***

Brillantschwarz, 17" Schmiedeleichtträger, MMI Radio plus, Xenon plus, Mittelarmlehne vorn, Klimaautomatik u. v. m.

*** Kraftstoffverbrauch l/100 km: innerorts 5,0; außerorts 3,8; kombiniert 4,2; CO₂-Emissionen g/km: kombiniert 109; Effizienzklasse A+.

€ 179,-	Leistung:	110 kW (150 PS)	Effektiver Jahreszins:	1,90 %
	Fahrzeugpreis:	€ 38.550,00	Vertragslaufzeit:	36 Monate
	Inkl. Überführungskosten und Zzgl. Zulassungskosten		Schlussrate:	€ 21.097,75
	Anzahlung:	€ 6.000,00	Jährliche Fahrleistung:	15.000 km
	Nettodarlehnsbetrag:	€ 26.200,00	Gesamtbetrag:	€ 27.541,75
	Sollzinssatz (gebunden) p. a.:	1,88 %	36 mtl. Finanzierungsraten:	à € 179,00
	Monatliche VarioCredit-Rate			

Ein Angebot der Audi Bank, Zweigniederlassung der Volkswagen Bank GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig, für die wir als ungebundener Vermittler gemeinsam mit dem Kunden die für die Finanzierung nötigen Vertragsunterlagen zusammenstellen. Bonität vorausgesetzt. Es besteht ein gesetzliches Widerrufsrecht für Verbraucher.

Abgebildete Sonderausstattungen sind im Angebot nicht unbedingt berücksichtigt. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

¹ Die Wechselprämie ist im Angebot bereits berücksichtigt und gilt bei einem bestehenden Leasingvertrag (ausgenommen Audi, SEAT, SKODA, Volkswagen, Volkswagen Nutzfahrzeuge, Porsche, Bentley, Bugatti, Lamborghini), der seit maximal 3 Monaten ausgelaufen ist, oder über eine Restlaufzeit von 9 Monaten verfügt. Sie gilt außerdem bei Inzahlungnahme eines Fremdfahrzeuges (ausgenommen SEAT, SKODA, Volkswagen Nutzfahrzeuge, Porsche, Bentley, Bugatti, Lamborghini), das seit mind. 4 Monaten auf Ihren Namen zugelassen ist. Mindestwert des in Zahlung gegebenen Fahrzeuges nach DAT Schwacke € 1.000,- brutto (bei Erwerb eines Audi A7/Q7/A8 mind. € 5.000,- brutto). Die Wechselprämie ist gültig nur für ausgewählte Audi Neuwagen (außer e-tron Modelle) und abhängig vom Neuwagenmodell. Das Angebot ist gültig bis 30.09.2017.

Autohaus Brandt GmbH

Im Bruch 16, 28844 Weyhe, Tel.: 0 42 03 / 790 79-0, Fax: 0 42 03 / 790 79-54, brandt.veyhe@autohaus-brandt.com, www.audi-partner.de/autohaus-brandt-veyhe

Ein attraktives Finanzierungsangebot für Privatkunden:

z. B. Audi A4 Avant 1.4 TFSI, 6-Gang**

Brillantschwarz, 16" Aluminium-Schmiederäder, Klimaautomatik, MMI Radio plus, Xenon plus u. v. m.

** Kraftstoffverbrauch l/100 km: innerorts 6,8; außerorts 4,5; kombiniert 5,3; CO₂-Emissionen g/km: kombiniert 124; Effizienzklasse B.

€ 149,-	Leistung:	110 kW (150 PS)	Effektiver Jahreszins:	1,90 %
	Fahrzeugpreis:	€ 33.700,00	Vertragslaufzeit:	36 Monate
	Inkl. Überführungskosten und Zzgl. Zulassungskosten		Schlussrate:	€ 18.769,16
	Anzahlung:	€ 4.500,00	Jährliche Fahrleistung:	15.000 km
	Nettodarlehnsbetrag:	€ 22.950,00	Gesamtbetrag:	€ 24.133,16
	Sollzinssatz (gebunden) p. a.:	1,88 %	36 mtl. Finanzierungsraten:	à € 149,00
	Monatliche VarioCredit-Rate			

Ein attraktives Finanzierungsangebot für Privatkunden:

z. B. Audi Q3 1.4 TFSI cylinder on demand ultra, 6-Gang****

Brillantschwarz, 16" Aluminium-Schmiederäder, Klimaanlage, Xenon plus, Berganfahrassistent u. v. m.

**** Kraftstoffverbrauch l/100 km: innerorts 7,1; außerorts 5,0; kombiniert 5,8; CO₂-Emissionen g/km: kombiniert 133; Effizienzklasse B.

€ 149,-	Leistung:	110 kW (150 PS)	Effektiver Jahreszins:	1,90 %
	Fahrzeugpreis:	€ 30.450,00	Vertragslaufzeit:	36 Monate
	Inkl. Überführungskosten und Zzgl. Zulassungskosten		Schlussrate:	€ 16.335,55
	Anzahlung:	€ 5.000,00	Jährliche Fahrleistung:	15.000 km
	Nettodarlehnsbetrag:	€ 20.650,00	Gesamtbetrag:	€ 21.699,55
	Sollzinssatz (gebunden) p. a.:	1,88 %	36 mtl. Finanzierungsraten:	à € 149,00
	Monatliche VarioCredit-Rate			

Autohaus Brandt
seit 1924

Rechtsanwälte

K A U F
RECHTSANWÄLTE

Thomas Kauf
Rechtsanwalt und Fachanwalt für Sozialrecht

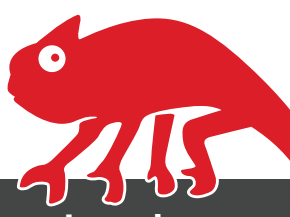
Maren Raupach, Cornelia Staffa
Rechtsanwältinnen und Fachanwältinnen für Sozialrecht

Hauptsitz: Karlstr. 3, 27749 Delmenhorst, Telefon 04221 123230
Zweigstelle: Kirchhuchtinger Landstr. 150, 28259 Bremen
Telefon 0421 4604309

www.rechtsanwalt-kauf.de | info@rechtsanwalt-kauf.de

Malereibetrieb

PIERACH
MALEREIBETRIEB



0421.87 85 965 · www.pierach.com

Wohnen & Küchen

Individuelle Wohn- und Küchenkonzepte



WAGNER
WOHNEN

Barrier Straße 33
28857 Syke-Barrien
Telefon 04242 - 9210-0
www.wagner-wohnen.de

Fliesenverlegung



schierholz
FLIESENWELT

Schierholz Fliesenwelt GmbH & Co. KG
Ein Unternehmen der Henri Benthack GmbH & Co. KG
Heerweg 3a · 28857 Syke
Tel.: 04242/9204-18 · Fax: 04242/9204-58
E-Mail: info@schierholz-fliesenwelt.de

Öffnungszeiten der Fliesenverlegeabteilung:
Mo. – Do.: 7 – 17 Uhr, Fr. 7 – 15 Uhr
Samstag: Geschlossen
Öffnungszeiten der Fliesenausstellung mit Beratung:
Mo. – Fr.: 7 – 18 Uhr, Sa.: 7:30 – 12:30 Uhr

www.schierholz-fliesenwelt.de

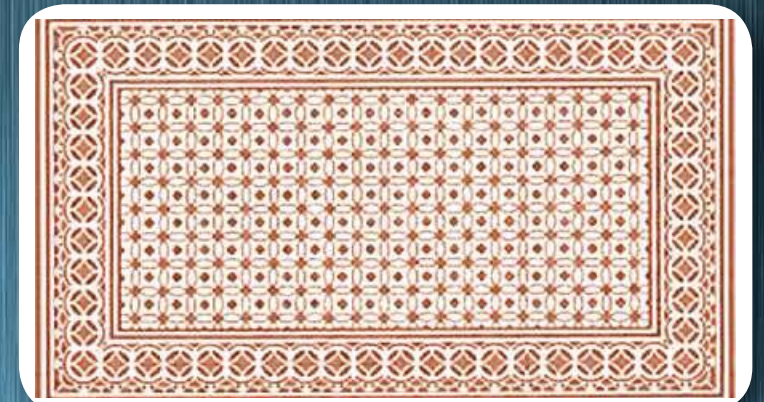
Metallbau

www.metallbau-majowski.de **Metallbau** Info@metallbau-majowski.de

Günter Majowski

- Einbruchschutz •
- Alu-Haustürvordächer •
- Garagentore und Torantriebe •
- Alu-Eingangs- u. Balkongeländer •
- Terrassen- u. Balkonüberdachungen •
- Balkonschließung mit Schiebeelementen •
- Wintergärten, Haustüren, Fenster, Markisen •

Ausstellung: Do. 12.00 - 20.00 Uhr, Fr. 12.00 - 18.00 Uhr
Kohlenstr. 64 · 28217 Bremen · ☎ 3 80 83 79



Reinigungstechnik

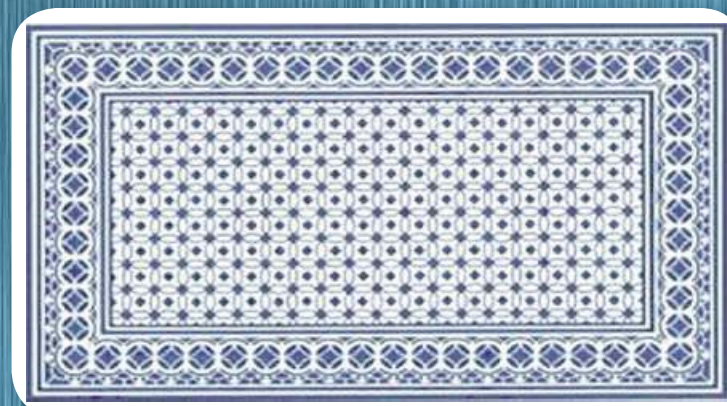


REINIGUNGSTECHNIK FÜR PRIVAT UND GEWERBE.
Wir bieten Ihnen kompetente Beratung und Verkauf, Reparatur Service, Ersatzteil Service, Geräte Vermietung und Leasing. Kommen Sie vorbei – wir freuen uns auf Sie!

Alfred Kärcher Vertriebs-GmbH, Niederlassung Bremen
Flughafendamm 2 (Ecke Neuenlander Straße), 28199 Bremen
Telefon: 0421 522668-0, Telefax: 0421 522668-10
kaercher.bremen@vertrieb-kaercher.com

Öffnungszeiten: Montag – Freitag: 9.00 – 18.00 Uhr
Samstag: 9.00 – 13.00 Uhr

KÄRCHER
makes a difference
www.kaercher.de



Fenster & Türen

Entdecken Sie die Vielfalt.



Fenster & Türen Welt
[MEHR ALS SIE ERWARTEN]

www.futw.de

Im Meer 2 | 28816 Stuhr
Telefon 04206.44620-0
E-Mail info@futw.de

Baumschule

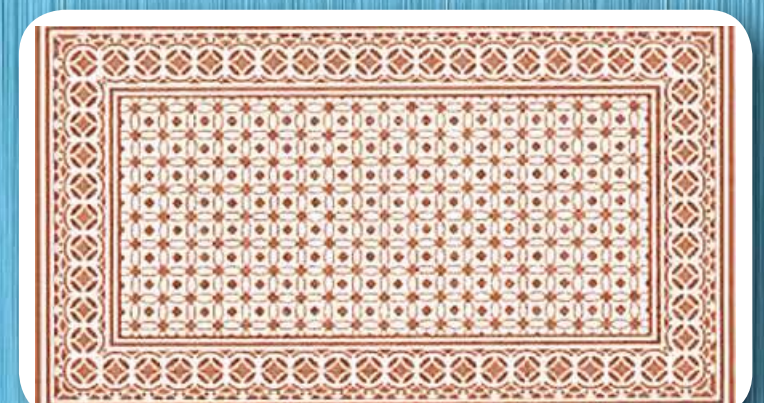


Attraktive Grünanlagen
Die Visitenkarte Ihrer Firma.

Konzept & Planung
Wir machen Ihnen ein faires Angebot.

GARTENBAU LÜHMANN
28790 Schwanewede • Langenberg
Tel. 0 42 09/6 95 12
www.gartenbau-luehmann.de

Gartengestaltung & Umgestaltung
inkl. Pflasterarbeiten



Gute Karten

für Ihr Unternehmen

STARKE PARTNER DER REGION ♦

COLLAGE: ADAM MIT FOTOLIA, BRIAN JACKSON/123RF, GHOSTSTONE



Vom Wert der Bewertung

Von „Toplage“ über „Frühstücksbuffet hätte üppiger sein können“ bis „absolute Service-Katastrophe“: Bei der Hotelbuchung vertrauen viele den Bewertungen im Internet. Die sorgen aber oft für Verwirrung.

Von Pauline Sickmann

Hotelbewertungen sind bei Reisebuchungen im Internet allgegenwärtig. Urlauber schätzen die Meinungen der anderen. Wer auf den großen Portalen wie Booking, Expedia und Holidaycheck unterwegs ist, dem fällt auf: So richtig schlechte Bewertungen gibt es nur selten.

Hotelbewertungsportale haben den Innovationswert der Anfangsjahre verloren – so sieht es Axel Jockwer, Experte für Online-Touristik. „Die revolutionäre Kraft existiert nicht mehr, die einzelne Bewertung verliert an Bedeutung.“ Das liegt auch daran, dass viele Bewertungen nicht aussagekräftig seien.

„Es ist mittlerweile wirklich bei jedem in der Hotellerie angekommen, dass modernes Marketing ohne Bewertungen nicht mehr funktioniert“, sagt Jockwer. Deshalb werde die Darstellung auf den Webseiten so angepasst, dass jedes Hotel möglichst gut dasteht – für jeden Typ von Urlauber. Wie groß ist der Unterschied zwischen einer Bewertung von 9,3 und 8,2 wirklich? Das lässt sich oft kaum sagen.

Wie die Bewertungen zustande kommen, ist fast auf allen Portalen ähnlich, ob bei Booking, Holidaycheck, Expedia oder Tripadvisor: Nut-

zer geben nach dem Besuch eines Hotels auf der Website eine Bewertung ab. Diese dient anschließend anderen als Orientierung bei der Hotelwahl. Zunächst können Bewertende meist eine Gesamtnote abgeben. Dann gibt es die Möglichkeit, im Fließtext vom Besuch zu erzählen. Außerdem lassen sich einzelne Kategorien bewerten: Lage, Zimmerausstattung, Preis-Leistungs-Verhältnis.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Die Bewertungen sind für Urlauber immer noch sehr wichtig. „Urlauber vertrauen anderen Urlaubern“, gibt die Sprecherin von Tripadvisor, Susanne Nguyen, als Kernbotschaft aus. Laut einer Studie des IT-Verbands Bitkom von März 2016 nutzen rund 28 Prozent aller Reisenden Onlinebewertungen beim Buchen eines Hotels.

Gekaufte oder gefälschte Bewertungen seien entgegen der Sorge einiger Nutzer kein großes Problem, versichert Nguyen. Tripadvisor überprüft automatisch alle abgegebenen Urteile. Gibt es Auffälligkeiten, schaut ein Team noch einmal genau hin. Verdächtige Bewertungen, die durchrutschen, können Nutzer dem Anbieter melden.

Axel Jockwer bestätigt, dass gekaufte Bewertungen eine sehr geringe Rolle spielen. Er sieht das Problem an anderer Stelle: „Es gibt einen Anteil von Bewertungen in einer Grauzone.“ Diese entstehe dadurch, dass Hotelbetreiber zum Beispiel gezielt Gäste zu einer Bewertung motivieren, die vom Aufenthalt ohnehin begeistert waren.

Meist lieferten die Bewertungsportale nur wenige Informationen über den Verfasser einer Bewertung, sagt Jockwer. Denn oft seien nur Basisdaten zu den Nutzern hinterlegt. Alter und Geschlecht reichten jedoch nicht aus, um zu erkennen, ob die Bewertung den Ansprüchen des Hotel-suchenden entspricht. „Prinz Charles und Ozzy Osbourne sind beide Briten und gleich alt, haben aber mit Sicherheit andere Vorstellungen von einem perfekten Hotel.“

Axel Jockwer selbst war maßgeblich am Aufbau von Holidaycheck beteiligt. Er sagt: Es gibt bei den Portalen noch viel zu tun. „In Zukunft sollten die Filtermechanismen stärker aus-

gebaut werden.“ Eine riesige Masse an Bewertungen hilft nicht sonderlich. Besser sei es, nach Reisetypen zu unterscheiden, etwa alleinreisende Geschäftsleute oder Familien mit Kindern. In Ansätzen gibt es das schon. In Zukunft könnten Filter noch besser dabei helfen, das Wunschhotel zu finden.

Laut Tourismusreferentin Miriam Taenzer vom Bitkom stehen die Portale für Hotels und Hotelbewertungen immer stärker in Konkurrenz zu Internetgrößen wie Google oder Amazon. „In den USA hat Amazon gerade den eigenen Hotelfinder gelauncht. Und Google spricht Nutzer offensiver an als herkömmliche Hotelbewertungsportale.“ Für den Nutzer mag das am Ende egal sein: Die Unterschiede zwischen den Portalen sind für Verbraucher oft nicht auf Anhieb zu erkennen.

INFO

Urlauber können einige Ratschläge beachten, um das beste Hotel für die eigene Reise zu finden:

- Nutzer sollten sich auf ein bis zwei Hotel- und Bewertungsportale beschränken, anstatt das Netz querbeet zu durchsuchen.
- Die Suche mit Filtern nach bestimmten Kategorien und Wünschen erleichtert bei der Fülle an Bewertungen die Suche nach dem richtigen Hotel erheblich. Nutzer sollten sich fragen, was ihnen wirklich wichtig ist und dann diese Aspekte berücksichtigen.
- Drei ausführliche Bewertungen zu lesen reicht oft, um das Hotel grob beurteilen zu können.
- Nutzer sollten auf die Sprache der Bewertungen achten, da sie von Wortwahl, Zeichensetzung und Satzbau Rückschlüsse auf die Person ziehen können, die eine Bewertung geschrieben hat.
- Das Bildmaterial, das Nutzer hochgeladen haben, ist in der Regel aussagekräftiger als die Bilder von der Hotelwebsite. Deshalb genau hinschauen, woher die Fotos im Bewertungsportal stammen.

ANZEIGE

Die einfache Kassenlösung für den Handel

Das digitale Kassensystem von LocaFox ist Kasse, Warenwirtschaft, elektronisches Kassenbuch und E-Commerce-Lösung in einem.

LocaFox POS

Wir beraten Sie gerne!

Team LocaFox:
0421 / 3671-4650
locafox@weser-kurier.de

Ihre Vorteile im Überblick:

- > Warenwirtschaftssystem integriert
- > laufende Updates inklusive
- > intuitive Bedienung
- > GoBD-Konform

WESER KURIER



Chris Steinbrecher und Dagmar Calais wurden bei der ersten Besichtigung des Ogo-Hauses verzaubert. Das Paar hat die historische Fabrik 2001 mit einer Gemeinschaft aus Kreativen gekauft. FOTOS: CHARLOTTE BEHR



Edeltrauth Rath mag die Ruhe in ihrem Atelier: „Es ist ruhig, aber dennoch gibt es Austausch, wenn man möchte.“

Die Kreativ-Fabrik



Das Ogo-Haus in Hemelingen. Der ungewöhnliche Name kommt von dem Kaffee, der hier einst von Arbeiterinnen verpackt wurde.

Erst kamen die Autos, dann der Kaffee und jetzt die Künstler.

Im Ogo-Haus in Hemelingen wohnen und arbeiten sie seit 20 Jahren – und geben einem alten Ort neues Leben.

Von Annica Müllenberg



Die Malerin Edeltrauth Rath ist oft unterwegs, ihre abstrakte Fassadenkunst ist in der ganzen Welt zu sehen.



Maler Till Warwas gehört zu den norddeutschen Realisten. „Der Beruf des Künstlers erfordert Mut“, sagt er.

Schöngeistiges vermutet man im Schatten des rauchenden SWB-Schornsteins inmitten des Hastedter Gewerbegebiets wohl als Letztes. Tatsächlich haben 20 Künstler eine stillgelegte Fabrik mit Ideen belebt: Das Ogo-Haus macht dem Energieerzeuger Konkurrenz – als Kreativkraftwerk. Bewohner der ersten Stunde ist Chris Steinbrecher, ein mittlerweile eingefleischter Hastedter, der Interesse durch sein Wohn-Atelier führt. Neu ist vieles im einstigen Fabrikgebäude – vor allem die Nutzung. Bereits 1905 montierten Arbeiter dort Elektromotoren in Lkw, ab 1928 sortierten Frauen Bohnen für die Kaffeemarke Ogo. Das markante Röstaroma ist dem Geruch von frischer Wandfarbe gewichen. In Steinbrechers Wohn-Atelier ist sie aber längst getrocknet. Der Künstler schaffte es 2001 in die Chefetage. Er

schuf sich Küche, Bad und Atelier auf 430 Quadratmetern, wo früher der Geschäftsführer Aufträge unterschrieb. Hinter der gläsernen Flügeltür fällt der Blick auf die weiß-goldene Wendeltreppe. „Die muss man eigentlich hinauftanzen“, ruft Dagmar Calais von oben – Steinbrechers Frau. Der filigrane Aufstieg scheint eher in ein Märchenschloss als in eine Fabrik zu passen. Er verzauberte das Paar bei der ersten Besichtigung. Es trommelte eine Gemeinschaft aus Kreativen zusammen, schrieb ein Konzept und kaufte die historische Fabrik 2001 gemeinsam.

Steinbrecher versteht es, vergessenen Charme aufzuspüren. Zur Wendezeit wollte er in Potsdam die Kulturszene aufbauen und verliebte sich in ein friderizianisches Haus mit bröckelndem Stuck. Doch aus der ostdeutschen Renaissance wurde nichts. Das Haus blieb glanzlos, der gebürtige Hallenser zog weiter. Nach kurzer Stippvisite in Aachen kehrte er für seine jetzige Frau an die Weser zurück, betrieb eine Galerie im Viertel und blieb ruhelos. „Wir suchten ein neues Atelier und wollten unbedingt eine Fabrik haben. Doch es war nichts zu finden. In Berlin hätten wir eine haben können“, erinnert er sich. Eine unscheinbare Zeitungsnotiz brachte die Wende. Das Ogo-Haus gleicht nun einem bewohnten Coworking-Space. Steinbrecher nennt es „gelebte Altersvorsorge“. Jeder ist Eigentümer und hat sich einen eigenen Wohn- und Wirkungskreis erschaffen.

Dagmar Calais kann von dem großzügigen Empfangsraum in ihr Atelier gehen. Der weiß getünchte einstige Fabrikraum bietet genug Platz für die großformatigen Tableaus der Malerin. Erst jüngst kehrte sie aus Riga zurück, wo sie Werke und Installationen über die Deportation von Juden nach Theresienstadt und Riga ausstellt. Gemein-

sam widmet sich das Paar seit vielen Jahren dieser Thematik – er durchforscht Dokumente, sie schafft Mahnmale gegen das Vergessen.

Geschichte ist Steinbrechers Steckenpferd. Dem Kunsthistoriker ist wichtig, die Seele des Gebäudes zu bewahren und die Historie des Stadtteils begreifbar zu machen. In öffentlichen Rundgängen belebt er die Industriegeschichte Hemelingens, um den Blick zurückzuwerfen.

Für den Blick nach vorn sorgen die Künstler während der offenen Ateliers, zu denen sie regelmäßig einladen. Die Hemelinger bekommen zu dieser Gelegenheit eine Ahnung vom kreativen Output in der Fabrik: Dazu gehören Malerei, Fassadenkunst, Möbel, Grafik, Produktdesign für Maschinen, Küchengehelfer aus Bambus, Mode und Musik. Maler Till Warwas lässt sich gern auf die Staffelei schauen und plaudert über das Ogo-Haus. „Der Beruf des Künstlers erfordert Mut. Mut gehörte auch dazu, einen Bereich im Ogo-Haus zu kaufen. Dennoch bin ich froh, denn im Alter habe ich bezahltes Eigentum“, erklärt er seine Motivation, in das Bauprojekt einzusteigen. Auf den Leinwänden bannen vom Wind zerzauste Küstenlandschaften und in Sonne getauchte Sommerwiesen den Blick des Betrachters. Norddeutscher Realismus.

Eine Etage tiefer hat Edeltrauth Rath ihren Lebensmittelpunkt – auch den künstlerischen. Dass sie in keinem gewöhnlichen Wohngebiet zu Hause ist, stört die Malerin nicht: „Es ist ruhig, aber dennoch gibt es Austausch, wenn man möchte.“ Rath ist oft unterwegs, ihre abstrakte Fassadenkunst ist in der ganzen Welt zu sehen. Ihr Mann, ein Möbeldesigner, arbeitet ein Stockwerk höher. Neben großformatigen Möbeln, die versteckte Stauräume bergen, sind seine Verkaufsschlager Kleinstimmobilen für Vögel. Vor zehn Jahren konstruierte er aus pragmatischen Gründen ein Futterhäuschen. Den „Schnellimbiss“, wie Heidhoff ihn nennt, konnte er bequem als Anschauungsobjekt auf eine Messe mitnehmen. Eine logische Folge war wenig später der Nistkasten. Die bunten Häuschen stehen mittlerweile in Gärten auf der ganzen Welt. Heidhoff gewann mit ihnen den 1. Platz des Handwerksmuseums Deggendorf. Der Nistkasten erhielt zudem den Bochumer Designpreis.

Der kreative Output des Hauses strahlt ins Quartier und in die Welt. „Wir wollen positive Impulse in den Stadtteil senden“, sagt Steinbrecher. Die kommen an: „Das Ogo-Haus ist ein künstlerisches Highlight im Stadtteil“, sagt Ortsamtsleiter Jörn Hermening. Die Aktiven engagieren sich, mischen mit und laden ein. „Daneben macht sich Chris Steinbrecher Gedanken um die Zukunft. Was passiert mit der Gegend, wenn das SWB-Kraftwerk schließt? Sollte man die Chance nicht nutzen, das Gebiet völlig anders zu bespielen und als Lebensraum für die Menschen nutzen?“, sagt Hermening.

Demnächst schließt sich der Geschichtskreis des Künstlerhauses: Der Besitzer der Kaffeemarke Ogo hat sich angekündigt. 1997 wurde die Produktion eingestellt. Unter dem Namen „Landhaus Jungborn Max Naumann GmbH“ ging es in Achim weiter. Was sich in der historischen Röststätte seitdem getan hat, werden ihm die neuen Eigentümer zeigen.